WWW.DIEWIRTSCHAFT-KOELN.DE | AUSGABE 02.19

DIE WIRTSCHAFT

DAS WIRTSCHAFTS-MAGAZIN FÜR KÖLN UND DIE REGION

VERPACKUNGS-WAHN

Wirken nachhaltige Konzepte der Supermärkte?

KOSTEN-EXPLOSION

Vorzeigeprojekte werden in Köln leider häufiger zum Albtraum aller Beteiligten

URHEBERRECHTS-REFORM

Zwischen Copyrights und Meinungsfreiheit

Foto: © Crimson – stock.adobe.com

Der Ford C-MAX

Sehr souverän, dieser Van.

€ 0,-
Anzahlung

Z. B. FORD **C-MAX** COOL & CONNECT

1,0-l-EcoBoost-Benzinmotor, 74 kW (100 PS), 6-Gang-Schaltgetriebe, Start-Stopp-System, Frost-Weiß, Klimaanlage, Ford Navigationssystem inkl. Ford SYNC 3 mit AppLink und Touchscreen, Geschwindigkeitsregelanlage mit Geschwindigkeitsbegrenzer, Park-Pilot-System hinten, Lederlenkrad, Lederschaltknauf u. v. m.

35 monatliche Leasingraten von

€ 129,- netto[1,2,3] **(€ 153,51** brutto**)**

Abbildung zeigt Wunschausstattung gegen Mehrpreis.

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach § 2 Nrn. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung): Ford C-MAX : 6,6 (innerorts), 5,1 (außerorts), 5,7 (kombiniert); CO_2-Emissionen: 130 g/km (kombiniert).

Ihr individuelles Angebot erhalten Sie bei folgenden Ford Partnern:

AUTO STRUNK
Auto-Strunk GmbH
Neusser Str. 460–474
50733 Köln
Tel.: 0221/74 94 0
www.auto-strunk.de

LA LINEA
La Linea Franca KFZ-Handelsges. mbH
Humboldtstr. 134
51149 Köln (Porz)
Tel.: 02203/30 47 0
www.lalinea.de

KIERDORF
Autohaus KIERDORF Niederlassung der I.C. Autohandel Rheinland GmbH
Oskar-Jäger-Str. 166–168
50825 Köln
Tel.: 0221/40 08 50
www.autohaus-kierdorf.de

GEBERZAHN
Autohaus Rudolf Geberzahn GmbH & Co KG
Rösrather Str. 511
51107 Köln
Tel.: 0221/89 90 70
www.ford-geberzahn.de

R&S
R&S Mobile GmbH & Co. KG
Robert-Bosch-Str. 4
50769 Köln
Tel.: 0221/70 91 70
www.rsmobile.de/gewerbe-ford

www.fordhändler-köln.de

[1] Ein Angebot der Ford Bank GmbH, Josef-Lammerting-Allee 24-34, 50933 Köln, für Gewerbekunden (ausgeschlossen sind Großkunden mit Ford Rahmenabkommen sowie gewerbliche Sonderabnehmer wie z. B. Taxi, Fahrschulen, Behörden). [3] Gilt für einen Ford C-MAX Cool & Connect 1,0-l-EcoBoost-Benzinmotor, 74 kW (100 PS), 6-Gang-Schaltgetriebe, Start-Stopp-System, € 129,- netto (€ 153,51 brutto) monatliche Leasingrate, € 0,- netto (€ 0,- brutto) Leasing-Sonderzahlung, bei 36 Monaten Laufzeit und 30.000 km Gesamtlaufleistung. Leasingrate auf Basis eines Fahrzeugpreises von € 20.294,12 netto (€ 24.150,- brutto).

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Profis zählen in ihrem Beruf, ihrer Branche, ihrem Metier zu den Besten. Sie sind in ihrem Fach meisterhaft. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn sie zum Beispiel nach absolvierter Lehre während der Gesellenzeit die Meisterschule besucht und erfolgreich abgeschlossen haben.

Auch wer nach zwölf oder dreizehn Jahren Schule eine Universität besucht und einen Studiengang nach mehreren Semestern mit einem Master, dem Bachelor oder Diplom beendet, darf sich durchaus als Profi bezeichnen – wenn er sich anschließend die nötige Berufserfahrung angeeignet hat.

Amateure wiederum sind teils ebenso gut wie Profis, bekommen für ihre Tätigkeit aber kein Geld. Obwohl – die Übergänge sind fließend. Schon in den unteren Klassen bekommen Fußballspieler – etwa der Bezirks- oder Landesliga – eine „Aufwandsentschädigung“, oder es nennt sich „Fahrgeld“ oder „Auflaufprämie“. Bezahlt vom mittelständischen Hauptsponsor nach BAT, also bar auf Tatze. Da sind für einen gut kickenden (Sport-)Studenten schnell mal 1.000 Euro im Monat drin.

Laien, die meist als ausgewiesen und nicht ausgebildet bezeichnet werden, sind diejenigen, die ganz ohne Geld etwas auf die Beine stellen und sich in ein Gebiet reinarbeiten. Zum Beispiel mit Gleichgesinnten in einer Schauspieltruppe. Oder im Do-it-yourself-Sektor beim Heimwerken. Da wird dann mangelndes Können oder fehlendes Geschick durch Cleverness ersetzt, indem sie den Nagel mit einer Wäscheklammer halten und ihn ohne Gefahr für die Finger in der Wand versenken. So sie ihn denn treffen.

Warum wir hier etwas weiter ausgeholt haben? Nun, bei unserer Arbeit an jedem neuen Heft treffen wir auf Menschen, die etwas bewegen. Jeder auf seine Art. Da ist die erfolgreiche Managerin, die quasi mitten im Berufsleben einen Neustart wagt und sich als Biersommelière selbstständig macht. Oder Lorenz Gräf, der jungen Start-ups unter die Arme greift, dabei sein Unternehmen sinnigerweise „Startplatz“ nennt.

Wir müssen aber auch über Unternehmen berichten, bei denen es nicht so richtig rundläuft. Zum Beispiel die Veranstalter des öffentlichen Personen-Nahverkehrs. Überfüllte und verspätete oder ausgefallene Züge sind leider die Regel. Weil die Infrastruktur veraltet ist, weil sich Autos und Bahnen immer wieder in die Quere kommen. Letzteres sicher ein Argument, um die Linie 1 auf der Ost-West-Achse vom Heumarkt bis zum Aachener Weiher – oder sogar darüber hinaus – unter die Erde zu legen.

Ob ein solches Projekt überhaupt auf den Weg gebracht wird, darüber entscheidet letztendlich der Rat. Ein Gremium aus 90 Damen und Herren, zusammengesetzt nach den Mehrheitsverhältnissen der Parteien. Ausgestattet mit einer Aufwandsentschädigung von 476,70 Euro im Monat. Aber befugt, über Hunderte Millionen Euro schwere Projekte zu entscheiden.

Profis? Amateure? Laien? Machen Sie sich selbst Ihr Bild, in welche Kategorie jemand einzuordnen ist. Dazu erhalten Sie von uns alle nötigen Informationen. In diesem Jahr sogar in acht Ausgaben. Darauf freuen wir uns. Ebenso wie über Anregungen und Kritik.

Herzlichst

Eugen Weis, Herausgeber

Degussa
GOLD UND SILBER.

EGAL, WAS DAS JAHR BRINGEN MAG. GOLD BLEIBT.

Mit Europas größtem Edelmetallhändler an der Seite machen Sie aus Ihrer Goldanlage eine grundsolide Vermögensversicherung. Wir beraten Sie gerne persönlich.

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE

Degussa Goldhandel GmbH
Gereonstraße 18-32
50670 Köln
Tel. 0221 120 620-0

Augsburg | Berlin | Frankfurt
Hamburg | Hannover
Köln | München | Nürnberg
Pforzheim | Stuttgart
Zürich | Genf
Madrid | London

HIGHLIGHTS DIESER AUSGABE

Foto: © pizzicati – stock.adobe.com

PROJEKTE DER STADT

Staus auf ganzer Breite

.....ab Seite 06

Foto: © Grecaud Paul – stock.adobe.com

URHEBERRECHTSREFORM

EU-Parlament trotzt Protesten

.....ab Seite 24

Foto: © sverker – stock.adobe.com

CUM-EX-SKANDAL

So funktionierten die Deals

.....ab Seite 34

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber:
Weis Wirtschaftsmedien GmbH
Eugen Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon 0221.4743924
info@diewirtschaft-koeln.de
www.diewirtschaft-koeln.de

Objekt- und Anzeigenleitung:
Alex Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon: 0221.4743924
anzeigen@diewirtschaft-koeln.de

Redaktionsleitung:
Matthias Ehlert (ViSdP)
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
redaktion@diewirtschaft-koeln.de

Redaktion:
Sebastian Bauer (sb), Matthias Ehlert *(me)*, Heribert Eiden *(he)*, Monika Eiden *(mei)*, Christian Esser (ce), Catrin Kindler *(ck)*, Edda Nebel *(en)*, Susanne Wächter (sw), Astrid Waligura *(aw)*, Eugen Weis *(ew)*

Fotos: Alex Weis, stock.adobe.com sowie Kunden und privat

Jahrgang: 4, Heft 2/2019

Druck: Druckhaus DOC
Zeißstr. 23-27, 50171 Kerpen
Telefon: 02237.9757011

Gestaltung / Layout:
Amann Design
Rixdorfer Str. 9, 51063 Köln
Telefon: 0221.3465088
E-Mail: kontakt@amanndesign.de

Auflage: 17.000 Exemplare

© Weis Wirtschaftsmedien GmbH 2019 - Nachdruck und Vervielfältigungen jeglicher Art, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT / oder beim Verlag bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Es gelten unsere AGBs. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln. Unser Verlag wird beraten und rechtlich vertreten durch:Rechtsanwälte Stiletto Wilhelm & Kollegen.

Foto: © Robert Kneschke – stock.adobe.com

VERPACKUNGSWAHN

Wirken Konzepte der Supermärkte?

..... ab Seite 52

Foto: © Sandra Pohl – stock.adobe.com

TOURISMUSBILANZ

Kölns Entwicklung ist gut

..... ab Seite 54

Foto: Martin Lässig

EVENT-LOCATION

Carlswerk Victoria und Club Volta

.....Seite 58

Außerdem: **Köln braucht einen Masterplan** ab S. 14 | **Pläne zum ÖPNV-Ausbau** ab S. 16 | **Die Welt des Handels zu Gast in Köln** ab S. 28 | **"Digital Access" regeln** ab S. 36 | **Home Office längst Realität** ab S. 42 | **Interview mit Oliver Grüttemeier** ab S. 46 | **Gastronomie ganz groß** S. 56 ... und vieles mehr ...

IMMER UP TO DATE

www.diewirtschaft-koeln.de

Hinweise: Es gilt die Anzeigenpreisliste aus November 2018. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt DIE WIRTSCHAFT keine Haftung. Für fehlerhafte oder unterbliebene Angaben übernehmen wir keine Gewähr.
Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.
Es gelten unsere AGBs.

Copyright/ Urheberrecht: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von Weis Wirtschaftsmedien GmbH.
Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln.

Datenschutz/Disclaimer: Sie finden in unserer Print-Ausgabe an verschiedenen Stellen sogenannte QR-Codes. Diese ermöglichen Ihnen mit einer App für das Smartphone oder Tablet diese einzuscannen. Daraufhin werden Sie bequem direkt zu dem jeweiligen Online-Angebot weitergeleitet. Auf unserem Internetangebot finden Sie bspw. weiterführende Infos oder können direkt an Gewinnspielen teilnehmen. Dabei erheben wir Analysedaten für statistische Zwecke und zur Verbesserung unseres Angebots, die wir bspw. durch anonymisiertes Tracking erfassen. Es werden dabei keinerlei persönliche Daten erfasst oder an Dritte weitergegeben.
Weitere Informationen und die Möglichkeiten diese Datenerhebung zu unterbinden finden Sie online in unserer Datenschutzerklärung unter: www.diewirtschaft-koeln.de/datenschutzerklaerung
Zudem können Sie direkt auf Links klicken, die sich in unserer Ausgabe befinden (z.B. im E-Paper oder der PDF-Version). Der Verlag übernimmt dabei keine Haftung für etwaige Fehler oder Irrtümer und wir weisen daraufhin, dass allein die jeweiligen Seitenbetreiber für die Inhalte verantwortlich sind.

Stand April 2019

XING Marketing zur Kundengewinnung!

- Professionelle XING-Profile & XING-Portfolios
- Individuelle XING-Marketingpläne
- Business Events mit Wirkung
- Kunden gewinnen online & offline

Der Ansprechpartner für Kundengewinnung und Reichweite:

MÜLLER CONSULT
... macht's möglich!

Sophienstraße 3 - 51149 Köln
Tel.: 02203-97724-60
Email: m.mueller@muellerconsult.com

www.muellerconsult.com

STAUS AUF GANZER BREITE

Kostenexplosionen, Zeitverzögerungen und Bürokratie

Trübe Aussichten für die Mülheimer Brücke ...

Foto: © Dirk Wahn – stock.adobe.com

Münzen: © Oligo – stock.adobe.com

In der Stadt läuft es nicht rund. Kostenexplosionen bei Bauprojekten, Zeitverzögerungen bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag, warten auf Bescheide und eine Bürokratie, die – entgegen allen guten Vorsätzen – immer weiter ausufert. Das alles schadet auch der heimischen Wirtschaft.

Doch wo kann man den Hebel ansetzen, um spürbare Verbesserungen zu erreichen? Ist eine mit mehr als 3.500 Terminen im Jahr ausgestattete Oberbürgermeisterin überhaupt in der Lage, die Stadt angemessen zu managen? Oder sollte man das nicht in die Hände erfahrener Macher legen, die zum Beispiel in der Wirtschaft ihre Kompetenz unter Beweis gestellt haben? Die einen mit knapp fünf Milliarden Euro ausgestatteten Haushalt mit Umsicht verwalten? Die ein entsprechendes Gehalt beziehen, aber auch Vorgaben des Rates und Projekte im veranschlagten Kosten- und Zeitrahmen umsetzen müssen?

Jüngstes Beispiel ist die Mülheimer Brücke. Im Sommer 2016 legte das städtische Amt für Brücken, Tunnel und Stadtbahnbau dem Rat für seine Sitzung am 28. Juni 2016 den Baubeschluss für die Gesamtinstandsetzung der Mülheimer Brücke zur Entscheidung vor. Die Bauzeit wurde auf vier Jahre veranschlagt, für die Generalsanierung wurde ein Maßnahmenbudget von 101 Millionen Euro freigegeben. Seinerzeit wurde bereits ein Risikozuschlag von 15 Prozent der Bausumme hinzugerechnet. Zusätzliches Geld für zuvor nicht absehbare Arbeiten.

Erst 35, dann 100, jetzt 200 Millionen Euro – Ende offen

Zu diesem Zeitpunkt wurde die Summe, die in ersten Überlegungen zur Sanierung im Raume stand – nämlich 35 Millionen Euro –, also schon um das Dreifache überboten. Kaum ein Jahr später kratzten die veranschlagten Kosten bereits an der 200-Millionen-Euro-Grenze, und man muss kein Prophet sein, um zu wissen, dass es schon einer guten Portion Glück bedarf, wenn die halbe Milliarde zu guter Letzt nicht überschritten wird.

Im gleichen Maße, wie die Kosten in die Höhe schnellten, sanken die zulässigen Gesamtgewichte der die Brücke nutzenden Lastwagen. Die Abwärtsspirale im Schnelldurchgang: Bis Oktober 2018 durften noch 30-Tonner die Mülheimer Brücke passieren. Seitdem waren nur noch 12 Tonnen je Fahrzeug erlaubt, und ab Ostern ist dann endgültig Schluss mit schweren Lasten. Es geht hinab auf Sprinterniveau, maximal 3,5 Tonnen schwer sein dürfen dann die Fahrzeuge, die die Rheinseite wechseln. Und das dann nur noch auf einer Spur in jeder Fahrtrichtung.

Während der vorbereitenden Arbeiten für die Generalsanierung des Bauwerks haben die Mitarbeiter des Amts für Brücken, Tunnel und Stadtbahnbau festgestellt, dass die tragenden Elemente der rechtsrheinischen Rampe massiv geschädigt sind. Die Entscheidung der Stadt zur erneuten Gewichtsreduktion ist darauf zurückzuführen, dass in dem in der Rampe verbauten Beton hohe Chloridbelastungen nachgewiesen wurden. Diese können zu erheblichen Schwächungen des Bewehrungsstahls führen. Im schlimmsten Fall droht ein Tragkraftverlust, ohne dass das vorab zwangsläufig von außen wahrnehmbar sein muss. Für den Stadtbahnbetrieb der Kölner Verkehrs-Betriebe (KVB) auf der Brücke ist nach aktuellem Stand allerdings keine sofortige Einschränkung notwendig.

Unabhängig vom Zustand des Betons haben die Mitarbeiter der Verwaltung während der Vorarbeiten im rechtsrheinischen Bereich ein nicht tragendes Braunkohleflöz im Untergrund festgestellt. Das könnte ein weiteres Problem bereiten, da während der Generalsanierung temporär tief gründende Pfähle im Boden verankert werden sollten, die für Stabilität sorgen sollen.

Niedrige Kalkulation führt zu hoher Akzeptanz

Doch wie kann man verhindern, dass gerade Bauvorhaben der öffentlichen Hand in Sachen Kosten und Zeit immer wieder aus dem Ruder laufen? Was sind die Ursachen dafür? Nun, zunächst einmal hat es den Anschein, dass große Projekte anfangs absichtlich kleingerechnet werden, um überhaupt in der Bevölkerung, in der Politik und im Rat die nötige Akzeptanz zu bekommen. Ob es überhaupt ein neues Stadion gibt, ob ein Opernhaus „nur“ saniert oder doch besser neu gebaut wird, darüber entscheidet eben der Rat der Stadt Köln.

Und ebendieser Rat muss professionellere Strukturen bekommen. Meint zumindest Kölns Ex-Oberbürgermeister Fritz Schramma im Gespräch mit Herausgeber Eugen Weis. „Die Arbeit der Ratsmitglie-

Foto: Alex Weis

Alles wird teurer, alles dauert länger. Die Sanierung von Oper und Schauspiel ist ein Paradebeispiel.

der sollte man zumindest schon mal semiprofessionalisieren“, sieht Schramma einen ersten Ansatz. Momentan erhalten die 90 Ratsmitglieder eine monatliche Aufwandsentschädigung von 476,70 Euro, dazu ein Sitzungsgeld von 19,60 Euro. „Würde man diese Leute beruflich freistellen und ihnen in etwa das Gehalt einer halben Stelle zahlen, also im Bereich zwischen 2.500 und 3.000 Euro, hätten die einen vernünftigen Grundstock – und entsprechend mehr Zeit für die wichtige Ratsarbeit“, so Schramma weiter.

Aus seiner zehnjährigen Zeit als Stadtoberhaupt weiß Fritz Schramma natürlich, wovon er spricht. „Da kommen dann zu wichtigen Entscheidungen über Projekte mit einem Zigmillionen-Etat Ratsmitglieder in den Saal, die nicht eine Seite der zur Verfügung gestellten Unterlagen gelesen haben und überhaupt nicht wissen, worüber sie entscheiden“, erläutert Schramma, der diese Arbeitsweise zu Recht als unverantwortlich bezeichnet. Würden die besser bezahlt, könnte man von ihnen auch bessere Arbeit einfordern.

Ein 60-köpfiger Rat wäre vollkommen ausreichend

Auch Oberbürgermeisterin Henriette Reker wünscht sich mehr Geld für die Ratsmitglieder, damit diese intensiver in die Ratsarbeit mit ihren vielschichtigen Themengebieten einsteigen können. Sie erhofft sich auch, dass sich zukünftig mehr jüngere Bürger im Rat engagieren werden. Denn die Erfahrungen aus Schrammas Zeiten als OB (2000–2009) sollten der Vergangenheit angehören. „Da gab es Ratsmitglieder, deren Stimme ich überhaupt nicht kannte, von denen kam nichts, keine Eingabe, keine Anfrage. Aber die waren dann die Ersten am Büfett“, so – natürlich etwas überspitzt – blickt der frühere Stadtlenker auf seine Zeit zurück. Wenn es nach ihm ginge, wäre auch ein 60-köpfiger Rat völlig ausreichend, um vernünftige Entscheidungen zu treffen.

Schlechtes Baustellenmanagement steigert nicht nur die Baukosten. Wenn an der Verkehrsinfrastruktur gearbeitet wird, hat das auch für die Wirtschaft deutliche finanzielle Folgen. Die Sperrung der Mülheimer Brücke in Köln trifft die Logistikbranche hart. Da bereits die Leverkusener Autobahnbrücke von Fahrzeugen mit einem zulässigen Gesamtgewicht von 3,5 Tonnen nicht genutzt werden darf, war die Mülheimer Brücke die Ausweichroute. „Durch die Einschränkungen auf der Mülheimer Brücke ist mit einem weiteren Verkehrsanstieg auf der Umfahrung zu rechnen“, sagt Rüdiger Ostrowski, Vorstand des Verbands Spedition und Logistik NRW. Er spricht von „Staats- und Stadtversagen“ bei der Brückensanierung.

Die Situation sei „sehr prekär“, betont Ostrowski. Durch Dauerstaus und weitere Brückenbeschränkungen in der Region erhöhten sich Transportpreise und damit die Kosten für die Wirtschaft – und am Ende für die Verbraucher. Wer etwa das Ford-Werk in Köln beliefert, müsse 30 Kilometer Umweg und bis zu 90 Minuten Extra-Fahrtzeit einrechnen. „Die Branche wird massiv Zeit verlieren und somit Umsatzeinbußen hinnehmen müssen“, ist Ostrowski überzeugt.

Freie Wirtschaft vs. Stadt – kein Duell auf Augenhöhe

Auch Konrad Adenauer, Vorstandsvorsitzender im Kölner Haus- und Grundbesitzerverein, ist qua seines Amtes Baustellenprofi. Ihn regen viele Dinge in Sachen Bau und Verkehr auf. Straßenbau, der über Wochen stillsteht, Großbauten, die am Ende die veranschlagten Kosten um ein Vielfaches überschreiten, Probleme schon bei der Ausschreibung und den folgenden Vergabeverfahren: Er sieht eines der Hauptprobleme darin, dass hier Profis, also die Bau- und Planungsingenieure aus der freien Wirtschaft, auf die städtischen Angestellten treffen, natürlich auch studierte Ingenieure, die jedoch schlechter bezahlt sind, sich durch den selbst auferlegten Bürokratiedschungel schlagen müssen und für jede Entscheidung an übergeordneter Stelle ein Okay einholen müssen. „Zu we-

Foto: Alex Weis

Die Fußball-WM 2006 vor Augen, wurde das RheinEnergie Stadion im gesetzten Zeitrahmen fertig gestellt.

Foto: Alex Weis

Henriette Reker erhofft sich sich zukünftig mehr jüngere Mitglieder im Rat.

nig Personal, deutlich schlechter bezahlt als die Kollegen in der freien Wirtschaft, da ist man nicht auf Augenhöhe“, so Konrad Adenauer gegenüber **DIE WIRTSCHAFT**. Es sei doch deutlich vorteilhafter für eine Kommune, ihre Angestellten in gewissen Bereichen besser zu bezahlen, um gute Leute zu halten. „Wenn die dann zum Beispiel 10 oder auch 20 Prozent mehr Gehalt und größere Gestaltungsfreiheit bekommen und dadurch Arbeit abliefern, sodass Projekte im Rahmen bleiben und nicht 50 oder gar 150 Prozent teurer werden, wäre schon viel erreicht.“ Und es würde sich im Endeffekt rechnen.

Eine Alternative wäre im Vorfeld eines Großbauprojektes der Einkauf externer Expertise. Damit schon vom ersten Tag an Verträge so ausgestaltet werden, dass sie wasserdicht sind und ausführende Bauunternehmen in die Pflicht nehmen. Mit gedeckelten Etats, klar vereinbarten Fristen und drohenden Konventionalstrafen sollten die ausgeschriebenen Gewerke nicht sachgemäß ausgeführt werden. Ein Problem sind dabei die europaweiten Ausschreibungen. Die verhindern zunächst einmal einen schnellen Baustart, ein Jahr dauert allein dieser Prozess. Dann, um nicht anzuecken, entscheidet man sich für das preiswerteste Angebot – was gar nicht unbedingt sein muss. Nein, das wirtschaftlichste Angebot muss umgesetzt werden, auch wenn es preislich vielleicht nur auf dem dritten Platz liegt. „Denn“, so Ex-OB Fritz Schramma, „eine Oper oder eine Brücke, die hundert Jahre hält, wenn sie vernünftig gebaut wird, ist allemal wirtschaftlicher als eine Schrottimmobilie, die nach 20 Jahren einstürzt, oder eine Brücke, die nach einem Vierteljahrhundert zum Sanierungsfall wird.“ Wobei die Zusammenarbeit mit einem Bauunternehmer aus dem europäischen Ausland, Hunderte oder gar Tausende Kilometer von der Baustelle entfernt angesiedelt, auch kritisch zu sehen ist. „Einerseits gehen regelmäßige Wartungsarbeiten aufgrund der langen Anfahrtswege ins Geld“, weiß Fritz Schramma aus Erfahrung. „Auf der anderen Seite ist es dann natürlich problematisch, ein Unternehmen aus der Region für solche Arbeiten zu finden, denn die wollen für möglicherweise schlampig ausgeführte Arbeiten beim Bau keine Garantie übernehmen.“

Liefer- und Transitverkehre unbedingt aufrechterhalten

Die erneuten Probleme bei der Generalsanierung der Mülheimer Brücke haben auch für Kritik seitens der Industrie- und Handelskammer (IHK) gesorgt. „Das ist für die betroffenen Unternehmen eine Katastrophe“, sagte Hauptgeschäftsführer Ulf Reichardt. „Für viele Transporte bedeutet das erhebliche Umwege und damit einen enormen Zeitverlust“, so Reichardt. Gelinge es nicht, Liefer- und Transitverkehre aufrechtzuerhalten, schade das Industrie und Handel in ganz NRW und mindere seine Standortattraktivität deutlich. „Straßen und Brücken müssen schneller geplant, Baustellen besser koordiniert und Verkehre intelligent gelenkt werden“, kritisierte Reichardt. Die Stadt solle die Sperrung der Mülheimer Brücke ab 3,5 Tonnen erneut prüfen und gegebenenfalls eine Notabstützung realisieren.

Was für die Straßenbaustellen in der Stadt Köln gilt, ist auch auf den Kölner Autobahnring anwendbar. Zuständig ist dafür Straßen.NRW. Auch diese Behörde sieht sich ständiger Kritik ausgesetzt. Baustellen, auf denen niemand arbeitet, neue Schilder, die die Orientierung verschlechtern, und auch hier die fast schon üblichen Kosten, die aus dem Ruder laufen, und Termine, die überschritten werden. Jahrelang ist die Kölner City durch Bauarbeiten am Kreuz Köln-Ost und am Kalker Tunnel (für den allerdings die Stadt Köln zuständig ist) nicht erreichbar. Ein Umstand, der auch die Kölner Handwerkskammer auf den Plan ruft.

Dass Firmenfahrzeuge regelmäßig im Stau stehen, gehört inzwischen zum Alltag vieler Handwerksunternehmen in der Region Köln-Bonn. Bei einer Umfrage der Handwerkskammer zu Köln im Frühjahr 2018 teilten 49 Prozent der befragten Betriebe mit, dass ihre Firmenfahrzeuge mehrmals täglich im Stau stehen. Im Jahr zuvor traf das auf 45 Prozent aller befragten Unternehmen zu, im Jahr 2015 erst auf 35 Prozent.

Foto: Alex Weis

"Die Probleme bei der Generalsanierung der Mülheimer Brücke sind für betroffene Unternehmen eine Katatstrophe", so Ulf Reichardt.

Foto: Frank Peinemann

Ex-OB Fritz Schramma: "Der Rat der Stadt Köln muss professionelle Strukturen bekommen."

Am stärksten von Verkehrsproblemen betroffen sind die in Leverkusen ansässigen Handwerksbetriebe, fast zwei Drittel von ihnen setzen Fahrzeuge ein, die mehrmals täglich im Stau stehen. Das gilt auch für 58 Prozent der Kölner und für 54 Prozent der Bonner Betriebe. Mit Abstand am günstigsten ist die Verkehrslage für die Handwerksbetriebe im Oberbergischen Kreis, 27 Prozent (Frühjahr 2017: 18 Prozent) klagen darüber, mehrmals täglich im Stau zu stehen.

Wegezeiten immer schwieriger kalkulierbar

„Für Betriebe, deren Mitarbeiter oft mit dem Auto zum Kunden fahren müssen, sind die Wegezeiten immer schwieriger zu kalkulieren – besonders problematisch ist es für Firmenfahrzeuge, die eine der Rheinbrücken nutzen müssen“, erläutert Dr. Ortwin Weltrich, bis vor kurzem noch Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer zu Köln. Es gebe bereits Unternehmen, die Kundenaufträge auf der anderen Rheinseite nicht mehr annehmen wollen oder zu vermeiden versuchen.

Gravierend sind die finanziellen Folgen für die Unternehmen, deren Fahrzeuge regelmäßig im Stau stehen und die ihre Mitarbeiter dann für unproduktive Stunden bezahlen müssen. Die Handwerkskammer hatte bei ihrer Umfrage die Unternehmen auch um eine Schätzung der Kosten gebeten, die ihnen innerhalb eines Jahres durch Staus verursacht werden. Die Angaben der befragten Betriebe hat die Handwerkskammer auf den Gesamtbetriebsbestand hochgerechnet; nach der neuen Hochrechnung entsteht im Handwerk der Region Köln-Bonn ein Gesamtschaden von jährlich 300 Millionen Euro (Umfrage 2017: 290 Millionen Euro, Umfrage 2015: 240 Millionen Euro). Die durchschnittlichen Staukosten pro Betrieb belaufen sich inzwischen auf 20.100 Euro.

Doch es gebe auch einige Lichtblicke, betont Weltrich. So erhofft er sich von dem im April von der Stadt Köln gegründeten Amt für Verkehrsmanagement konkrete Verbesserungen bei der Baustellenplanung und beim Verkehrsfluss auf Kölner Straßen. Ebenfalls begrüßt die Handwerkskammer die neuen Initiativen des nordrhein-westfälischen Verkehrsministers: Seine Absicht, „dass bei besonders neuralgischen Baustellen rund um die Uhr gearbeitet wird, dass sogenannte Schlafbaustellen vermieden werden, entspricht unseren langjährigen Forderungen“, so Weltrich.

Straßen.NRW jedenfalls hat sich viel vorgenommen. In 2019 und 2020 steht ein Etat von je 1,4 Milliarden Euro zur Verfügung. Kurzzeitbaustellen wie etwa für die Ausbesserung von Leitplanken sollen vermehrt in den Nachtstunden durchgeführt werden. 2018 lag der Anteil der Nachtarbeit bei Kurzzeitbaustellen landesweit schon bei 47 Prozent. Tendenz weiter steigend. Allerdings bedarf es eines weiterhin verbesserten Baustellenmanagements. „Wir wollen bauen, und wir müssen bauen“, berichtet Elfriede Sauerwein-Braksiek, Direktorin von Straßen. NRW. „Aber wir wollen den Verkehr dabei so wenig wie möglich belasten.“ Wir sind gespannt.

Ganz klar, in der Stadt bedarf es durchweg professionellerer Strukturen. Doch dies wurde in der Vergangenheit von der Politik – egal welcher Farbe – zu verhindern gewusst. Der Rat ist ein großes Stück Parteienmacht. „Die Politiker müssen sich da ein Stück zurücknehmen und die Interessen der Bürger über die der Partei stellen“, so Fritz Schramma. Was auch bei der Besetzung von Vorstandsposten und Aufsichtsratsmandaten der stadtnahen Gesellschaften gilt. Die Gier Einzelner nach Macht und Geld sorgt letztendlich für Frust beim Bürger.

Ebenso wie ausufernde Baukosten. Aber da ist Köln nicht allein. Siehe Hamburg mit der Elbphilharmonie, Berlin mit seinem Airport und Stuttgart 21.

Heribert Eiden

Foto: Alex Weis

"Gute Leute bei der Stadt müssen gehalten werden", so Konrad Adenauer.

bgmpro

FACHMESSE UND KONGRESS FÜR BETRIEBLICHES GESUNDHEITS-MANAGEMENT

6. - 7. Mai 2019 XPOST Köln

TICKET GÜNSTIG ONLINE BUCHEN www.bgmpro.de/tickets

So spannend kann Betriebliches Gesundheitsmanagement sein:

Fachkongress
Fachmesse
Hotspots
Foren
Workshops

EINE VERANSTALTUNG DER LEIPZIGER MESSE

ERFOLG BEGINNT IM KOPF

Die Kölner Firma GEDANKENtanken veranstaltet Rednernächte und Führungskräftetrainings zu unterschiedlichen Themen

Foto: GEDANKENtanken

Ausverkauft: Die GEDANKENtanken-Rednernacht 2018 in der LANXESS arena.

Mit einer Veranstaltung vor 450 Zuschauern im ehemaligen Millowitsch-Theater (heute: Volksbühne am Rudolfplatz) fing im Jahr 2012 die Erfolgsgeschichte an. Heute gehört GEDANKENtanken zu Deutschlands größten Weiterbildungsplattformen mit einem Jahresumsatz von 7 Millionen Euro. Im November 2018 veranstaltete das Kölner Unternehmen in der LANXESS arena eine große Rednernacht vor 15.000 Menschen. An diesem Abend wurde auch der selbst initiierte und mit 25.000 Euro dotierte Meinungsmacher-Preis „Die Blaue Zunge" verliehen. DIE WIRTSCHAFT traf Alexander Müller, CEO von GEDANKENtanken, zum Interview.

DIE WIRTSCHAFT: Die Bilanz 2018 zeigte ein 130-prozentiges Wachstum an. Macht Sie das entspannt oder nervös?

Alexander Müller: Weder noch. Ich würde sagen, die Zahlen motivieren uns. Im laufenden Kalenderjahr erwarten wir erneut einen Schub von mindestens 100 Prozent Wachstum.

DIE WIRTSCHAFT: Mit welchem Ziel?

Alexander Müller: Unser Ziel ist es, Menschen auf ihren individuellen Wegen zur Selbstverwirklichung zu begleiten, indem ihnen gute Gedanken wirkungsvoll vermittelt werden. Dabei arbeiten wir mit renommierten Profis, Experten, Trainern und Coaches zusammen. Es geht darum, im Rahmen von Events, Offline-Seminaren und Online-Kursen ein motivierendes Umfeld zu schaffen und Wissen zu vermitteln, das Menschen beispielsweise als Selbstständige und Unternehmer – aber auch ganz persönlich – weiterbringt.

DIE WIRTSCHAFT: Um welche Themen geht es im Allgemeinen?

Alexander Müller: Das ist total unterschiedlich: Das geht vom Verhandlungsgeschick über Schlagfertigkeit bis hin zu der Frage, wie ich in 20 Minuten zum Nichtraucher werden kann.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Zielgruppe sprechen Sie an?

Alexander Müller: Das ist sehr durchmischt, sowohl vom Alter als auch von der Vita. Auffällig ist die hohe Zahl an Menschen zwischen 45 und 55, die überlegen, noch mal was Neues anzufangen.

DIE WIRTSCHAFT: Wie würden Sie in aller Kürze Ihr Erfolgsrezept beschreiben?

Alexander Müller: Wir haben die besten Experten, bieten unterhaltsame Inhalte und vermitteln komprimiertes Wissen. All das geht aber nur, wenn die eigene Unternehmenskultur stimmt.

DIE WIRTSCHAFT: Können Sie das kurz erläutern bitte?

Alexander Müller: Wir engagieren uns sehr dafür, ein gutes Klima im eigenen Team zu schaffen. Das gelingt zum Beispiel durch gemeinsame Firmenfeiern oder auch durch unsere Kantine, wo wir uns jeden Tag zum Lunch treffen und austauschen können.

DIE WIRTSCHAFT: Neben den Rednernächten bietet GEDANKENtanken mittlerweile drei Module an. Welche sind das?

Alexander Müller: Im Rahmen der Leaders Academy sprechen wir gezielt Führungskräfte an in Form von speziell entwickelten Kursen und Tools. Die Business Factory richtet sich an Selbstständige oder solche, die es werden möchten. Und LIFE ist eine Online-Plattform für Menschen, die ihre persönliche Weiterentwicklung vorantreiben wollen. Die Mitgliedschaft bei LIFE ist kostenlos. Derzeit haben sich über 100.000 Menschen registriert.

Foto: GEDANKENtanken

Das Geschäftsführerdoppel: Alexander Müller (links) und Dr. Stefan Frädrich.

DIE WIRTSCHAFT: Sind Ihre Angebote in erster Linie online?

Alexander Müller: Ich würde das Verhältnis von Online- zu Offline-Angeboten mit 10 zu 1 beziffern. Unser Ziel ist es, das bestehende Blended Learning, also die Kombination von online und offline, noch weiter zu professionalisieren. Die Vernetzungsquote und der gemeinsame Austausch in unseren Präsenz-Seminaren sind enorm. Dadurch entsteht ein Mehrwert, den das Netz so nicht bieten kann.

DIE WIRTSCHAFT: Apropos Ziele: Wo soll es hingehen mit GEDANKENtanken?

Alexander Müller: Wir stehen noch ganz am Anfang, haben Visionen, die uns vorantreiben. Stellen Sie sich vor: 98,7 Prozent der Weltbevölkerung schließen wir von unseren Angeboten aus, weil es sie derzeit nur auf Deutsch gibt. Ab 2020 wollen wir uns internationaler aufstellen und die Rednernächste zum Beispiel auf andere Kontinente bringen. Im Programm wünschen wir uns die besten Speaker der Welt.

DIE WIRTSCHAFT: Zurück in die Gegenwart: Welche Events stehen dieses Jahr an?

Alexander Müller: Es wird insgesamt 18 Rednernächte in Köln geben, davon 17 in der Volksbühne am Rudolfplatz und eine große Veranstaltung am 23. November in der LANXESS arena, wo wir auch wieder die Blaue Zunge verleihen. Darüber hinaus gehen wir mit einem neuen Topformat an den Start: Der erste World Leadership Summit findet am 4. April in der LANXESS arena statt. Mit dabei ist Ex-US-Präsident Barack Obama.

DIE WIRTSCHAFT: Welche bekannten Trainer und Speaker aus Deutschland konnten Sie für 2019 gewinnen?

Alexander Müller: Neben anderen ist Frank Thelen aus der „Höhle der Löwen" neu in unserem Expertenpool.

Foto: GEDANKENtanken

Carolin Kebekus überreicht den GEDANKENtanken-Award „Die Blaue Zunge" an Dunja Hayali.

DIE WIRTSCHAFT: GEDANKENtanken ist stark auf Wachstum ausgerichtet. Wo sehen Sie die größte Herausforderung auf diesem Weg?

Alexander Müller: Ich hatte ja schon unser besonderes Betriebsklima angesprochen. Das gilt es bei allen Wachstumsplänen zu pflegen.

Astrid Waligura

Weitere Infos unter: www.gedankentanken.com

Foto: GEDANKENtanken

Alexander Müller in seiner Rolle als Speaker.

GEDANKENtanken in Zahlen:

GEDANKENtanken wurde 2012 in Köln gegründet. Das Team besteht aus den beiden Inhabern Dr. Stefan Frädrich und Alexander Müller sowie 70 Mitarbeitern. Der Jahresumsatz 2018 lag bei 7 Millionen Euro. Rund 20 Großevents pro Jahr mit je 500 bis 15.000 Zuschauern werden von der Firma veranstaltet. Die Resonanz: rund 25.000 Menschen im Jahr 2018, Tendenz steigend. „Wir rechnen in 2019 mit 35.000 Menschen", sagt CEO Alexander Müller.
Jeden Monat schauen sich 2,6 Millionen Menschen die Videos auf dem YouTube-Kanal von GEDANKENtanken an. Auf dem Kanal gibt es Auftritte von über 300 Top-Speakern und spannende Interviews mit den besten Experten Deutschlands. „Die User bleiben im Schnitt zehn Minuten am Ball", weiß Alexander Müller. Aktuell: In 2019 sind 19 Rednernächte in Köln geplant, davon finden zwei große Events in der LANXESS arena statt: am 4. April und am 23. November.

DIE ZUKUNFT DER MOBILITÄT

Durch stetiges Wachstum steht der Rhein-Erft-Kreis vor neuen Herausforderungen

Foto: © Petai – stock.adobe.com

Der Verbrennungsmotor: ein Auslaufmodell? Doch was kommt danach?

Der Rhein-Erft-Kreis ist eine Wachstumsregion. Während der demografische Wandel in vielen Teilen Deutschlands zu einem Rückgang der Bevölkerungszahlen führt, wird der Rhein-Erft-Kreis auch in den kommenden Jahren stetig wachsen. Begünstigt wird dieses Wachstum auch durch die unmittelbare Randlage vieler Kommunen des Kreises zur Stadt Köln, die ebenfalls um rund 150.000 Einwohner wachsen wird und neuen Wohnraum nur bedingt auf eigenem Stadtgebiet realisieren kann. Die Pendlerbewegungen zwischen Kreis und Stadt Köln stellen die Verantwortlichen dabei vor große Herausforderungen im Hinblick auf moderne und leistungsfähige Infrastrukturen.

Die Hauptverbindungsachsen zwischen Kreis und Oberzentrum sind bereits heute bis zur Kapazitätsgrenze ausgelastet, im Falle einer notwendigen Rheinquerung kommt noch die spezielle „Brückenproblematik“ im Rheinland hinzu.
Individual- und Lieferverkehre verursachen zusätzliche Emissionen, die viele Städte zum Handeln zwingen. Es drohen Fahrverbote, die die Situation noch einmal deutlich verschärfen würden. Ein Umdenken ist also erforderlich, um die Mobilität in diesem hochverdichteten Raum auch zukünftig sicherzustellen.
Die Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH (WFG) nimmt sich dieses Themas bereits seit mehreren Jahren an. Im Rahmen von Fachveranstaltungen informiert sie Unternehmen und Kommunen über neue Formen der Mobilität. Dabei liegt den Wirtschaftsförderern speziell der Praxisbezug dieser Veranstaltungen am Herzen. Sie wollen die bereits am Markt befindlichen Angebote transparent machen, über Fördermöglichkeiten informieren und durch angebotene Probefahrten die neue Mobilität erlebbar machen.

Mehr als nur neue Technologie

Dabei geht es nicht nur um die Herausforderung, eine alte Technologie durch eine neue zu ersetzen. Der Lebenszyklus des Verbrennungsmotors neigt sich zweifellos dem Ende entgegen. Ob die Lösung in der Elektromobilität oder in der Nutzbarmachung von Wasserstoff in Verbindung mit der Brennstoffzellentechnologie liegt, ist offen. Beide Technologieformen haben ihre Berechtigung. Es hängt vom Einsatzzweck und vom Anspruch an Reichweite ab. Auch die Nutzbarmachung von Biodiesel, speziell im Nutzfahrzeugsektor, ist eine Möglichkeit, Emissionen kurzfristig und dauerhaft zu reduzieren. Nachhaltig wird der Wandel in der Mobilität jedoch nur sein, wenn die neuen Energieträger regenerativ erzeugt werden. Die WFG nimmt sich auch dieses Themas an und verfolgt gemeinsam mit Partnern aus der Region das Ziel, eine Produktion großen Maßstabes von Wasserstoff und seine Nutzbarmachung für unterschiedliche Sektoren der Wirtschaft zu realisieren.

Mobilitätsstationen als zentrale Knotenpunkte

Der Definition nach sind Mobilitätsstationen Verknüpfungspunkte, die den Nutzern den einfachen Wechsel zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln ermöglichen. Hier lassen sich ÖPNV, Fahrrad und (Elektro-) Pkw ideal verbinden. Auch das im Hinblick auf die neue Mobilität zunehmend an Bedeutung gewinnende Carsharing findet hier einen neuen Standort. Als Standorte für Mobilitätsstationen kommen insbesondere Bahnhöfe, aber auch stark frequentierte Bushaltestellen in Betracht.
Im Rahmen des Stadt-Umland Netzwerkes (S.U.N.) haben sich der Rhein-Erft-Kreis und die Städte Köln, Bedburg, Bergheim, Brühl, Elsdorf, Erftstadt, Frechen, Hürth, Kerpen, Pulheim, Wesseling und Dormagen sowie die Gemeinde Rommerskirchen zusammengeschlossen, um bestehende Abstimmungs- und Kooperationsstrukturen weiter zu qualifizieren und damit gemeinsames regionales Handeln zu ermöglichen. Die Themenfelder neue Mobilität und Mobilitätsstationen werden in diesem Zusammenschluss ausführlich diskutiert und Maßnahmen abgestimmt.

Strukturwandel im Rheinischen Revier als Impulsgeber

Die wirtschaftlichen Strukturen in unserem Kreisgebiet werden sich durch den beschlossenen Ausstieg aus der Braunkohleförderung und -verstromung nachhaltig verändern. Die Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung empfiehlt in ihrem Abschlussbericht, das Rheinische Revier zur Modellregion für die Einführung der 5G-Technologie zu machen. Da über dieses neue Netz der Mobilfunktechnologie große Datenmengen in hoher Geschwindigkeit transportiert werden können, bildet es eine wesentliche technische

Foto: WFG

v.l.n.r.: Ulrich Walter, Moderator, Elisabeth Slapio, Geschäftsführerin Geschäftsbereich Innovation und Umwelt, IHK Köln, Dr. Frank Koch, EnergieAgentur NRW, Thomas Kuhls, Prokurist Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH

Voraussetzung für die Realisierung von autonomen Fahren, welches sowohl den Individualverkehr als auch – und vor allem – den öffentlichen Personennahverkehr revolutionieren wird. Darüber hinaus sind eine Reihe von investiven Maßnahmen im Bereich der Verbesserung der Infrastruktur und hier besonders der Schieneninfrastruktur vorgesehen, die zu einer Verlagerung der Pendlerverkehre führen werden.

Neue Mobilität bietet neue Chancen für neue Jobs

Die Anforderungen an neue Formen der Mobilität werden eine Vielzahl an technologischen Neuerungen mit sich bringen. Dies wird neue Arbeitsplätze generieren und bietet Chancen für weitere zukunftsfähige neue Arbeitsplätze. Gleichwohl werden zeitgleich auch viele Arbeitsplätze wegfallen, da sich die Wertschöpfungsketten, speziell im Automobilbau, deutlich verändern werden. Die Fortschritte im Bereich der Digitalisierung werden die Dynamik der Veränderungen noch weiter beschleunigen. Allerdings bietet dieser Prozess die Chance, die Lebensqualität der Bevölkerung deutlich zu verbessern und die Zukunftsfähigkeit unserer Region weiter zu steigern.

Gastautor: Dipl.-Kfm. (FH) Thomas Kuhls, Prokurist Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH

Foto: WFG

Der Wasserstoffbus der HyCologne Wasserstoff Region Rheinland e.V.

Bei AMP, Local Based Services, Responsive-Design oder DSGVO stehen Sie auf dem Schlauch?

KEIN PROBLEM!

SEARCH ENGINE OPTIMIZATION (SEO)

WEBSITE-BUILDING

SOCIAL MEDIA BETREUUNG

MARKETING

DSGVO-BERATUNG

E-COMMERCE

SEARCH ENGINE MARKETING (SEM)

MOBILE APPS

Ob lokaler Dienstleister, KMU, Start-up oder Großprojekt: Mit über 10 Jahren Erfahrung in der digitalen Welt, helfen wir auch Ihnen beim erfolgreichen Auf- oder Ausbau Ihrer Online-Präsenzen.

CityNEWS

CityNEWS Verlag
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Tel.: 0221 - 47 43 923
info@citynews-koeln.de

KÖLN BRAUCHT EINEN MASTERPLAN

Köln will Industriestandort sein und bleiben. Doch was heißt das für die Ansiedlung neuer Produktionsstandorte?

Foto: © frechen50226 – stock.adobe.com

Industrie in Godorf

DIE WIRTSCHAFT Köln im Gespräch mit: Dr. Ulrich Soénius, Geschäftsführer IHK Köln; Dr. Martin Schönheit, Geschäftsführer von Dr. Schönheit+Partner; Jean Haeffs, Geschäftsführer VDI-Gesellschaft Produktion und Logistik; Horst Behr, Vorsitzender VDI-Bezirksverein Köln.

DIE WIRTSCHAFT: Sehen Sie Köln als attraktiven Standort für Produktionsbetriebe?

Horst Behr: Die industrielle Vielfalt spricht für Köln. Hier gibt es exzellent ausgebildete Nachwuchskräfte, eine lebendige Gründerszene und einen guten Branchenmix.

Dr. Ulrich Soénius: Die städtische Infrastruktur, die Nähe zu Kunden, Forschungseinrichtungen und der Kreativszene bieten einen Wettbewerbsvorteil und sind Nährboden für Innovationen. Dennoch besteht Potenzial, die Rahmenbedingungen zu verbessern und den Standort „Stadt“ schmackhafter zu machen.

Jean Haeffs: Wenn man sich die Probleme ansieht, die in den Ballungsräumen medial gehen, dann kann man erkennen, dass die Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung nicht wirklich ausgeprägt ist. Über Umfragen ist uns das bestätigt worden. Insofern ist die Attraktivität eher mittelmäßig. Dem wollen wir entgegenwirken.

Dr. Martin Schönheit: 200 Unternehmen und die IHK Köln fördern in der Industrieakzeptanz-Initiative die Bürger-Kommunikation. Als Fabrikplaner hat Dr. Schönheit und Partner von Anfang an die Vorteile von Fabriken in der Stadt aufgezeigt. Wir wünschen uns, dass Stadt und Medien die Attraktivität des städtischen Umfelds für eine saubere Industrie mehr unterstützen.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Handlungsperspektiven sehen Sie für Hersteller, die einen Produktionsstandort in Städten halten oder ausbauen wollen?

Dr. Ulrich Soénius: Unternehmen gehen sparsam mit Fläche um. Häufig wird die Idee ins Spiel gebracht, dass Unternehmen ihre Flächen „stapeln“ sollen. Das suggeriert eine einfache Lösung. Das Agieren auf unterschiedlichen Stockwerken ist im industriellen Bereich nur im Ausnahmefall möglich.

Jean Haeffs: Es muss dafür gesorgt werden, dass Industrie und Mischflächen nicht quasi reflexartig zu Wohnflächen ausgewiesen werden.

Dr. Martin Schönheit: Ich wünsche mir einen Masterplan bei den Verantwortlichen der Stadt. In Köln sind zahlreiche Markt- und Weltmarktführer ansässig, die gerne weiterhin hier produzieren oder gar expandieren wollen. Die Start-up-Betriebe e-GO oder Streetscooter, die sich auf die Herstellung von Elektrofahrzeugen spezialisiert haben, sind erste Erfolgsmodelle, die aus dem RWTH Aachen Campus hervorgegangen sind. Das könnten wir in Köln auch hinbekommen.

DIE WIRTSCHAFT: Über die Jahrzehnte wurde eine Entmischung der Lebensbereiche Wohnen und Arbeiten öffentlich unterstützt. Wer in Köln Produktion aufbauen will, befindet sich in einem Umfeld, in dem immer mehr gewohnt wird.

Horst Behr: Die Entmischung war im Nachhinein ein Fehler, weil sie lange Wege bedeutet. Das lähmt die Entwicklung von Großstädten und belastet Lebensqualität und Gesundheit. Wir müssen Autos mehr und mehr aus den Metropolen heraushalten. Mitarbeiter sollten auch nicht motorisiert zum Standort gelangen, die Emissionen im engen Rahmen bleiben und Industriebauten nachhaltig geplant und gebaut werden – mit günstiger Ökobilanz und langem Lebenszyklus.

Jean Haeffs: Es sind immer dieselben Themen, die zu Problemen mit der Nachbarschaft führen: Lärm, Gerüche, Verkehr, Sichtbarkeit. Lärm ist insbesondere nachts ein großes Thema. Den kann man durchaus auf verträgliche Dosen reduzieren. Dazu gehört aber auch, dass ich in der Außenwirkung auf mein Umfeld zugehen und meine Verfahren vorführen und erklären muss; da passiert auf jeden Fall zu wenig.

Dr. Ulrich Soénius: Hersteller, die flexibel und mobil sind, die ihre Prozesse und Maschinen vernetzen und in kleinen Skalen denken, können einen Standortvorteil gegenüber Betrieben mit einem großen Flächenbedarf genießen. Der verfügbare Platz muss optimal genutzt werden, frei nach dem Motto: Schlank anstatt expansiv.

Dr. Martin Schönheit: Industrie muss nicht gleich Lärm und Schmutz sein. Die Betriebe sollten darauf achten, dass öffentliche Verkehrsanbindung, Parkplätze und Elektroladestationen angeboten werden. Mit Blick auf die Architektur sollten sich die Betriebe äußerlich harmonisch ins Stadtbild eingliedern und innerlich modern gestaltete Arbeitsplätze bieten.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Formen der industriellen Produktion eignen sich besonders für einen Standort innerhalb von verdichteten Räumen?

Horst Behr: Die Industrie 4.0 zeigt uns, dass Einheiten mit niedriger Stückzahl und hoher Spezialisierung im Vorteil sind. Forschungs- und personalintensive Produktionsverfahren mit geringer Belastung der Umwelt und hoher Wertschöpfung werden ihren Platz in den Metropolen halten oder ausbauen können.

Dr. Ulrich Soénius: Vor allem kleinere Betriebe, die komplexe Abläufe vereinfachen, eignen sich. Denkbar wären Minifabriken, urbane Manufakturen, darunter kleine Tech-Betriebe, die Losgröße 1 herstellen, oder Handwerksbetriebe. Ersatzteilproduktion, Prototypenherstellung, Verpackungen, 3-D-Druck, Medizintechnik, Lebensmittel (Mini-Brauereien) – all dies ist möglich.

Dr. Martin Schönheit: Industrielle Produktion mit Reinraumbedingungen, kleinere Montage- und Forschungseinrichtungen, Start-up-Betriebe, die die städtische Nähe für Mitarbeiter und die Hochschulen für Spinoffs benötigen, Industrie für medizinische und für kleinere Haushaltsgeräte. Ich sehe außerdem gute Chancen für die industrielle Produktion von tragbaren Produkten, digitales Drucken, 3-D-Druck und Elektronik.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit bei der Planung von Industriebauten in der Stadt?

Dr. Ulrich Soénius: Nachhaltiges Wirtschaften ist DAS Thema momentan – egal ob im großen Fabrikbetrieb oder in der kleinen städtischen Produktion. Digitale und intelligente Systeme können Abläufe und Produktionsprozesse effizienter gestalten und so Energie und Ressourcen einsparen.

Horst Behr: Die Gebäudetechnik steht vor großen Veränderungen: Bauten werden in Zukunft autark, klimaneutral, schadstofffrei und auf lange Nutzung geplant sein. Heute gibt es große Entsorgungsprobleme bei Baustoffen, die Recyclingquote liegt nahe null und Umnutzungen werden zu selten in Betracht gezogen. Eine gute Ökobilanz wird zunehmend auch für Industriebauten gefordert. Deshalb ist zirkuläre Wertschöpfung auch ein Fokusthema des VDI für die nächsten Jahre.

Jean Haeffs: Nachhaltigkeit muss sich widerspiegeln im Urban Mining: mit Wärme- und Kälteversorgung in der Nachbarschaft, auch für Privathaushalte. Gleiches gilt für die Versorgung von Strom, Abfallentsorgung usw.

DIE WIRTSCHAFT: Was ist Ihre persönliche Vision von der Stadt als Produktionsstandort in zehn Jahren?

Dr. Ulrich Soénius: Die urbane Produktion in einer Stadt wie Köln stelle ich mir vernetzt, nachhaltig und beteiligungsfreundlich vor. Baulücken würden endlich genutzt, sei es für Minifabriken, Wohnen, Kultur oder noch besser: eine Kombination aus allem. Was jetzt schon beginnt, nämlich die Umgestaltung von Hafen- oder Fabrikarealen zu attraktiven Wohn-, Arbeits- und Produktionsquartieren, wird in zehn Jahren Standard sein.

Dr. Martin Schönheit: Menschen wollen mehr „Grün" erleben. Meine Vision von der Stadt als Produktionsstandort fasse ich mit den drei Worten zusammen: LEAN, GREEN, CLEAN. LEAN unterstützt dabei, das Leben und die Arbeit zu vereinfachen. Jeder wählt seine Arbeitsumgebung, je nachdem ob er sich gerade konzentrieren muss oder ob er kommunizieren möchte. Ein Beitrag für GREEN ist beispielsweise, Fahrradwege und Hundeausführen durch gesicherte Wege in einem Fabrikgelände zu ermöglichen. Fassadenbegrünung und dezentrale Energiekonzepte können das Umfeld aufwerten. CLEAN: Ich halte Hygiene, Ernährung und Gesundheit für Wohlstandstreiber. Innovative Produkte können unter Reinraumbedingungen im städtischen industriellen Raum produziert werden.

Jean Haeffs: Vernetzte Standorte sind in der Nachbarschaft eingebunden, die Nachbarn sind Nutznießer der Standorte in vielfältiger Weise. Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten werden im Verbund betrieben, Gleiches gilt für Kinderbetreuung und Schulen. Die Teilnehmer einer Supply-Chain sind im nahen Umfeld unterwegs, unterstützen sich bei F+E, greifen auf die lokalen Universitäten zurück. Die Städte unterstützen bei Umbau- und Erweiterungsplänen mit Konzepten zur Verkehrsanbindung für Waren, Material und Personal.

Horst Behr: Wenn wir eine Stadt so groß denken, wie sie in zehn Jahren wirklich ist, gelingt uns der Wandel schon heute. Es fehlt an Wohnraum, Schulen, Kitas, Grünflächen, kurz: an Platz. Also muss aus der Stadt verschwinden, was unproduktiv Fläche beansprucht. Die brauchen wir nämlich zum Leben und Arbeiten. Ich stelle mir vor, dass emissionsarme Produktionsstandorte mit Wohnen kombiniert werden. Neue Flächen – und die brauchen wir – werden klimaneutral geplant, genutzt und angebunden. Der Verkehr wird an der Metropolengrenze abgefangen, emissionsarm und intelligent durch die Stadt verteilt.

Gastautor: Martin Henseler

Foto: Peter Boettcher

Dr. Ulrich Soénius
IHK Köln

Foto: Dr. Schönheit+P Consulting GmbH

Dr. Martin Schönheit
Schönheit+Partner

Foto: VDI Deutschland

Jean Haeffs
VDI

Foto: Manfred Limbach

Horst Behr
VDI

ENORMER HANDLUNGSBEDARF

Staus, Verspätungen und Ausfälle ärgern Bahn- und KVB-Reisende massiv

Tag und Nacht im Einsatz: die KVB.

Eigentlich ist es ganz einfach. Raus aus der Haustür, ein paar Meter Fußweg und schon steht ein Großteil der Einwohner Kölns an der nächsten KVB-Haltestelle. Bis hierhin läuft meist alles gut. Doch dann fangen die Probleme an. Überfüllte Bahnen zur Hauptverkehrszeit, immer wieder Ausfälle durch technische Störungen und dann gibt es auch noch viele andere Verkehrsteilnehmer, die die Straßen verstopfen und den Straßenbahnen die Weiterfahrt erschweren. Die Folge: massive Verspätungen, Zug oder Anschluss verpasst und großer Frust. Es gibt also viel zu tun.

Neue Vorstandsvorsitzende bei der KVB

Seit Aschermittwoch weht nun ein neuer Wind bei der KVB. Stefanie Haaks ist neue Vorstandsvorsitzende bei den Kölner Verkehrsbetrieben und steht vor vielen Aufgaben. Zunächst möchte sie aber das Gespräch mit Mitarbeitern, Politikern und der Stadtverwaltung suchen. Erst einmal den Status quo erfragen. Doch gibt es auch schon Pläne für die Zukunft des ÖPNVs in Köln. Da wäre zum einen ein sogenanntes On-Demand-System, das in Köln eingeführt werden soll. Hierbei wollen KVB und Ford zusammenarbeiten. „Es muss ein Angebot über unsere Leitstelle sein. Die Steuerung muss der öffentlichen Hand obliegen“, so Haaks. Auch wichtig für Haaks: „Ein leicht verständlicher Ticketerwerb.“ Doch hier sei man mit der neuen KVB-App schon auf einem guten Weg.

Neue Tunnel für Köln oder längere Bahnen?

Die größte Baustelle sieht Haaks allerdings beim Streckennetz. Ein leicht verständliches Netz, so wie es viele Kölner gerne hätten, ist derzeit nicht in Sicht. „Wir müssen das vorhandene System intelligent weiter ausbauen“, sagt Haaks. Ein besonderes Augenmerk beim Streckennetz wird künftig auf der Ertüchtigung der seit Jahren chronisch überlasteten Strecke zwischen Heumarkt und Weiden liegen. Hier ist noch immer keine Lösung in Sicht. So wie Haaks Vorgänger Jürgen Fenske, befürwortet auch die neue KVB-Chefin Haaks einen Stadtbahntunnel. Eine Entscheidung darüber gibt es noch nicht – auch nicht für die Variante mit längeren Zügen für die Linie 1, damit mehr Fahrgäste gleichzeitig mit der Straßenbahn fahren können. Hierfür müssten die Bahnsteige verlängert werden. Das wäre im Vergleich zu einem neuen Stadtbahntunnel eine wesentlich kostengünstigere Alternative. Doch würde sich an der Situation, dass sich im Innenstadtbereich Autos und Straßenbahnen ständig im Weg stehen, nichts ändern. „Es gibt eine klare Position der KVB für den Tunnel. Aus verkehrlicher Sicht macht er mehr Sinn“, so Haaks. Dennoch nehme sie die gegenwärtige Situation, wie sie sei. „Wir müssen jetzt erst einmal das Gutachten abwarten und dann die endgültige Entscheidung des Rates.“

Bahnknoten Köln wird ausgebaut

Doch nicht nur bei den Kölner Stadtbahnen hakt es regelmäßig, auch der Bahnverkehr rund um den Bahnknoten Köln ist für ein Großteil der Bahnreisenden ein Ärgernis. In einer Online-Umfrage des Kölner Stadt-Anzeigers gaben rund 70 Prozent der Teilnehmer an, dass sie den Bahnverkehr rund um Köln für eine „Katastrophe“ halten. Doch das soll sich in den nächsten Jahren ändern. Insgesamt 15 Einzelprojekte mit einem Volumen von 3,5 Milliarden Euro sollen umgesetzt werden. Dazu gehören beispielsweise neue Bahnsteige für den Kölner Hauptbahnhof und den Bahnhof Messe/Deutz. Dadurch soll ein S-Bahn-Verkehr im Zweieinhalb-Minuten-Takt ermöglicht werden. Die S-Bahn-Linie 11 wird ausgebaut und soll künftig im 10-Minuten-Takt fahren. Das vielleicht größte Projekt ist der Ausbau der Westspange zwischen Köln-Hansaring und Hürth-Kalscheuren. So soll an der Station Hansaring ein zusätzlicher Bahnsteig entstehen. Neue, eigene S-Bahn-Gleise sollen das Fundament für eine mögliche S-Bahn-Führung über die Südbrücke liefern, damit ein linksrheinischer S-Bahn-Verkehr zwischen Köln und Bonn möglich wäre. Die geschätzten Investitionen für dieses Projekt liegen bei etwa 1,3 Milliarden Euro.
Ebenfalls ein großer Teil der Planung ist die Digitalisierung der S-Bahn-Systeme. Dadurch sei ein Kapazitätsgewinn von bis zu einem Drittel drin, ohne dass dafür ein

Foto: © Sven Lehmberg – stock.adobe.com

Der Bahnhof Köln Messe/Deutz wird einen zusätzlichen S-Bahnsteig erhalten.

einziges neues Gleis gebaut werden müsste. Ein rein konventioneller Ausbau würde zwischen 80 und 90 Milliarden Euro kosten, um die Kapazität um ein Drittel zu erhöhen. Viel zu teuer. Die technischen Systeme für die Digitalisierung der Fahrzeuge werden bereits in rund zwei bis drei Jahren zur Verfügung stehen. Vorreiter bei der Digitalisierung ist das Bahnprojekt Stuttgart 21, bei dem neben neuen Gleisen ebenfalls in die Digitalisierung investiert wird. „Es wäre bekloppt, die Digitalisierung beim S-Bahn-Ausbau nicht vorzubereiten“, so NRW-Verkehrsminister Hendrik Wüst.

1.200 Züge täglich am Kölner Hauptbahnhof

Die ersten Hürden für die Digitalisierung der S-Bahnen rund um Köln wurden bereits genommen. Und das war auch bitter nötig. „Ohne diese Vereinbarung, die wir heute treffen, würde der Verkehr im Bahnknoten Köln in wenigen Jahren kollabieren“, erklärt Bahnvorstand Ronald Pofalla. Der Knoten Köln mit der Strecke zwischen Köln, Düsseldorf und Dortmund sei „die engste Stelle in ganz Deutschland. Alles, was wir hier tun, einschließlich des Rhein-Ruhr-Expresses, ist die Mindestvoraussetzung.“ Das bestehende Netz ist völlig ausgelastet. Täglich laufen 1.200 Züge im Kölner Hauptbahnhof ein. Würde man heute alle Wünsche erfüllen, wären es bis zu 360 Züge täglich mehr. Mit dem bestehenden Streckennetz ist das aber völlig ausgeschlossen. Erst müssen Trassen erweitert und Kreuzungen durch Brücken ersetzt werden. Dies wird aber noch Jahre dauern.

Ein gut funktionierender Flughafen

Es gibt aber auch verkehrstechnische Lichtblicke in Köln. Der Flughafen Köln/Bonn funktioniert. Im März machte der Airport Schlagzeilen, als das seltene Riesenflugzeug Antonov 124 mehrfach auf dem Airport landete und wieder abhob. Die Zahlen zu Reisenden und Frachtaufkommen steigen regelmäßig von Jahr zu Jahr. Die Verkehrsanbindung über Autobahn, Regional- und Fernverkehrszüge ist richtig gut. Doch ganz ohne Schwierigkeiten geht es auch hier nicht. Zwar verzeichnete der Flughafen mit etwa 44.600 Nachtflügen eine deutliche Zunahme der Flugbewegungen zwischen 22 Uhr und 6 Uhr. Doch findet das die Lärmschutzgemeinschaft gar nicht gut. Sie verlangt nun, dass höhere Gebühren für Start und Landungen entrichtet werden müssten oder ein Flugstopp für die Nacht verhängt wird. Die Lärmschutzgemeinschaft mahnt vor allem die gestiegene Anzahl an Flugbewegungen während der sogenannten Kernnacht (zwischen 0 und 5 Uhr) an. Seit 2014 sei die Zahl der Flüge um 28 Prozent auf 28.755 gestiegen.

Für das Jahr 2019 sind die Aussichten des Köln/Bonn Airports allerdings etwas getrübt. Nach Jahren steigender Passagierzahlen rechnet der Flughafen mit rund einer Million weniger Fluggäste als im Vorjahr. Dadurch werde der Flughafen wohl nach geraumer Zeit auch erstmals wieder ein Minus machen. Kalkuliert sind rote Zahlen in Höhe von rund 20 Millionen Euro – doch soll sich das 2020 wieder ändern. „Wir haben nun die verantwortungsvolle Aufgabe, dafür zu sorgen, dass der Flughafen wieder profitabel wachsen kann. Dafür haben wir bereits im vergangenen Jahr gemeinsam mit dem Aufsichtsrat eine Strategie entwickelt“, erklärt Flughafenchef Johan Vanneste.

Seit Jahren soll der Airport entlastet werden

Ein großes Ärgernis, was vor allem Klimaschützer auf den Plan ruft, ist die hohe Zahl von Leerflügen ab Köln/Bonn, die die stationierte Flugbereitschaft für den Berliner Regierungsbetrieb durchführt. Das Problem: Die Regierung und der Bundestag haben ihren Sitz in Berlin. Seit 2010 sollte die Flugbereitschaft die Flüge vom neuen Hauptstadtflughafen BER abwickeln. Doch wo kein fertiger Flughafen, da auch keine Flugbereitschaft. Die Folge sind zahlreiche Leerflüge, die die Umwelt massiv belasten und den Steuerzahler viel Geld kosten. Allein 2018 gab es mehr als 500 sogenannte Bereitstellungsflüge zwischen Köln/Bonn und Berlin. Wenn eines Tages der BER fertig sein sollte, ist damit aber Schluss – der Airport Köln/Bonn wäre um eine Last ärmer.

Christian Esser

Foto: © Sandra Schwarzwald – stock.adobe.com

Die Aussichten am Köln Bonn Airport sind für das Jahr 2019 etwas eingetrübt.

GEGEN DEN VERKEHRSINFARKT

Unternehmen können ihre Attraktivität und Erreichbarkeit mithilfe eines betrieblichen Mobilitätsmanagements verbessern

Foto: IHK Köln

Werben für ein BMM: Johannes Auge, Geschäftsführer B.A.U.M. Consult GmbH, Prof. Dr. Matthias Kowald und Dr. Ulrich S. Soénius von der IHK Köln (v. l. n. r.).

Die Kölner Industrie- und Handelskammer legt eine aktuelle Studie zum Thema betriebliches Mobilitätsmanagement (BMM) vor. Unabhängig von Branche und Größe eines Unternehmens kann es „einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der mit dem Verkehr verbundenen Probleme für Mensch und Umwelt leisten", sagt Ulf Reichardt, Hauptgeschäftsführer der IHK Köln.

Erstellt wurde die Studie von der B.A.U.M. Consult GmbH in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Mobilitätsmanagement der Hochschule Rhein-Main. Prof. Dr.-Ing. André Bruns und sein Kollege Prof. Dr. Matthias Kowald leiten aus den Ergebnissen ihrer Onlinebefragung von 4.905 Unternehmen aus dem Kammerbezirk einen 5-Punkte-Plan für nachhaltige Mobilität ab. Dieser Plan sieht vor:

- Fortbildungsprogramme fortsetzen und verstärken
- Mobilitätspartnerschaften aufbauen und unterstützen
- Unternehmen beratend unterstützen
- Unternehmenskooperationen aufbauen und unterstützen
- Wirkungen analysieren und quantifizieren

Beginnend mit einer umfangreichen Literaturrecherche über eine quantitative Unternehmensbefragung bis hin zu qualitativen Experteninterviews reichte die Methodik der Erhebung. Daraus wurden zahlreiche Handlungsempfehlungen für die Wirtschaft abgeleitet.

Antworten von höchster Ebene

Von den 4.905 angesprochenen Unternehmen beteiligten sich 241 an der Befragung. Ein eher niedriger Wert, dennoch sieht Matthias Kowald in den Rückläufern eine hohe Aussagekraft. „Bei 64 Prozent der teilnehmenden Unternehmen antwortete der Geschäftsführer, ansonsten stammten die Antworten aus der zweiten Managementebene." Zum Großteil antworteten Firmen aus dem IHK-Bereich des Kammerbezirks Köln. Verteilt auf die Wirtschaftszweige antworteten 55 Prozent der Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor, des Weiteren je 22 Prozent aus den Segmenten „Handel, Verkehr und Gastgewerbe" sowie „Produzierendes Gewerbe".

Gefragt nach den Motiven, ein betriebliches Mobilitätsmanagement einzuführen, wurden folgende Angaben gemacht: 36 Prozent sehen Umweltbelange als Hauptmotiv. Es folgen Verbesserungen in die Infrastruktur, Unternehmensveränderung und nicht zuletzt die Mitarbeitergesundheit. „Wenn die Mitarbeitenden häufiger zu Fuß gehen, mit dem Rad fahren, Fahrgemeinschaften bilden oder vermehrt öffentliche Verkehrsmittel nutzen, verbessern die Betriebe ihre Standortattraktivität und gleichzeitig die Gesundheit und Motivation ihrer Belegschaft", erläutert Dr. Ulrich S. Soénius, stellv. Hauptgeschäftsführer und Geschäftsbereichsleiter Standortpolitik der IHK Köln.

Das entspricht auch den wichtigsten Zielsetzungen der Unternehmen, die sich bereits im betrieblichen Mobilitätsmanagement engagieren: Erhöhung der Mitarbeiterzufriedenheit (93 % der Befragten), Fachkräftegewinnung/-bindung (82 %) und Verbesserung der Unternehmenserreichbarkeit (73 %). Diese Ziele gaben – in gleicher Reihenfolge – auch Unternehmen an, die bisher noch keine Erfahrungen im betrieblichen Mobilitätsmanagement gesammelt haben (75 %, 67 % und 60 %).

Neue kostenfreie Angebote der IHK Köln

Indem sie unnötige Wege vermeiden, Verkehrsmittel effizienter nutzen und teilweise auf alternative Verkehrsmittel umsteigen, können Unternehmen zudem ihre Wirtschaftlichkeit steigern. In der Studie gab circa die Hälfte der teilnehmenden Unternehmen an, sich noch nicht mit dem betrieblichen Mobilitätsmanagement beschäftigt zu haben. Rund 30 Prozent der Befragten bestätigten, entsprechende Maßnahmen und Angebote nicht zu kennen. Wichtig sei außerdem, dass die bereits aktiven Unternehmen die Wirksamkeit ihrer Maßnahmen noch stärker überprüfen. Nur insgesamt neun befragte Unternehmen berichteten von geprüften Wirkungen ihrer Maßnahmen.

Um dem steigenden Informations- und Handlungsbedarf der Unternehmen noch passgenauer entsprechen zu können, bietet die IHK Köln eine Beratungsstelle für BMM an. Die Stelle koordiniert die aus dem Fünf-Punkte-Plan abzuleitenden Maßnahmen. Die Unternehmen erhalten dort außerdem eine kostenfreie Erstberatung zu ihrem Mobilitätsverhalten. Ab Mai 2019 bietet die IHK Köln zudem die sogenannten „Mobilitätstestwochen" an. Bei diesen haben teilnehmende Unternehmen die Möglichkeit, unterschiedliche Mobilitätsangebote über mehrere Wochen kostenfrei zu testen.

Heribert Eiden

ENDLICH WIEDER SCHWEBEN

Nach Zwangspause nimmt Kölner Seilbahn Betrieb wieder auf

Nach über eineinhalb Jahren Stillstand fährt die Kölner Seilbahn wieder. Damals mussten 75 Fahrgäste in einer spektakulären Aktion gerettet werden. Während der Zwangspause wurde das Sicherheitskonzept überarbeitet. Den KVB entstanden Kosten von 1,2 Millionen Euro. Seit Ende März können Fahrgäste auf der beliebten Touristenattraktion wieder über den Rhein schweben.

Foto: © Tom Bayer – stock.adobe.com

Die Kölner Seilbahn fährt wieder.

Nach einem mehrtägigen Testbetrieb fährt die Kölner Seilbahn endlich wieder. Die vor allem bei Touristen beliebte Seilbahn war im Juli 2017 aufgrund heftiger Windböen einfach stehen geblieben und anschließend stillgelegt worden. 75 Menschen mussten zum Teil stundenlang über dem Rhein in den Kabinen ausharren. Es war eine spektakuläre Rettungsaktion, bei der Höhenretter der Feuerwehr die Fahrgäste befreiten und sie auf ein Schiff abseilten.
Das soll so nicht noch einmal passieren. Ein Gutachten ergab, dass heftiger Wind ein Hilfsseil so sehr bewegt hatte, dass es sich an einer Gondel verfing und so die Anlage havarierte. Damals durfte noch bis zu einer Windstärke von bis zu 16 Metern pro Sekunde gefahren werden. Dieser Grenzwert wurde nun auf zwölf Meter pro Sekunde gesenkt. Dies wird zur Folge haben, dass die Seilbahn häufiger für einige Stunden oder auch Tage den Betrieb einstellen muss. Durch die Zwangspause entstanden den KVB nach eigenen Angaben Kosten in Höhe von rund 1,2 Millionen Euro. 600.000 Euro entgingen der Kölner Seilbahn aufgrund des langen Stillstands. Rund 600.000 Euro wurden in technische Umrüstungen investiert. In den Gondeln gibt es nun jeweils ein Notfall-Handy in einer roten Tasche, mit der eine Verbindung zur Bodenstation hergestellt werden kann.

„Die Handys sind aber nur eine Übergangslösung, bis demnächst Notfallknöpfe mit Sprechanlagen installiert werden“, erklärt Thomas Miebach, Technischer Geschäftsführer der Kölner Seilbahn. Neu ist auch eine Videoüberwachung der gesamten Strecke. Die Kölner Seilbahn ging 1957 zur Bundesgartenschau in Betrieb und kann bis zu 1.600 Fahrgäste pro Stunde befördern. *(ce)*

DER WINTER HINTERLÄSST SPUREN

Stadt Köln muss 2.100 neue Schlaglöcher flicken

Der Winter hat auf den Straßen Kölns seine Spuren hinterlassen. Die häufigen Wechsel zwischen Tauwetter und Frost machten den Straßen in dieser Winterperiode besonders zu schaffen. Rund 2.100 neu aufgetretene Schlaglöcher auf Straßen, Rad- und Gehwegen wurden festgestellt und sollen nun sukzessiv abgearbeitet werden.

Nach Ansicht der Stadt haben die Straßen Kölns über das übliche Maß hinaus gelitten. Es wurde ein erhöhtes Schlaglochaufkommen festgestellt, das die Stadt auf die lange Frostperiode um den Jahreswechsel und einige besonders kalte Wintertage zurückführt. Nun versucht das Amt für Straßen und Verkehrsentwicklung im Dauereinsatz, die gemeldeten Schlaglöcher zu beseitigen. Im Vergleich zum Vorjahr wurden rund 24 Prozent Schlaglöcher mehr gemeldet (rund 1.700). Durch die gute Witterung im März und Februar konnten bereits überdurchschnittlich viele Schlaglöcher beseitigt werden.
Aufgrund der hohen Anzahl an neu aufgetretenen Schlaglöchern hatten sich die Mitarbeiter des Bauhofes im Amt für Straßen und Verkehrsentwicklung zu einer Sonderaktion bereit erklärt. An drei Tagen im Februar und März waren die Mitarbeiter im ganzen Stadtgebiet unterwegs und beseitigten dabei allein mehr als die Hälfte der aufgetretenen Schlaglöcher. Insgesamt wurden dabei 1.200 Schlaglöcher beseitigt. 380 davon waren auf der rechtrheinischen, 820 auf der linksrheinischen Seite Kölns.
Dennoch wird sich die weitere Beseitigung der Schlaglöcher noch über das gesamte Frühjahr hinziehen. Neben den eigenen Mitarbeitern arbeiten zusätzlich im gesamten Jahr auch externe Firmen im Auftrag der Stadt Köln daran, schadhafte Stellen auf den Straßen, Rad- und Gehwegen wieder zu beseitigen.
Die kurzfristige Beseitigung von Schlaglöchern und damit potenziellen Unfallstellen erfolgt zumeist mit kalt einbaufähigem Mischgut. Stellen, die in höherer Frequenz repariert werden müssen, werden mit Asphaltbeton im Heißeinbau wiederhergestellt. Dadurch wird eine nachhaltigere Reparatur erreicht. *(ce)*

HALLO TAXI

Im Mobilitätsangebot der Stadt spielt auch der Markt der Taxen und Funkmietwagen eine wichtige Rolle

Foto: © 4th Life Photography - stock.adobe.com

Ob Taxi oder Funkmietwagen, in Köln kommt man komfortabel, sicher und zum fairen Preis ans Ziel.

Wer ist am Markt, was sind die Unterschiede der verschiedenen Taxiunternehmen? DIE WIRTSCHAFT hat sich ein paar Droschken rangewinkt beziehungsweise bestellt.

Wer durch die Stadt spaziert und aufmerksam die Umgebung beobachtet, dem fallen auch die schlanken, hohen, in Köln meist grau gestrichenen Säulen auf. Sie stehen an Straßenecken und oftmals an den für Taxis ausgewiesenen Halteplätzen. An diesen Säulen kann man sich schnell, unkompliziert und kostenlos ein Taxi bestellen.
Eigentlich sind diese Säulen ja Relikte aus einer anderen Epoche. In Zeiten von Apps und Internet kann man sich heute an jedem Ort ein Taxi ordern. In Köln geht das beispielsweise über die 0221 2882. Dann landet man beim Taxiruf Köln e. G. Das 1937 gegründete genossenschaftliche Unternehmen mit seinen etwa 800 Mitgliedern ist führend in der Region. So traditionell auf der einen Seite, aber andererseits eben auch modern und fortschrittlich. Denn die Internetdomain www.taxiruf.de führt Kunden direkt auf die Kölner Taxiseite. „Wir waren deutschlandweit als eine der ersten Taxigenossenschaften online“, erklärt dazu Oguzhan Ogul, der im Vorstand des Unternehmens sitzt.

Taxiruf Köln schon sehr früh online

1.100 Taxen und etwa 3.000 Fahrerinnen und Fahrer sind für den Taxiruf Köln im Einsatz. Die am Bonner Wall ansässige Zentrale vermittelt jedes Jahr über zwei Millionen Fahraufträge. Das Angebot ist umfangreich. Krankenfahrten und Kurierdienste, Schulfahrten und Shuttleservice, ja sogar Stadtrundfahrten gehören zum Service vieler Taxi- und Mietwagenunternehmen. Und was viele vielleicht nicht wissen: Die freundlichen und geschulten Mitarbeiter geben auch Starthilfe, wenn die Batterie mal streikt.
Blättert man durch das Kölner Branchenbuch, entdeckt man unter der Rubrik Funkmietwagen knapp 40 Anbieter aus der Region. Taxi? Mietwagen? Wo ist denn da der Unterschied? Zum Beispiel in der Farbe. In Nordrhein-Westfalen ist für Taxis das einheitliche Hellelfenbein vorgeschrieben. Für Funkmietwagen ist die Farbwahl frei – nur die Taxifarbe ist tabu. Außerdem dürfen Funkmietwagen kein Taxischild auf dem Dach haben. Ebenso dürfen sie die Taxiwartezonen nicht benutzen.
Funkmietwagen kommen nur auf telefonische Bestellung und müssen nach einer Tour zum Sitz des Unternehmens zurückkehren. Während der Fahrt dürfen sie keine Kunden, die sogenannten Winkemänner, aufnehmen. Geht allerdings während der Rückfahrt eine Bestellung ein und dieser Anruf wird per Rufumleitung auf den Fahrer geschaltet, kann der natürlich sofort reagieren – und schon ist die Vorschrift, zur Zentrale zurückzukehren, ausgehebelt.

Preise bei Funkmietwagen sind teils Verhandlungssache

Anders als Taxis müssen Mietwagen aber auch nicht nach dem lokalen Taxitarif abrechnen. Der Preis ist Verhandlungssache und richtet sich nach der Zahl der gefahrenen Kilometer. Staus und Wartezeiten spielen daher keine Rolle. In den meisten Fällen orientieren sich die Betreiber zwar grob an den Taxikosten, bei Langstrecken oder für Stammkunden ist aber immer Spielraum möglich.
Beim Funkmietwagen zahlt der Fahrgast also nur die tatsächlich gefahrenen Kilometer. Steht er im Stau – was in Köln ja bei noch so guter Ortskenntnis immer mal vorkommen kann –, kostet das quasi keinen Cent. Das geeichte Taxameter der hellelfenbeinfarbenen Taxis berechnet den Betrag hingegen durch Erfassen einer Grundgebühr, der gefahrenen Kilometer und benötigter Zeit. Und Stauzeit fällt nun einmal darunter. Der für alle Taxen verbindliche Betrag wird im Übrigen vom Rat der Stadt Köln festgesetzt.
Die freie Preisgestaltung der Funkmietwagen-Anbieter kann sich für den Kunden in beide Richtungen bemerkbar machen. Beispiel eins: Ein Fahrgast nimmt sich am Kölner Flughafen ein Taxi, das in den dafür ausgewiesenen Zonen wartet, und lässt sich zu einem Hotel in der City chauffieren. Zum Preis X. Zwei Tage später bestellt er beim Auschecken an der Rezeption ein Taxi – für die Fahrt zum Airport „Köln – Konrad Adenauer“. Es fährt allerdings ein Funkmietwagen vor. Für diese Tour soll er aber – wir setzen mal denselben Verkehrsfluss wie auf der Hinfahrt voraus – plötzlich den Betrag X plus acht Euro bezahlen. Da wird er sicher nachdenklich.
Auf der anderen Seite: Ist dem Fahrgast der Taxipreis von der Innenstadt zum Flughafen geläufig, kann er sich beim nächsten Mal selbst einen Funkmietwagen bestellen und vorab einen Festbetrag vereinbaren – zum Beispiel X minus acht Euro. Da wird er sich hingegen freuen.

Auch Taxi 17 fährt in Hellelfenbein

Seit fast fünf Jahren fährt auch Taxi 17 in Köln und dem Umland. Das über die Rufnummer 0221 170000 erreichbare Beförderungsunternehmen ist die KTV Kölner Taxi Vermittlung GmbH & Co.KG. Unter

diesem Namen haben sich inzwischen 15 Unternehmer mit 85 Taxen zusammengefunden. Etwa 200 Fahrer sorgen für Mobilität in Köln. Die Fahrzeuge von Taxi 17 dürfen an den ausgewiesenen Taxiplätzen auf Kundschaft warten.

Auf der Homepage www.taxi17.de stellt der Betreiber seine besonderen Serviceleistungen vor. Wir zitieren: „Die taxi-17-Limousine kommt auf die Minute genau, sie ist sauber, der Chauffeur kennt nicht nur Verkehrs-, sondern auch Benimmregeln. Er hat einen Regenschirm und mit dem holt er Sie an der Tür ab oder trägt Ihre Einkaufstaschen dorthin."

Gefragt nach der Verkehrsinfrastruktur in der Stadt, sprich dem Zustand von Straßen, Ampeln, Ampelschaltungen und dem Verkehrsaufkommen, äußert sich Alexander Tritschkow: „Viele Straßen sind in einem besorgniserregenden Zustand, hier wird definitiv nicht genug in die Erhaltung der Infrastruktur investiert", so der Geschäftsführer der KTV. „Viele Ampelanlagen sind jahrzehntealt und können teilweise nicht über den zentralen Verkehrsrechner gesteuert werden. Insgesamt hat man den Eindruck, dass die Stadt hier auf Verschleiß fährt", so der Chef der an der Vitalisstraße ansässigen Taxivermittlung.

In einer weiter wachsenden Stadt wie Köln wird das Verkehrsaufkommen eher zunehmen. Resultierend aus der Knappheit an bezahlbarem Wohnraum wird die Zahl der Pendler steigen – und damit wird zu den Stoßzeiten noch mehr Betrieb auf den Straßen herrschen.

„Halb gare Kompromisse bringen keinen weiter"

Daraus folgert und fordert Alexander Tritschkow: „Wir benötigen einen konsequenten Ausbau des öffentlichen Personen-Nahverkehrs. Halb gare politische Kompromisse wie bei der Ost/West-Achse bringen keinen weiter. Die U-Bahn muss gebaut werden, am besten von Deutz bis zum Melatenfriedhof. Solche Ideen wie die Express-Busspur auf der Aachener Straße sind keine vernünftige Lösung. Im Gegenteil, sie vergrößern noch das Problem für alle Verkehrsteilnehmer."

Die Mitglieder der Redaktion haben bei Taxifahrten in den vergangenen Wochen sehr genau hingeschaut. Durchweg wurde von pünktlichen, höflichen und gepflegten Fahrerinnen und Fahrern berichtet. Letzteres galt auch für die Fahrzeuge. Also kann man in Köln getrost mal den Winkemann machen – man kommt sicher und wohlbehalten ans Ziel.

Heribert Eiden

Foto: © ldprod – stock.adobe.com

Freundliche Fahrer und komfortable Droschken sind in Köln die Regel.

Emissionsfrei fahren: Der neue Audi e-tron elektrisiert mit sportlichem Antrieb, alltagstauglichem Ladekonzept, exklusivem Offroad-Look und beachtlichem Raumangebot.

Fühlen Sie es selbst und erleben Sie bei uns den Fortschritt der Mobilität hautnah bei einer Probefahrt.

Unser Geschäftskunden Leasingangebot[1]:

z.B. Audi e-tron 55 quattro 265 kW (360 PS)*

***Stromverbrauch kombiniert in kWh/100 km; 26,2 (NEFZ) CO_2- Emission kombiniert in g/km: 0. Effizienzklasse: A+**

Brillantschwarz, Aluminium-Gussräder 19", Audi connect Navigation & Infotainment, Audi virtual cockpit, Einparkhilfe Plus mit Umgebungsanzeige, Gepäckraumklappe elektrisch öffnend und schließend, u.v.m.

Mtl. Leasingrate[1]: € 799,- Alle Werte zzgl. MwSt.	Leistung:	265 kW (360 PS)
	Sonderzahlung:	€ 0,-
	Jährl. Fahrleistung:	10.000 km
	Vertragslaufzeit:	36 Monate
	Mtl. Leasingrate:	€ 799,-

Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

[1] Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig. Bonität vorausgesetzt. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.audi.de. Zzgl. Überführungskosten (714,29 € netto) und Zulassungskosten. Das Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht und nur für Kunden, die zum Zeitpunkt der Bestellung bereits sechs Monate als Gewerbetreibender (ohne gültigen Konzern-Großkundenvertrag bzw. die in keinem gültigen Großkundenvertrag bestellberechtigt sind), selbstständiger Freiberufler, selbstständiger Land- und Forstwirt oder Genossenschaft aktiv sind. Angebot nicht kombinierbar mit Umwelt-/Wechselprämie.

FLEISCHHAUER
Unternehmensgruppe

Autohaus Jacob Fleischhauer GmbH & Co. KG

Audi Zentrum Köln-Mitte
Weinsbergstr. 160, 50823 Köln
Tel.: 02 21 / 57 74-411,
thomas.goethe@fleischhauer.com
www.audi-zentrum-koeln-mitte.audi

Audi Zentrum Köln
Bonner Straße 328, 50968 Köln
Tel.: 02 21 / 37 68 3 -199,
henrik.launhardt@fleischhauer.com
www.audi-zentrum-koeln.audi

Audi in Köln-Porz
Frankfurter Straße 665–675, 51145 Köln-Porz
Tel.: 0 22 03 / 37 07-32,
uros.vozlic@fleischhauer.com
www.fleischhauer-koeln.audi

BRÜCKEN-DESASTER

Die Beschädigungen an der Mülheimer Brücke sind größer als zunächst gedacht

Die Schäden im Inneren der Mülheimer Brücke sind größer als gedacht.

Es fing alles mit der Leverkusener Brücke an. Nachdem diese zum „Sanierungsfall" erklärt worden war, reihten sich zahlreiche Brücken in NRW in diese Liste ein. Die Folgen: Dauerbaustellen, Sperrungen, Fahrbahnreduzierungen – und das sind nur die Probleme, mit denen sich die sogenannten „normalen" Verkehrsteilnehmer herumplagen müssen. Besonders hart trifft es den Lieferverkehr. Und jetzt kommt mit der Mülheimer Brücke der nächste besonders schwerwiegende Problemfall hinzu.

Mit Beginn der Osterferien wurde die Mülheimer Brücke für Lkw über 3,5 Tonnen gesperrt. Die Zahl der Fahrspuren wurde ebenfalls reduziert. Das bedeutet, dass sich die Durchflusskapazität halbiert. Anstelle von 50.000 Kraftfahrzeugen können nun nur noch rund 28.000 Fahrzeuge die Brücke in beide Richtungen befahren. Die südliche Hälfte der Brücke wurde gesperrt. Der Verkehr fließt nun ausschließlich über die nördliche Hälfte der Mülheimer Brücke.

Dies führt unter anderem zu zusätzlichen Belastungen in anderen Abschnitten der Stadt, beispielsweise an dem Bergischen Ring, wo eine Zusatzbelastung von 5.000 Fahrzeugen am Tag erwartet wird. Nur über Zufluss-Drosselungen und Umlenkungen von Verkehrsströmen können erhebliche und dauerhafte Stausituationen vermieden werden. Zwar wurde die Gewichtsbeschränkung auf der Stadtautobahn im Tunnel Kalk wieder aufgehoben. Hier können bis auf Gefahrguttransporter nun wieder schwere Lkw fahren. Diese können über die Stadtautobahn und die Zoobrücke ausweichen.

Verkehrsteilnehmer müssen sich nun für längere Zeit auf eine veränderte Verkehrsführung im Bereich um die Mülheimer Brücke einstellen. Am Knotenpunkt Clevischer Ring/Mülheimer Zubringer wird der Linksabbieger sowohl vom Mülheimer Zubringer auf den Clevischen Ring als auch der des Geradeausverkehrs von Leverkusen aus kommend in südlicher Fahrrichtung jeweils von zwei auf einen Fahrstreifen reduziert. Der Linksabbieger vom Clevischen Ring zum Mülheimer Zubringer wird von einer auf zwei Spuren erweitert. Eine Geradeausspur fällt weg.

Zur Vereinfachung der Ampelschaltung werden am Knotenpunkt Bergischer Ring/Wiener Platz/Mülheimer Brücke die Linksabbieger vom Bergischen Ring auf die Mülheimer Brücke entfallen. Hier werden großräumige und lokale Umleitungen angeboten, um auf die Mülheimer Brücke zu gelangen oder um diese zu umfahren.

Sanierung der Brücke muss umgeplant werden

Erste Einschränkungen an der Mülheimer Brücke hat es bereits seit Oktober 2018 gegeben. Hier wurde eine Gewichtsbeschränkung für Lkw auf 12 Tonnen festgesetzt. Bei der damaligen Untersuchung waren im Bereich der rechtsrheinischen Brückenrampe massive Beschädigungen an den Trageelementen festgestellt worden. Durch weitere Untersuchungen wird befürchtet, dass die Brücke in einem noch schlechteren Zustand ist, sodass nun eine nochmalige Reduzierung des zulässigen Gesamtgewichts auf 3,5 Tonnen erfolgen musste. „Das ist für die betroffenen Unternehmen eine Katastrophe", sagt Ulf Reichardt, Hauptgeschäftsführer der IHK Köln. „Die Erreichbarkeit unserer Unternehmen steht damit auf dem Spiel. Und für viele Transporte bedeutet dies erhebliche Umwege und damit einen enormen Zeitverlust", so Reichardt.

Die neuen Erkenntnisse um den Zustand der Mülheimer Brücke haben auch Auswirkungen auf die geplante Sanierung des Bauwerks. Die für den Sommer 2020 geplante 19-wöchige Sperrung für die KVB-Linien 13 und 18 muss verschoben werden. Auswirkungen auf den gegenwärtigen Stadtbahnverkehr haben die neuen Probleme um die Mülheimer Brücke aber nicht.

Unabhängig vom schlechten Zustand des Brückenbetons wurde bei Vorarbeiten im rechtsrheinischen Bereich festgestellt, dass sich im Untergrund ein nicht tragendes Braunkohleflöz befindet. Dies könnte zum Problem werden, da bei der Generalsanierung temporär tief gründende Pfähle im Boden verankert werden sollten, die für Stabilität sorgen sollen. Wegen des Braunkohleflözes könnte es notwendig sein, dass diese Pfähle nun anders verbaut werden müssen. Die Stadtverwaltung lässt das aktuell technisch und wirtschaftlich prüfen. Die Brückensanierung wird sich so in jedem Fall verzögern.

Christian Esser

AMPELN WERDEN MODERNISIERT

Die Kölner Stadtverwaltung will die städtische Ampel-Infrastruktur mit einem Investitionsbetrag von rund 1,9 Millionen Euro modernisieren und digitalisieren

Diese Maßnahme ist Bestandteil aus dem „Sofortprogramm Saubere Luft 2017-2020“ des Bundes. Die Modernisierung von über 250 Ampeln in Köln soll bis Ende 2020 abgeschlossen sein. Die Stadt erwartet sich davon eine Verbesserung im Verkehrsfluss sowie die Möglichkeit, Ampelphasen an die konkrete Verkehrslage anzupassen.

Ziel ist es, insbesondere an hoch belasteten Hauptverkehrsstraßen den Verkehrsablauf an Ampelanlagen zu verbessern. Im November 2018 hatte sich Köln erfolgreich um Fördermittel für die „Digitalisierung kommunaler Verkehrssysteme“ beworben.

„Mit der Digitalisierung von Ampelanlagen legt die Stadt Köln eine wichtige Grundlage für eine innovative und zukunftsorientierte Mobilität und Verkehrsinfrastruktur. Dadurch können wir den Verkehr intelligent entsprechend der aktuellen Verkehrslage steuern. Die Verbesserung des Verkehrsflusses sorgt für eine erhebliche Reduzierung der Schadstoffbelastung, für sauberere Luft und mehr Lebensqualität in unserer Stadt. Durch die Digitalisierung der Ampeln schaffen wir die Grundvoraussetzung für beispielsweise den Einsatz von Grüne-Welle-Assistenzsystemen“, betont Oberbürgermeisterin Henriette Reker.

Die Stadt plant die Ertüchtigung durch Geräteupgrade von rund 40 Lichtsignalanlagen im Einzugsbereich hoch belasteter Hauptverkehrsstraßen sowie den Anschluss von 26 bisher noch nicht oder noch nicht vollständig angeschlossenen Lichtsignalanlagen an den zentralen Verkehrsrechner. Darüber hinaus erfolgen eine Überarbeitung der Anlagensteuerung einschließlich Systemänderungen an bis zu 28 ortsfesten Lichtsignalanlagen im Bereich der Hotspots Aachener Straße, Luxemburger Straße und Justinianstraße sowie die Digitalisierung der Lichtsignalanlagen- und Kreuzungsgeometrie mit zugehöriger Vermessung von 53 Kreuzungen.

Foto: © rzelich - istockphoto.com

Die Maßnahmen ergänzen das städtische Erneuerungsprogramm für Ampelanlagen, bei dem rund 50 Ampelanlagen jährlich erneuert werden. *(ce)*

Tausende demonstrierten in Köln gegen die EU-Urheberrechtsreform.

Foto: Alex Weis

DIE EU-URHEBER-RECHTSREFORM

Zwar dringend nötig – aber in dieser Form?

Die einen sehen schon das Ende des freien Internets gekommen, andere halten Horrorszenarien für völlig übertrieben. Die Rede ist von der EU-Urheberrechtsreform. Insbesondere die Artikel 11 und 13 waren Streitpunkte. An vielen Orten der Bundesrepublik demonstrierten Tausende gegen das neue Gesetzespaket, das das EU-Parlament verabschiedete. DIE WIRTSCHAFT hat über dieses Thema exklusiv mit dem Vorsitzenden des Deutschen Journalisten-Verbands, Frank Überall, gesprochen.

Das Urheberrecht im Internet ist ein Problemfall. Denn so wie das aktuelle europäische Urheberrecht aufgestellt war, ist es längst nicht mehr auf den aktuellen Stand der Digitalisierung zugeschnitten. Letztmals gab es 2001 auf EU-Ebene eine größere Veränderung. Doch gab es Unternehmen wie Google, Facebook, YouTube, Spotify und Co. noch gar nicht in der heute bestehenden Größenordnung – oder sie entstanden erst kurz vor der Jahrtausendwende. Seit 2016 wurden die Stimmen nach einer EU-weiten Reform des Urheberrechts lauter.

Angestoßen hatte dies der damalige Digitalkommissar Günther Oettinger. Das Ziel: Urheber und Rechteinhaber sollen für ihre Arbeit fairer entlohnt werden. Ein zweiter wichtiger Faktor bei der sogenannten Copyright-Reform sind das Leistungsschutzrecht für Presseverlage und die Haftung für Plattformbetreiber bei Urheberrechtsverletzungen.

DJV-Vorsitzender Frank Überall begrüßt Reformpläne

Grundsätzlich begrüßt der Vorsitzende des Deutschen Journalisten-Verbands, Frank Überall, die Pläne der EU zur Urheberrechtsreform: „Die geplante Urheberrechtsrichtlinie ist die Voraussetzung dafür, dass Urheber in der digitalisierten Medienwelt auch morgen noch eine Existenzgrundlage haben. Bisher streichen die großen globalen Internetkonzerne die Gewinne ein, ohne die Urheber, um deren Werke es schließlich geht, zu beteiligen. Das will die Richtlinie beenden."

Macht von Google & Co.: Probleme bei Artikel 11

Besonders der Artikel 11 der EU-Urheberrechtsreform stößt bei vielen Menschen jedoch auf Skepsis. Worum geht es hier eigentlich? Artikel 11 sieht vor, dass Portale wie Google künftig nicht mehr einfach Überschriften oder kurze Ausschnitte aus Presseveröffentlichungen, sogenannte Snippets, in den Suchergebnissen anzeigen dürfen. Suchmaschinen wie Google sollen Verlage künftig um Erlaubnis bitten, dass solche Snippets bei Google angezeigt werden dürfen, gegebenenfalls gegen eine Bezahlung – das wäre dann quasi eine Steuer für Links.

Doch Gegner der EU-Urheberrechtsreform befürchten Nachteile für Verlage. Diese sind oftmals darauf angewiesen, dass Suchmaschinen ihre Ergebnisse und Texte listen, um über Werbeanzeigen Geld verdienen zu können. Hier fürchten Gegner des Reformpakets, dass Verlage dadurch eine schwache Verhandlungsposition gegenüber Suchmaschinenbetreibern hätten.

Die Verlegerverbände BDZV (Bund Deutscher Zeitungsverleger) und der VDZ (Verband Deutscher Zeitschriftenverleger) finden, dass das Leistungsschutzrecht „für die Sicherung des freien, unabhängigen Journalismus in der digitalen Welt" dringend nötig sei. Es brauche ob der Marktmacht von Internetriesen wie Google, Facebook und Co. verlässliche Regularien. Nur mit dieser EU-weiten Regelung könne man genug Druck auf die milliardenschweren US-Konzerne aufbauen.

Leistungsschutzrecht in Deutschland seit 2013

Neu ist ein sogenanntes Leistungsschutzrecht für Deutschland nicht. Dies gibt es bereits seit 2013. Dennoch schrecken immer noch viele Verlage davor zurück, sich gegenüber Google und anderen Suchmaschinenbetreibern zu behaupten, und erteilen den Suchplattformen weiterhin die Erlaubnis, Inhalte unentgeltlich zu nutzen.

„Solche Dienste könnten überhaupt nur entstehen, weil die Verlage jahrelang die Artikel von Urhebern zum Nulltarif ins Internet verschleudert haben. Das ist kein zukunftsfähiges Geschäftsmodell für Medienhäuser und für Urheber schon gar nicht. Wenn Journalisten wirtschaftlich überleben wollen, müssen ihre Werke bezahlt werden", so der DJV-Vorsitzende Frank Überall im Gespräch mit Die Wirtschaft.

Doch noch immer haben besonders kleine, lokale, regionale und unabhängige Verlage Angst davor, bei Suchmaschinen sonst nicht mehr gelistet zu werden. Dies hätte zur Folge, dass diese Publikationen einen großen Teil der Leser einbüßen würden und somit auch die Erlöse aus Werbeanzeigen noch weiter einbrechen würden, als sie es sowieso schon tun. Es kommt hinzu, dass die Medienlandschaft dadurch sehr beschränkt würde, man oft nur noch eine sehr einseitige Berichterstattung erfahren würde, investigativer Journalismus nicht mehr unabhängig sein könnte und dem Click-Baiting, Fake News und Co. die Türen womöglich noch weiter geöffnet würden.

Wie groß die Marktmacht von Google ist, mussten spanische User erfahren. Weil Google nicht an die dortigen Verlage Gebühren für Snippets und Headlines entrichten wollte, wurde die spanische Version der „Google News" eingestampft. Dieser Schachzug des Internetriesen verdeutlicht eine weitere Gefahr. Denn es ist anzunehmen, dass Google nur bei bestimmten, mutmaßlich reichweitenstarken Medien Lizenzkäufe erwägen würde. Dies hätte zur Folge, dass die europäische Medienvielfalt stark beschnitten würde – und das nicht von europäischen Institutionen selbst, sondern von einem US-amerikanischen Konzern. Die Meinungsfreiheit und -vielfalt würde so massiv leiden.

Artikel 13 – der ominöse „Upload-Filter"

Doch neben Artikel 11 stößt auch der Artikel 13 auf Unmut. Dieser Artikel bezieht sich auf reichweitenstarke Plattformen mit bspw. sogenanntem „User Generated Content", wie bei YouTube oder Twitch. Das Ziel ist, dass solche Plattformen beim Urheberrecht stärker in die Pflicht genommen werden sollen. Bislang ist es so gewesen, dass Betreiber solcher Seiten Werke von ihrer Seite löschen müssen, sobald jemand dagegen Beschwerde einlegt.

Foto: ©blende11.photo – stock.adobe.com

Das soll sich nun ändern. Artikel 13 sieht vor, dass die Betreiber bereits beim Upload sicherstellen müssen, dass urheberrechtlich geschützte Werke nicht ohne Erlaubnis auf ihren Seiten angezeigt und abgespielt werden können. Kritiker fürchten, dass dies nur mit sogenannten Upload-Filtern umgesetzt werden könnte. Viele Gegner von Artikel 13 denken hierbei an Zensur.

Zwischen Meinungsfreiheit und Zensur

„Von Upload-Filtern steht nichts im Gesetzestext. Das ist ein Begriff, an dem sich die Gegner der Richtlinie festbeißen. Ich kann verstehen, dass viele Internetnutzer deshalb verunsichert sind. Diese Ängste gilt es ernst zu nehmen. Das darf aber nicht zur Ablehnung der Richtlinie führen", so Frank Überall im Gespräch mit CityNEWS. Zwar sollen Memes oder Parodien nicht unter diese Regelung fallen – doch sieht beispielsweise der Chaos Computer Club (CCC) das „freie bunte Internet" in Gefahr. Dies läge auch daran, dass diese Filter, sofern sie denn eingesetzt werden müssen, um das Gesetz entsprechend umzusetzen, fehleranfällig seien.

Diese Filter könnten nicht zwischen erlaubter Satire, Parodien und wörtlichen Zitaten von Urheberrechtsverletzungen unterscheiden oder mithilfe einer Videobearbeitung (z. B. Einfügen eines Balkens oder einer Figur) könnte der Filter außerdem ausgetrickst werden. Letztlich bedrohe Artikel 13 nichts weniger als die Meinungsfreiheit, so der CCC und viele Kritiker.

Proteste gegen Urheberrechtsreform werden größer

Europaweit formiert sich eine große Widerstandswelle. Selten haben EU-Abgeordnete so viele Protestmails und Anrufe

Foto: ©Grecaud Paul – stock.adobe.com

Die Abgeordneten des EU-Parlaments stimmten trotz massiver Proteste für die Reform.

Foto: ©Zerbor – stock.adobe.com

Kritiker befürchten, dass zur Umsetzung der EU-Reform „Upload-Filter" notwendig sein werden.

erhalten. YouTuber und Streamer mit vielen Followern wie beispielsweise LeFloid, Gronkh oder das Team PietSmiet fordern: „Stoppt Artikel 13!" Eine Onlinepetition hat bereits über fünf Millionen Unterschriften gesammelt.

Auch die Wikipedia-Foundation sieht das freie Internet durch die EU-Urheberrechtsreform gefährdet. Zwar ist die freie Enzyklopädie explizit von den Reformplänen ausgenommen, dennoch wollten die Autoren ein Zeichen gegen Artikel 13 setzen. Am 21. März wurde aus Protest das deutschsprachige Angebot für 24 Stunden abgeschaltet. Dies war nicht der erste öffentliche Protest von Wikipedia gegen die Reformpläne der EU. Bereits am 12. September 2018 wurde mit einem Banner auf der deutschen Wikipedia-Plattform auf die Gefahr für freie Informationsflüsse hingewiesen.

In zahlreichen deutschen Städten (u. a. Köln und Berlin) gingen im Vorfeld der Abstimmung im EU-Parlament immer mehr Gegner der Reform auf die Straße und demonstrierten gegen die geplanten Änderungen. Am 23. März 2019 gab es zudem europaweite Kundgebungen und Proteste. Urheberrechts-Befürworter sehen hinter den Demos eine gezielte Lobby-Kampagne von YouTube und Co. und bezeichneten die Protestler u. a. als „Bots der Internetkonzerne".

Dabei fällt auf, dass viele größere Medien nicht oder nur in sehr eingeschränktem Umfang über die Reform-Proteste berichteten. Hier könnte man nun ebenfalls eine Art „Lobbyismus" der großen Verlage sehen, um die Berichterstattung möglichst klein zu halten. Die wirklich großen Medienunternehmen haben nämlich natürlich ein Interesse am finanziellen Anreiz in der Reform, um etwaige Monetarisierungen später anhand der Reform durchführen zu können.

Noch ein Problem mit dem „Upload-Filter"

Es gibt nicht nur Sorgen wegen einer möglichen Zensur oder der Bedrohung der Meinungsfreiheit. Die EU-Urheberrechtsreform, die besonders vom CDU-Europa-Abgeordneten Axel Voss vorangetrieben wurde, ruft auch Datenschutzrechtler auf den Plan.

Der Bundesdatenschutzbeauftragte Ulrich Kelber sieht beim Einsatz der sogenannten Upload-Filter die Gefahr, dass große Anbieter solcher Software-Systeme verstärkt an Daten von Nutzern kleinerer Plattformen und Dienste herankommen.

Das Problem: Kleine Plattform-Betreiber seien nicht in der Lage, einen derartigen Programmieraufwand für solche Upload-Filter zu leisten. Sie müssten auf Angebote großer IT-Firmen zurückgreifen. Kelber befürchtet die Entstehung eines Oligopols weniger Anbieter von Filtertechniken.

Wen betrifft die EU-Urheberrechtsreform überhaupt?

Den normalen Internetnutzer wird diese Reform nicht wirklich treffen. Die Regeln betreffen vor allem kommerzielle Nutzer – aber auch der „Otto Normal-User" könnte Probleme beim Upload von Videos bekommen. Das Hochzeitsvideo vom Tanz des Brautpaars könnte beim Upload geblockt werden, da eventuell im Hintergrund die Musik eines Künstlers zu hören ist. Dies wäre dann eine Verletzung des Urheberrechts (je nach Interpretation).

Dennoch beziehen sich die Regelungen insbesondere auf große Unternehmen, die seit über drei Jahren bestehen, deren Jahresumsatz bei über zehn Millionen liegt und die mehr als fünf Millionen User pro Monat haben.

Bundesregierung hat bereits „Go" zur Reform gegeben

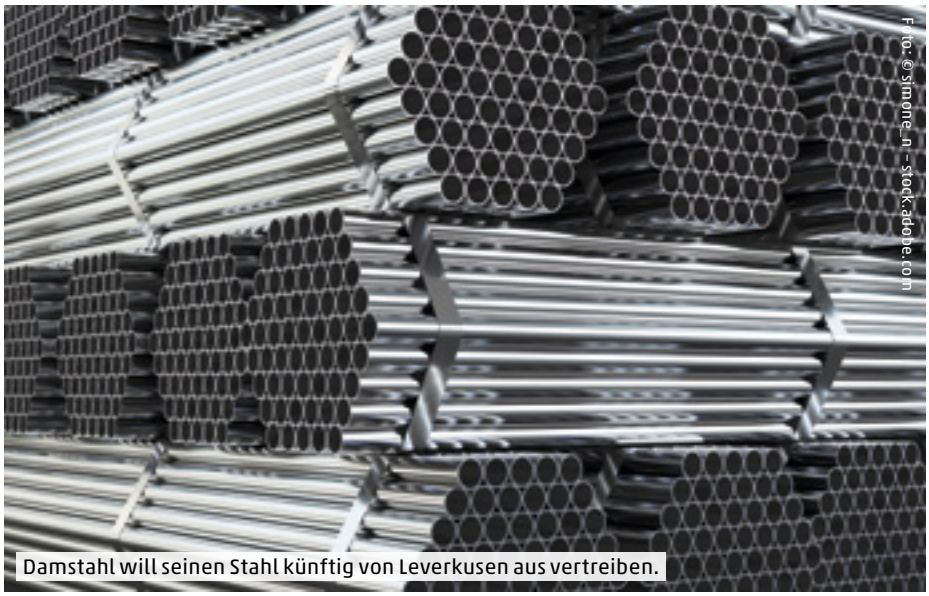
Die Ursprünge der EU-Urheberrechtsreform gehen bis zum Jahr 2016 zurück. Seither haben Unterhändler des Europäischen Rates und des EU-Parlaments einen Kompromissentwurf erarbeitet. Dieser Entwurf bekam 21 von 28 möglichen Stimmen der Regierungen, darunter auch die Zustimmung der Bundesregierung. Doch ist dies nicht ganz unproblematisch. Denn in der Koalitionsvereinbarung, die CDU, CSU und SPD geschlossen haben, werden sogenannte Upload-Filter abgelehnt. Nachdem sich Justizministerin Katarina Barley als federführende Politikerin erst öffentlich gegen solche Upload-Filter gestellt hatte, stimmte sie letztlich dennoch dafür – und damit entgegen der Linie, die im Koalitionsvertrag vereinbart worden war.
Nachdem zuvor der Rechtsausschuss des EU-Parlaments seine Zustimmung erteilt hatte, nahm die EU-Urheberrechtsreform Ende März die letzte Hürde im EU-Parlament. Hier mussten die 751 EU-Parlamentarier Ende März entscheiden, ob das Gesetzespaket durchkommt oder nicht. Am Ende etwas überraschend hat das EU-Parlament die Urheberrechtsreform inklusive der umstrittenen Artikel 11 und 13 verabschiedet. Zwar hatten zunächst mehrere EU-Abgeordnete beantragt, die beiden umstrittenen Paragrafen nicht zur Abstimmung zuzulassen. Anstelle dessen wurde nun der gemeinsame Vorschlag von EU-Parlament, EU-Kommission und den Mitgliedsländern angenommen. Insgesamt stimmten 348 Abgeordnete für das Reformvorhaben, 274 dagegen. Das Reformpaket muss nun in den EU-Mitgliedsländern innerhalb der nächsten zwei Jahre in die nationale Gesetzgebung einfließen.

Christian Esser

Stand: Anfang April 2019

BESSERE STANDORTBEDINGUNGEN

Damstahl GmbH plant seinen Umzug von Langenfeld nach Leverkusen



Damstahl will seinen Stahl künftig von Leverkusen aus vertreiben.

Der Stahlhandel Damstahl plant seinen Umzug von Langenfeld nach Leverkusen. An der Stelle der alten Wuppermann-Halle könnte ein Neubau entstehen, doch fürchten Nachbarn im Umkreis eine erhöhte Lärmbelästigung.

In einer Sondersitzung des Leverkusener Ausschusses für Stadtentwicklung, Bauen und Planen wurde den Vertretern von Damstahl Unterstützung für ihr Vorhaben signalisiert. Ratsvertreter lobten dabei die konstruktiven Gespräche mit den Firmenvertretern, bei denen es möglich war, bereits viele offene Fragen zu klären. Grundsätzliche Bedenken gegen die Ansiedlung des Unternehmens in einem Neubau im Leverkusener Innovationspark stehen somit nicht mehr viel im Wege. Es muss allerdings noch auf die Entscheidung über die nötigen Änderungen des Bebauungsplanes im Leverkusener Stadtteil Manfort gewartet werden. Eine Entscheidung darüber will die Leverkusener Ratssitzung Anfang April treffen.

Bewohner äußern Bedenken wegen Lärmbelästigung

Vonseiten der Grünenfraktion um Klaus Wolf gibt es allerdings noch einige Zweifel an dem geplanten Neubau für die Damstahl-Firmenleitung, die Werkhallen und das Hochregallager. Hier würde der Grünenpolitiker gerne im Vorfeld ein Modell sehen – eine digitale Visualisierung würde wohl schon reichen. Wolf gehe es vor allem um die Frage, wie sich die Reflexion des Eisenbahnschalls zurück zur Schleswig-Holstein-Siedlung auswirken könnte. Darüber hinaus bestehen Bedenken aufgrund der Zusatzbelastung durch den Lkw-Lieferverkehr und der Abgrenzung zum Schutz der Dhünnaue. Damstahl-Geschäftsführer Stefan Müller-Bernhardt sieht keine besondere Belastung durch den Lkw-Verkehr. Er betont: „Wir sind kein Logistiker.“ Dadurch, dass es keinen Kundenverkehr gebe, sei eine Verkehrsbelastung von maximal zwei Lkw pro Stunde realistisch.

Verkehrsanbindung als wichtigster Standortvorteil

Doch wieso will Damstahl eigentlich seinen Standort von Langenfeld nach Leverkusen verlagern? Denn in Leverkusen sind die Gewerbesteuersätze deutlich höher als etwas weiter im Norden. Doch überwiegen die Standortvorteile, die Damstahl in Leverkusen sieht. „Wir sind bereits Mieter in den alten Hallen im Innovationspark und kennen die Vorzüge“, begründet Geschäftsführer Müller-Bernhardt die Umzugspläne. Den größten Vorteil am Standort Leverkusen sieht Damstahl in der sehr guten Autobahnanbindung – trotz der diversen Baumaßnahmen, die aktuell schon rund um das Leverkusener Kreuz angelaufen sind und künftig noch folgen werden.

Über 100 neue Arbeitsplätze für Leverkusen

Am neuen Standort in Leverkusen sollen 105 weitere Arbeitsplätze und zehn Ausbildungsplätze entstehen. Für die Stadt Leverkusen sind die zusätzlichen Gewerbesteuereinnahmen ebenfalls attraktiv – trotz der Bedenken aus der Bevölkerung, die schon jetzt unter der Lärmbelastung, die durch das dichte Straßen- und Eisenbahnnetz entsteht, leidet. Die hohe Lärmbelastung trifft vor allem die Bewohner der Schleswig-Holstein-Siedlung. Neben der steigenden Lärmbelastung fürchten viele auch eine zusätzliche Beschattung des Viertels durch den geplanten Neubau. Das neue computergesteuerte Hochregallager soll mit einer Grundfläche von 25 mal 70 Metern und einer Höhe von 22 Metern errichtet werden. Doch wurde die Schattenfrage bereits mit einem Fachgutachten ausgeräumt. Die neuen Dimensionen des Neubaus sollen weitgehend unter dem heutigen Gebäudebestand bleiben.

Damstahl Deutschland wurde im Jahr 1960 als Handelsgesellschaft gegründet und ist seitdem im Besitz der Familie Ehrenberg. Seit 1983 hat das Unternehmen seinen Hauptsitz in Langenfeld. Dort werden aktuell 270 Mitarbeiter beschäftigt. Damstahl unterhält auch außerhalb von Deutschland Vertriebsgesellschaften, beispielsweise in Dänemark, Schweden, Norwegen, Slowenien, Finnland, Belgien und in den Niederlanden. Im Jahr 2017 verkaufte die Damstahl GmbH nach Firmenangaben etwa 69.200 Tonnen Edelstahl sowie 4.400 Tonnen C-Stahl.

Christian Esser

DIE WELT DES HANDELS ZU GAST IN KÖLN

29. Internationale Aktionswaren- und Importmesse

Vielfach vertreten waren auf der IAW-Messe unterschiedlichste Dekorationsartikel.

Fotos: Pressebüro Sebastian Bauer

Dekoration, Spielwaren, Werkzeug – die Internationale Aktionswaren- und Importmesse (IAW-Messe) ist Europas größte Ordermesse für Aktionswaren, Trendartikel und das Volumengeschäft. Es wirkt für den ungeübten Blick wie ein überdimensionierter Tedi-Markt. Für den Facheinkäufer ist es jedoch der Ort, an dem die ganz großen Geschäfte abgeschlossen werden. Drei Tage lang sind in Köln rund 9.000 Fachbesucher aus aller Welt zusammengekommen und haben sich mit etwa 350 internationalen Ausstellern aller Handelsklassen getroffen. Auf 30.000 Quadratmetern in den Kölner Messehallen wurden günstige Trend- und Impulsartikel präsentiert, ausprobiert und geordert.

„15 Produktgruppen sind auf der IAW-Messe vertreten. Die Messe ist quasi ein Handelsparadies, das einen umfassenden Überblick bietet“, hieß die IAW-Projekt-Managerin Kerstin Manke die Besucher willkommen. „Die Stärke der IAW-Messe ist ihre Vielfalt.“ Neben der Möglichkeit, günstige Ware aus unterschiedlichen Bereichen zu ordern, bot die IAW-Messe zudem an allen drei Messetagen ein vielfältiges Rahmenprogramm auf zwei Bühnen. Das Programm richtet sich besonders an kleine und mittelständische Unternehmen. Die Mischung aus Ordermesse und Kongress macht die IAW-Messe dadurch einzigartig. Auch in diesem Jahr schlug die Parallelmesse Asia-Pacific Sourcing eine Brücke zwischen Europa und Fernost. Direkte Übergänge gaben den Besuchern die Gelegenheit, asiatische Hersteller und Vertriebsunternehmen kennenzulernen und mit ihnen zu handeln. Auch aktuelle Entwicklungen fanden auf der IAW bereits ihre Produkte oder Dienstleistungen. Dieses Mal haben sich viele Aussteller auf der IAW-Messe dem Nachhaltigkeitsgedanken verschrieben und boten Lösungen an, die von keinem Plastikverbot betroffen sein werden. „Dass es unseren Ausstellern nicht an Innovationskraft mangelt, zeigt aber auch das Beispiel unseres langjährigen Messepartners Marc Fiedler. Er hat für die 29. IAW ein neues Kleinflächenkonzept für den stationären Handel entwickelt: den kleinen Baumarkt. Es ist schön zu sehen, dass unsere Besucher durch unsere Aussteller jetzt Antworten auf Herausforderungen in der aktuellen Handelslandschaft erhalten“, sagte Kerstin Manke.

Am Puls der Zeit: das Trendforum der IAW-Messe

Im Trendforum präsentierten Zentrada und die Multichannel Rockstars ein Vortragsprogramm über passende Sortimente im Multichannel-Handel. Zudem wurde am ersten Messetag der neu konzeptionierte IAW Trendseller Product Award verliehen. Der Preis prämiert die besten und erfolgversprechendsten Messeprodukte.
In einem Keynotevortrag wurde auf dem Trendforum ein 12-Punkte-Programm für den agilen Fachhandel aufgestellt. Eine der wichtigsten Aussagen: Der Handel muss die eigene Zukunft selbst gestalten. Hier hieß die Devise „agieren statt reagieren“. Zudem wurde über Verkaufsplattformen, Produktstrategien und Influencing gesprochen. Aber auch E-Commerce-Themen waren im Trendforum vertreten.

Die E-Commerce-Arena beschäftigte sich mit digitalen Herausforderungen

An allen drei Tagen hat sich auf der IAW-Messe eine E-Commerce-Arena in Kooperation mit Restposten.de den verschiedenen Themen des digitalen Absatzes und Wandels gewidmet. Dort standen nach den Vorträgen der Referenten auch Experten auf der Bühne und beantworteten Fragen aus dem Publikum. Zusätzlich fanden sich im umliegenden „e-commerce quarter“ Aussteller zusammen, die explizit Services und Lösungen rund um den digitalen Handel anbieten.
Stefan Grimm, Geschäftsführer der GKS Handelssysteme GmbH, fasste den Leitgedanken der Messe hier in einem Satz treffend zusammen: „Aktionsartikel können preisaggressiv angeboten werden.“ Und ergänzte: „Man muss aktiv am Markt tätig werden.“ Auch hier galt wieder „agieren statt reagieren“.
„Es ist die Zeit, in der so viele Wirtschaftsgüter hergestellt werden wie noch nie zu-

vor“, stellte Stefan Grimm fest und sprach direkt danach die Frage aus, die viele Händler betrifft: „Partizipieren auch Sie oder nur andere daran?“

Handelsprozesse müssen optimiert werden

Stefan Grimm verwies auf einen Ausspruch des E-Commerce-Experten Alexander Graf: „Verbraucher interessiert es nicht, dass der stationäre Handel aufgrund eines nachteiligen Geschäftsmodells höhere Kalkulationen benötigt.“ Das machte er auch in ganz konkreten Zahlen einer aktuellen Studie des IFH (Institut für Handelsforschung) deutlich: 57 Prozent der Menschen, die in die Stadt kommen, sind Online-Fans. „Zum Glück kaufen ca. 35 Prozent der Innenstadt-Besucher nur offline. Für alle anderen brauchen Sie jedoch wettbewerbsfähige Preise.“ Zwar flache der prozentuale Zuwachs beim Online-Handel inzwischen ab, die totalen Verschiebungen in Euro zum Online-Kanal steigen aber konstant weiter. Und er gab zu bedenken: „Die Einzelhandelsumsätze insgesamt bleiben stabil, aber der Anteil des Online-Geschäfts wird mehr.“ Amazon ist ein Paradebeispiel dafür. „Bisher hat Amazon in jeder Kategorie bewiesen, dass das Unternehmen gut Märkte an sich ziehen kann“, merkte Stefan Grimm an.

Die Händler sind gefragt, ihr Geschäftsmodell anzupassen. Das ist manchmal etwas schwierig. Stefan Grimm hat auch die Erklärung dafür griffbereit: „Das Problem kommt aus unserer Entwicklungsgeschichte. Wir haben schon immer das Bekannte bewahrt. Früher wussten wir: Was wir schon gegessen haben, ist nicht giftig. Warum also etwas Neues ausprobieren? Das schränkt aber auch die Handlung in allen anderen Bereichen ein. Man weiß zwar, dass man was ändern sollte, man hofft aber auch, dass die Veränderung des Marktes schon nicht so schlimm werden wird.“

Sebastian Bauer

Die elfte E-Commerce-Arena

Zusammen mit der IAW-Messe hat in der Zeit vom 25. bis zum 27. Februar zum elften Mal die E-Commerce-Arena stattgefunden. Die Veranstaltungsreihe ist auf die Bedürfnisse und Herausforderungen kleiner und mittlerer Unternehmen ausgerichtet. Sie will Antworten auf die Herausforderungen der Digitalisierung liefern. In 21 Vorträgen arbeiteten die Referenten in diesem Jahr verschiedenste Themen von Google Shopping über Advertising, Wachstumschancen und B2B-Plattformen bis hin zu Produktsicherheit auf. Veranstaltet wurde die E-Commerce-Arena von Restposten.de in Kooperation mit der IAW-Messe.

Doppelte Kompetenz: die Asia-Pacific Sourcing

Die Asia-Pacific Sourcing hat parallel zur IAW-Messe vom 25. bis 27. Februar in den Kölner Messehallen stattgefunden. Über 750 Aussteller präsentierten dort die neuesten Werkzeuge und Produkte für Haus, Garten und Freizeit aus Fernost. Ein vielseitiges Angebotsspektrum bot eine gute Gelegenheit für die Facheinkäufer, Neuheiten und Trends zu entdecken. Die Asia-Pacific Sourcing versteht sich als internationale Drehscheibe für multilaterale Import- und Exportgeschäfte. Dank kurzer Wege zwischen der IAW-Messe und der Asia-Pacific Sourcing hatten Besucher die Möglichkeit, noch mehr Aussteller für gute Geschäfte zu finden.

Die 29. IAW-Messe

Auf der Internationalen Aktionswaren- und Importmesse (IAW-Messe) haben sich vom 25. bis zum 27. Februar etwa 350 nationale und internationale Großhändler, Produzenten, Importeure und Lieferanten präsentiert. Die Messe fand bereits zum 29. Mal statt und wird von der Nordwestdeutschen Messegesellschaft Bremen-Hannover veranstaltet. Sie richtet sich an Einkäufer aus Verbrauchermärkten, von Discountern, Supermarktketten, Einkaufsorganisationen, Versandhandel und individuellem Einzelhandel sowie Möbel- und Baumärkten.

Zweimal im Jahr findet die führende Ordermesse statt. Auf einer Fläche von 30.000 qm finden sich Aktionswaren aus vielen unterschiedlichen Bereichen zu äußerst günstigen Preisen. Die Segmente sind dabei breit aufgestellt, unter anderem aus den Bereichen Lebensmittel und Getränke, Drogerie und Kosmetik, Textilien und Bekleidung sowie Haushaltswaren und Bürobedarf. Aber auch Spielzeug, Saison- und Trendprodukte, Elektronikartikel, Computer und Zubehör, Dienstleistungen und E-Commerce sind auf der Messe präsent.

Die Messe stellt ein Branchenschaufenster für deutsche und europäische Einkäufer dar. Die Hersteller, Großhändler und Importeure präsentierten sich dort etwa 9.000 Fachbesuchern, die die drei Messetage nutzen, um neue Kontakte zu knüpfen, Neuheiten zu entdecken und Ware zu ordern. Die IAW-Messe ist Europas größte Ordermesse und zeichnet sich besonders durch ihre herausragende Produktvielfalt aus. Die Besucher finden hier genau die schnelldrehenden Produkte, die im kommenden Halbjahr ihren Umsatz beschleunigen sollen.

In diesem Jahr wurde die IAW-Messe zudem durch ein Trendforum und eine E-Commerce-Arena ergänzt.

DEN WEG ZUM ERFOLG EBNEN

Wer ist Lorenz Gräf? – Porträt eines Mehrfachgründers

Foto: Manor Lux Branding Agency

Dr. Lorenz Gräf, STARTPLATZ-Gründer & Geschäftsführer.

Im Jahr 2012 entschloss sich Dr. Lorenz Gräf dazu, gemeinsam mit seinem Sohn Matthias etwas Einzigartiges zu kreieren. Das Etwas, das dem Rheinland noch gefehlt hat: eine Anlaufstelle für Start-ups, einen STARTPLATZ, der Jungunternehmern den Weg zum Erfolg ebnet. Ob der Multi-Entrepreneur vor knapp sieben Jahren ahnte, dass sein Vorhaben derartige Dimensionen annehmen und zum größten Startup Inkubator & Accelerator in NRW heranwachsen sollte?

Wer den STARTPLATZ zum ersten Mal betritt, kommt nicht umhin, den Geruch frisch gemahlenen Kaffees zu inhalieren und die vielen Menschen zu beobachten, die sich an der Getränketheke in spannende Gespräche vertiefen. Der Blick dürfte dann recht schnell zur Rezeption schweifen, deren grüne Wand die Porträtbilder von Lorenz und seinem Sohn Matthias Gräf schmücken. Direkt daneben die Hall of Fame: Eine bunte Start-up-Wand inklusive Logos von mehr als 80 innovativen Start-ups der verschiedensten Branchen, die hier ihren Platz finden – aufstrebende Unternehmen, die der STARTPLATZ im Kölner MediaPark auf rund 4.500 qm und drei Etagen beherbergt.

Raum für ambitionierte Unternehmer und Selbstständige

Es ist der 3. Oktober 2012. Die ersten Mieter und Start-ups beziehen die 1.600 qm der dritten Etage im MediaPark 5. Eine neue Zeitrechnung beginnt für die beiden Gründer Lorenz und seinen Sohn Matthias Gräf. Schnell wächst in dem Bürokomplex, der den künstlich angelegten MediaPark-See und den imposanten KölnTurm überblickt, eine geräumige Arbeitsfläche für ambitionierte Unternehmer und Selbstständige heran. Viel wichtiger noch: ein kreativer Raum für Wachstum und Weiterentwicklung.

In den darauffolgenden Jahren weitet sich das STARTPLATZ-Angebot immer weiter aus. 2014 wird das vierte Stockwerk bezogen, im November 2016 folgt die erste Etage. 1.600 m² werden zu 4.500 m², 20 Teams im ersten Jahr weiten sich auf knapp über 80 aus. 2015 öffnete der STARTPLATZ einen weiteren Standort im Düsseldorfer Medienhafen, in dem rund 30 junge Unternehmen eine kreative Brutstätte zum Wachsen und zur Weiterentwicklung finden.

Eine Datenerhebung aus dem Jahr 2018 spiegelt das rapide Wachstum wider: 35.000 Besucher wurden allein vergangenes Jahr registriert, 1.690 neue Arbeitsplätze konnte der STARTPLATZ mit seinen ansässigen Start-ups schaffen. 151 Millionen Euro wurden bis dato sowohl in Alumni als auch aktuelle Start-ups investiert. Zahlen, die für sich sprechen.

„Dass der STARTPLATZ sich zu einem derart wichtigen Ort für die rheinische Gründerszene entpuppen würde, konnte ich vor sieben Jahren nicht ahnen. Das macht mich in gewisser Weise natürlich auch stolz. Wir haben als Coworking Space angefangen und haben uns zum Inkubator entwickelt, dann zum Accelerator. Seit Kurzem sind wir in dem internationalen Access Rhineland Remote Accelerator involviert, mit dem wir unseren Accelerator von der regionalen Ebene auf die internationale heben wollen, auch um das Rheinland mit seiner überdurchschnittlich hohen Dichte an mittelständischen Unternehmen als internationalen und wirtschaftlich attraktiven Standort zu fördern“, so Dr. Lorenz Gräf.

In Kürze wird es im STARTPLATZ zudem die Möglichkeit geben, durch die Blockchain in Start-ups zu investieren. Mittels eines sogenannten STO (Security Token Offerings) sollen Gründer damit die Chance auf eine Finanzierungsmöglichkeit bekommen, die keine Anteilsausgabe beinhaltet. Startschuss des in dieser Form in Deutschland einzigartigen STO ist voraussichtlich der 9. Mai.

Ein Mann – multiple Visionen

Um den Mann hinter der Entstehungsgeschichte des STARTPLATZES zu verstehen, bedarf es einer kleinen Zeitreise. Genauer gesagt ins Jahr 1998, als technische Neuentwicklungen rapide Fahrt aufnahmen und das Internetzeitalter zu einer Art Wildwestzeit machten. Das Phänomen Internet sollte auch ins Visier von Lorenz Gräf geraten, der mehr über das Aufsetzen von Internetanwendungen mittels PHP und MySQL erfahren wollte und 1993 die studentische Arbeitsgruppe Infosoc gründete, um sich Themen wie etwa Befragungsmethoden im Internet zu widmen.

Fragebögen wurden aufgesetzt, ein eigener Fragebogen-Generator programmiert. Einige Zeit später wirkte er als Teil eines vierköpfigen Projektteams aktiv bei der Entwicklung der Lehr-Lernplattform ILIAS mit. Den nötigen Unternehmergeist im Gepäck, bündelte der gebürtige Würzburger schließlich sein über die Jahre angeeignetes Wissen mit der angewandten Praxiserfahrung und gründete 1998 gemeinsam mit einem Kommilitonen aus Nürnberg

Foto: Manor Lux Branding Agency

STARTPLATZ-Member unterhalten sich im Community-Bereich des Kölner Standorts.

das Marktforschungsunternehmen Globalpark (heute bekannt als Questback). Ein Unternehmen, das von Stunde null an zum raketenartigen Aufstieg prädestiniert war und sich heute als Marktführer von Internetplattformen in Deutschland und Europa positionieren darf.

Vom Silicon Valley zum SiliKöln Valley

Kurz nach der Niederlassung einer Tochterfirma von Globalpark in New York geht es 2006 auf eine PHP-Konferenz nach San José im Silicon Valley. Eine Reise, die den intrinsischen Wunsch in dem promovierten Sozialwissenschaftler nährt, eine ähnliche Denkweise und Unternehmenskultur im Rheinland zu infiltrieren. Ein Mindset, das durch Kooperationen und Offenheit geprägt ist, besonders aber durch das „How can I help you?"-Prinzip, von dem die deutsche Start-up-Szene vor sieben Jahren noch meilenweit entfernt war.

Der Schlüssel zum Erfolg

Dass sich die Deutschen diesen Grundsätzen von Jahr zu Jahr nähern, davon ist Gräf überzeugt: „Heute ist es um die Start-up-Welt in Deutschland anders bestellt als noch vor ein paar Jahren. Ich glaube nicht, dass die Deutschen mentalitätsmäßig verschlossen sind. Vor sieben Jahren legte es vielmehr das Setting nicht nahe, Wissen zu teilen und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Dieses fehlende Setting, das in Form eines Gründerhubs in Erscheinung tritt, sah ich damals als Lücke, die ich mit der Gründung von STARTPLATZ zu schließen gedachte."

Über den Verlauf der Jahre konnte der STARTPLATZ-Gründer gewisse Verhaltensweisen von Gründern beobachten. Einige Start-ups scheitern, wohingegen andere rapide zum Erfolg kommen. Welche seiner Ansicht nach die Charaktereigenschaften sind, die über den Erfolg oder Misserfolg eines Start-ups entscheiden?
„Offenheit, Durchhaltevermögen und Leidenschaft sind hier die Schlüsselwörter. Wir haben seit der Gründung des STARTPLATZ eine Menge Start-ups begleitet. Eine Sache hat mich dabei stets überrascht: Es gibt viele herausragende Ideen und einige Gründer sind exzellente Hochschulabsolventen. Meiner Erfahrung nach ist es jedoch nicht der beste Studienabschluss und auch nicht die innovativste Idee, die sich durchsetzen. Viel wichtiger ist es, eine gewisse Grundmotivation zu etablieren und ein solides Durchhaltevermögen an den Tag zu legen. Wer bereit ist, hinter seiner Idee zu stehen und bei Misserfolgen weiterzumachen, ohne daran zu denken aufzugeben, hebt sich von der Masse ab."

Gastautorin: Olga Rube

ⓘ Weitere Infos unter: www.startplatz.de STARTPLATZ Köln, Im Mediapark 5, 50670 Köln, E-Mail: info@startplatz.de, Tel.: 0221 97580200

STARTPLATZ

DIE WIRTSCHAFT *ist offizieller Partner von STARTPLATZ – dem Start-up-Inkubator, Coworking-Space-Anbieter und Treffpunkt für die rheinische Gründerszene in Köln und Düsseldorf.*

Foto: Manor Lux Branding Agency

Der STARTPLATZ in Zahlen

Was Start-ups für die schnelle Weiterentwicklung ihrer Ideen benötigen, ist ein robustes Fundament, eine Anlaufstelle, die für Kreativität und Wachstum steht. Dass der STARTPLATZ diesen Ort für die rheinische Gründerszene verkörpert, machen die Zahlen einer Datenerhebung aus dem Jahr 2018 deutlich: So sind es die 35.000 Besucher im vergangenen Jahr und die 108 innovativen Start-ups aus über fünfzehn Branchen, die den Inkubator & Accelerator mit Standorten in Köln und Düsseldorf zu einer Plattform für Wissenstransfer und Innovation machen, ebenso wie die Tatsache, dass stolze 151 Millionen Euro bis dato in bestehende Start-ups und Alumni aus dem STARTPLATZ investiert wurden, von denen mehr als 80 Prozent noch aktiv sind. Und auch das Rheinland als Metropolregion spricht für sich: 17 Millionen Menschen tummeln sich im großflächigen Ballungsraum von Köln und Düsseldorf in einem Radius von 100 Kilometern – eine Zahl, die untermauert, welche Rolle NRW als Hotspot für Industrie und Wirtschaft spielt. Eine Rolle, die der STARTPLATZ forcieren will: Mit seinen ansässigen Start-ups, deren Teammitglieder mitunter fast 50 Nationalitäten repräsentieren, konnte der Gründerhub 1.690 Arbeitsplätze schaffen und damit einen wichtigen Teil dazu beitragen, die Wirtschaft im Rheinland anzukurbeln. Diverse Veranstaltungsformate an beiden Standorten schufen zudem im vergangenen Jahr ein relevantes Fundament für Bildung und Wissenstransfer: 48 Community-Events dienten der Stärkung des Netzwerks innerhalb der rheinischen Gründerszene, 250 Meet-ups ermöglichten den Austausch zu interessenspezifischen Themenfeldern. Experten verschiedener Fachbereiche standen Gründungsanwärtern und bestehenden Teams zudem in insgesamt 170 Sprechstunden mit Rat und Tat zur Seite. *(me)*

SPORTSTADT KÖLN EIN TOLLER GASTGEBER

Köln punktet mit hervorragenden Sportstätten und Veranstaltungen bei Zuschauern aus aller Welt

Kletterhallen liegen bei Freizeitsportlern momentan voll im Trend:. Gefragt its festes Zupacken, also viel Griffkraft.

Auch wenn der 1. FC Köln momentan in der 2. Liga spielt, das Angebot an Sportveranstaltungen ist riesig, die Sportstätten der Stadt sind erstligareif und die Möglichkeiten für Freizeitsportler vielfältig. Sport ist somit auch ein wichtiger Imagefaktor.

Die aktuelle Bevölkerungsstatistik für Köln zeigt auf: Immer mehr Menschen leben in der Domstadt, die Zahl von 1,1 Millionen (momentan 1,089 Millionen) Einwohnern ist in nicht mehr weiter Ferne. Nachzulesen im Kurzbericht „Neue Kölner Statistik 1/2019“, Stand 31.12.2018. Die Menschen, ausgestattet mit immer mehr Freizeit, wünschen ein abwechslungsreiches Kulturprogramm, hervorragende Freizeitangebote und gute Einkaufsmöglichkeiten.
Und natürlich muss auch das Angebot zur Teilnahme am aktiven Sport stimmen und der Attraktivität einer jungen wachsenden Stadt gerecht werden. Ob aktiv betrieben oder vom Zuschauer konsumiert – Sport muss ebenso als wichtiger Teil des Marketings einer Stadt betrachtet werden.

Sporthochschule zieht Studenten aus aller Welt an

Köln ist „hip“, Köln ist jung. 125.000 Schüler besuchen eine Vielzahl verschiedener Schulformen, 100.000 Studenten sind in Kölner Unis eingeschrieben. Neben der Universität und der Technischen Hochschule gibt es zahlreiche weitere Hochschulen, die das gesamte Bildungsspektrum abdecken, das heute gefragt ist. Nicht vergessen darf man in diesem Zusammenhang die Deutsche Sporthochschule im Kölner Stadtteil Müngersdorf: eine international anerkannte Universität, in der auch wichtige Forschungsprojekte angestoßen werden, wie beispielsweise zum Thema Doping.
Sport ist in Köln natürlich ein großes Thema für Zuschauer, nicht nur aus dem Umland, sondern aus aller Welt. Der 1. FC Köln spielt fast immer vor vollem Haus, also vor rund 50.000 Zuschauern im RheinEnergie-Stadion. In der 3. Liga nutzt die Kölner Fortuna das Südstadion, und die Viktoria – Spielort Sportpark Höhenberg – macht sich auf, aus der Regionalliga in die 3. Liga aufzusteigen. Mehr als zwei Millionen Besucher jährlich verzeichnet die größte Multifunktionshalle Europas, die LANXESS arena: Sie ist die Heimspielstätte des Eishockeyclubs „Kölner Haie“ und Gastgeber für Sportevents von Weltruf. Vor Kurzem erst gingen die Handballer bei ihrer Weltmeisterschaft auf Torejagd. 2017 waren es die Puckjäger, die bei der Eishockey-WM 2017 die Halle füllten. Veranstaltungen dieser Art haben Auswirkungen auf das Image der Stadt nach innen und außen. Diese Großevents werden dabei in der ganzen Stadt erlebbar gemacht, Köln erweist sich als Gastgeber für Touristen aus der ganzen Welt.

Immer wieder neue Arten sportlicher Betätigung

Und die seit jeher im Rheinland bestehenden Möglichkeiten, sich in der Freizeit aktiv zu betätigen, nehmen weiter zu. Kletter- und Trampolinhallen sind trendig, die Modernisierung vieler Bäder steht im Fokus der KölnBäder GmbH. Sport steht für Gesundheit und Vitalität, hilft beim Stressabbau und spricht alle Altersgruppen an. Gerade die sogenannten „Best Agers“ sind aktiv und bereit, neue Formen sportlicher Aktivität auszuprobieren. In diesem Zusammenhang müssen auch Themen wie Inklusions- und Integrationssport oder Behindertensport angesprochen werden.
Sport in Köln bedeutet jedoch nicht nur FC, sondern auch:

- fast 250.000 Sportler vereint im Stadtsportbund
- weiter steigende Sport- und Freizeitangebote, die jede Altersgruppe ansprechen
- Etablierung weiterer, auch neuer Sport- und Freizeitangebote
- immer wieder neue, international bedeutende Sportveranstaltungen
- Bau von neuen und Unterhaltung bestehender Sportstätten

In Köln gibt es nahezu 800 Sportvereine, mehr als 40 Bundesligamannschaften, zwei Millionen Quadratmeter gedeckte Sportfläche. Die Stadt ist auch Sitz zahlreicher Landessportverbände – kurzum: In Köln herrscht Spitzensport. Ein Pfund, mit dem die Stadt ruhig wuchern kann – und sollte.
„Die Bedeutung des Sports kann in einer sich gesellschaftlich und demografisch stark verändernden Zeit nicht hoch genug eingeschätzt werden“, ist Helmut Schmidt, Vorstandsvorsitzender von Stadtmarketing Köln e. V., überzeugt. „Sport ist Teil der Lebenskultur einer Stadt und bricht Grenzen auf. Das habe ich selbst immer wieder bei ‚Köln tanzt‘ erlebt, wenn Menschen unterschiedlichster Nationalität unbeschwert miteinander getanzt haben, ganz gleich, welche Sprache sie sprechen. Das ist im Sport genau das Gleiche.“

Heribert Eiden

KAFFEE UND WIRTSCHAFTSPOLITIK

Kaffeespezialitäten und Wirtschaftspolitik benötigen für den Erfolg die gleichen Grundzutaten

Foto: DIE FAMILIENUNTERNEHMER

v.l.n.r. Alexander Hornikel (Kloepfel Consulting), Olaf Ziegs, (Z PLUS M), Dr. Bernd Bergscneider (BWK), Dr. Daniel Otte (CMS) und Dr. Tewes (Coffe Fellows)

Sei es auf dem Weg zur Arbeit oder in der Mittagspause, eins dieser modernen Cafés, in denen Kaffee die Hauptrolle spielt, suchen viele gern auf. Kaffee-, Kakao- und Teespezialitäten, dazu kleine Snacks – was eine moderne Kaffeebar ausmacht, scheint offensichtlich. Doch hinter Essen und Getränken steht viel Grundsätzlicheres. Kaffeeketten wie Coffee Fellows setzen zumeist auf Franchisenehmer. Das sind Menschen, die die Selbstständigkeit wagen und das Schicksal dieser Shops in die Hand nehmen.

Menschen, die nach dem besten Produkt streben, gestalten und sich gleichzeitig fairem Wettbewerb stellen wollen – das trieb auch vor 70 Jahren Unternehmer an, als sie die Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Unternehmer (ASU) gegründet haben. In der neu gegründeten Bundesrepublik standen wichtige Weichenstellungen an. Einflussreiche Vertreter wünschten sich die Wirtschaftspolitik der Vorkriegszeit zurück. Die ASU, heute bekannt als DIE FAMILIENUNTERNEHMER, ergriff das Wort und stärkte Ludwig Erhard den Rücken. Der schuf mit dem „Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen“ quasi das Grundgesetz der sozialen Marktwirtschaft. Wettbewerb, unternehmerische Freiheit und Verantwortung wurden zu den tragenden Säulen des Wirtschaftswunders.

DIE FAMILIENUNTERNEHMER traten auch in den folgenden Jahrzehnten für diese Werte ein. Dabei ist der Verband keine Branchenorganisation oder Mittelstandsvereinigung. Vielmehr ist er themenübergreifend eine starke Stimme für Ordnungspolitik. Die Mitglieder des Regionalkreises Nordrhein stehen für gute Ausbildung und sichere Arbeitsplätze. Familienunternehmen übernehmen Verantwortung und schaffen gesellschaftlichen Zusammenhalt und langfristige Perspektiven. Um die Sorgen und Erwartungen der Familienunternehmer an die Verantwortlichen heranzutragen, tritt der Verband immer wieder in den Dialog mit der Politik. Das nächste Mal beim Politischen Abend am 27. Juni in Düsseldorf.

DIE FAMILIEN-UNTERNEHMER feiern runden Geburtstag

Vorher gibt es allerdings noch einen Grund zum Feiern. Am 9. und 10. Mai begeht der Bundesverband DIE FAMILIENUNTERNEHMER sein 70-jähriges Jubiläum. Gemeinsam mit hochrangigen Vertretern werden Familienunternehmer aus ganz Deutschland in Berlin zu den Feierlichkeiten zusammenkommen.

„Das ist ein besonderes Jubiläum für uns, denn 70 Jahre wirtschaftliche Relevanz in Deutschland ist eine Erfolgsgeschichte. Die Arbeit im Regionalkreis zeigt aber, dass unsere Arbeit noch lange nicht getan ist und es sich lohnt, weiterhin für soziale Marktwirtschaft und Unternehmertum einzutreten“, so Olaf Ziegs, Regionalkreisvorsitzender von DIE FAMILIENUNTERNEHMER Nordrhein.

Regionalkreis Nordrhein begrüßte Coffee-Fellows-Geschäftsführer Dr. Christian Tewes

Auf eine nicht ganz so lange Historie blickt Dr. Christian Tewes bei seinem Unternehmen zurück. Am 12. Februar war der Geschäftsführer der Coffee Fellows GmbH beim Unternehmertreff des Regionalkreises Nordrhein zu Gast. Über 50 Unternehmer waren vor Ort, um Dr. Tewes’ Vortrag zu hören. „Die Namen Coffee Fellows und Tewes haben schon im Vorfeld für Begeisterung gesorgt und wir wurden nicht enttäuscht. Dr. Tewes‘ Erzählungen aus seinem Unternehmeralltag waren so authentisch wie inspirierend. Wir freuen uns sehr, dass wir ihn für unsere Veranstaltung gewinnen konnten“, so Olaf Ziegs. Die zentralen Werte, die DIE FAMILIENUNTERNEHMER antreiben, sind auch für Tewes‘ Geschäft wichtig. Unternehmerische Freiheit beim Entwickeln eigener Erfolgsrezepte brauchen er und seine Franchiseunternehmer jeden Tag. Sie übernehmen Verantwortung für ihre Coffeeshops und Beschäftigten und stellen sich dem Wettbewerb um das beste Produktangebot. So unterschiedlich Kaffeespezialitäten und Wirtschaftspolitik auch sein mögen: Freiheit, Eigentum, Wettbewerb und Verantwortung sind bei beiden wichtige Zutaten.

Monika Eiden

CUM-EX

Oder: wenn der Staat doppelt zahlt

Foto: © sverker – stock.adobe.com

Schäden in Milliardenhöhe durch steuergetriebene Aktiengeschäfte.

Es ist wahrscheinlich der größte Finanz- und Steuerskandal, den die Welt jemals gesehen hat — ein Skandal, der weit über die deutschen Grenzen hinausragt und zahlreiche internationale Finanzkonzerne betrifft. Steuerzahler in ganz Europa sind betroffen – der Schaden durch „steuergetriebene Aktiengeschäfte" beläuft sich Schätzungen zufolge auf über 55 Milliarden Euro.

In Frankreich, Spanien, Italien, Dänemark, Belgien, Österreich, Finnland, Norwegen, der Schweiz, den Niederlanden und Deutschland besteht Klärungsbedarf. Die „Cum-Ex-Files" offenbaren auf mehr als 180.000 Seiten, zu denen vertrauliche Akten, Unterlagen parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, interne Gutachten von Banken und Kanzleien, Kundenkarteien, Handelsbücher und E-Mails gehören, ein nie da gewesenes Ausmaß an Aktiengeschäften, die die Staatskassen um Milliardenbeträge brachten. Dem deutschen Fiskus sollen zwischen 2001 und 2016 mindestens 31,8 Milliarden Euro entgangen sein. Es ist mutmaßlich der größte Steuerraub der Geschichte.

Wie funktionierten die Cum-Ex-Geschäfte?

Als Cum-Ex-Geschäft wird die Praxis bezeichnet, um den Dividendenstichtag herum über Leerverkäufe Aktien mit (cum) und ohne (ex) Dividendenanspruch zu kaufen und zu verkaufen, um sich dann eine nur einmal gezahlte Kapitalertragssteuer mehrmals von den Finanzämtern erstatten zu lassen. Dieses Steuerschlupfloch wurde zwar mittlerweile geschlossen, doch ist der Schaden längst entstanden. Ein Beispiel, wie ein Cum-Ex-Deal abgelaufen sein könnte:

Die Ausgangslage für diesen Steuertrick ist recht einfach, denn im ersten Schritt gibt es lediglich einen Aktieninvestor, der Anteilseigner an einem Großkonzern ist. Als Beispiel nehmen wir einen Aktienwert in Höhe von zehn Millionen Euro, den der Investor A besitzt. Im zweiten Schritt kommt das Verwirrspiel langsam ins Rollen. Denn kurz vor dem Dividendenstichtag kommt ein weiterer Investor ins Spiel, der Investor C. Dieser kauft seinerseits Aktien des Großkonzerns, ebenfalls für zehn Millionen Euro. Doch damit das Verwirrspiel funktioniert, übernimmt Investor C nicht etwa die Anteile von Investor A, sondern er erwirbt sie von Investor B. Doch der Investor B besitzt überhaupt keine Aktien – diese Art von Aktiengeschäft nennt man auch Leerverkauf.

Schritt 3: Es ist Zahltag. Der Aktieninvestor A darf sich über eine Dividende freuen – als Beispiel 500.000 Euro. Von denen kommen beim Investor A nur 375.000 Euro an, denn 25 Prozent behält der Konzern als Kapitalertragssteuer für den Staat ein. (Neben der Kapitalertragssteuer wird in Deutschland auch noch der Solidaritätsbeitrag fällig, dieser ist aber so gering, dass er in diesem Beispiel zu vernachlässigen ist.) Investor A lässt sich aber eine entsprechende Bescheinigung ausstellen, mit der er sich die Steuer unter bestimmten Voraussetzungen zurückerstatten lassen kann. Bis hierhin ist noch alles legal.

In einem vierten Schritt geht das Verwirrspiel weiter und nimmt jetzt so richtig an Fahrt auf. Die Dividende ist gezahlt. Nun verkauft Investor A seine Aktien an Investor B. Dieser hat durch das Leerverkaufsgeschäft mit Investor C ausreichende finanzielle Mittel dafür erhalten. Von Investor B zu A fließen anstelle der zehn Millionen Euro allerdings nur 9,5 Millionen. Nach der Dividende bzw. der Dividendenausschüttung, ist das Aktienpaket eine halbe Million Euro weniger wert.

Jetzt wird es dubios

Es folgt der fünfte Schritt und jetzt wird das ganze System dubios. Warum? Investor B leitet nun die Aktien, die er von Investor A gekauft hat, an den Investor C weiter. Somit kommt Investor B seiner Verpflichtung aus dem Leergeschäft nach. Investor C hatte ja im zweiten Schritt Investor B bereits zehn Millionen Euro gezahlt. Investor C erhält deshalb nun Aktien im Wert von 9,5 Millionen Euro. Denn die Dividende ist auch hier weggefallen. Allerdings überweist Investor B dem Investor C die Netto-Dividende von 375.000 Euro zusätzlich. Für die fehlenden 125.000 Euro (Kapitalertragssteuer) lässt sich Investor C dann von seiner Depotbank eine entsprechende Steuerbescheinigung ausstellen.

Der letzte Schritt ist der, wo der eingefädelte Deal wieder in seine Ausgangsposition zurückkehrt. Im sechsten Schritt leitet nämlich Investor C die Aktien im Wert von 9,5 Millionen Euro wieder an den ursprünglichen Besitzer zurück. Das ist Investor A. Scheinbar ist jetzt wieder alles beim Alten, allerdings mit dem Unterschied, dass der Großkonzern zwischenzeitlich die fällige Dividende an Investor A bereits ausgeschüttet hat. Doch tatsächlich ist in der Zwischenzeit etwas ganz Gravierendes passiert – und das kostet den Steuerzahler richtig Geld. Denn: Der Staat hat nur einmal Steuern kassiert und sieht sich nun zwei Inves-

toren gegenüber, die Anspruch auf Rückerstattung anmelden. Das sind die Investoren A und C. Beide erhalten eine Steuerrückerstattung (zusammen 250.000 Euro). Diese Rückerstattung wird dann unter den drei Investoren aufgeteilt. Damit hat der Fiskus tatsächlich kein Geld eingenommen, sondern zusätzlich draufgezahlt.

Über Jahre doppelt abkassiert und fair geteilt

So wundert es nicht, dass der Schaden über Jahre hinweg in die Milliarden gegangen ist. Großaktionäre lachen sich ins Fäustchen. Denn ob diese Art und Weise der Geschäftspraktik wirklich illegal ist, ist noch gar nicht erwiesen. Denn es hat in jedem Fall ein legales, gesetzliches Schlupfloch gegeben, das diese Praxis erst ermöglichte. Einzig die Verschleierung, wer denn zu welchem Zeitpunkt welche Aktien besessen hat oder nicht, könnte für die Strafverfolgungsbehörden von Interesse sein. Zwar laufen mittlerweile zahlreiche Gerichtsverfahren – doch gibt es bislang keine rechtskräftigen Urteile zu Cum-Ex-Geschäften. Doch wieso konnten Aktionäre und Banken überhaupt solche Tricks anwenden? Tatsächlich ist das Problem hausgemacht. Zwar hat das Bundesfinanzministerium 2012 durch eine Gesetzesänderung die Tür für „Cum-Ex-Geschäfte“ verschlossen, doch hatte eine vorherige Änderung im Jahr 2007 den Steuerdealern erst einen richtigen Schub verpasst. Für inländische Leerkäufer wurden Deals zwar unrentabel gemacht, doch nicht für ausländische Investoren. Profitiert haben davon beispielsweise US-amerikanische Pensionsfonds.

Internationale Ermittlungen laufen

Bei den Staatsanwaltschaften stapeln sich die Ermittlungsfälle. Besonders groß ist die Zahl der Beschuldigten, um die sich die Staatsanwaltschaft Köln kümmern muss. Derzeit laufen bei der Staatsanwaltschaft Köln 51 Verfahren. In den nächsten Jahren rechnet man damit, dass die Zahl der Ermittlungsverfahren zu den Cum-Ex-Deals noch steigen wird. Es soll bald erste Anklagen geben. Weitere Ermittlungsfälle werden in Frankfurt, München, Stuttgart und Düsseldorf verhandelt. Die juristische Aufarbeitung wird voraussichtlich noch Jahre dauern. Wie groß das wahre finanzielle Ausmaß dieser Deals gewesen ist, wird vermutlich nie ganz aufgeklärt werden können. Darüber hinaus drohen viele Fälle zu verjähren.

"Cum-Ex-Deals" erzeugten enorme finanzielle Schäden.

Foto: © SZ-Designs – stock.adobe.com

Aktuell besonders brisant ist der Fall des Stuttgarter Anwalts Eckart Seith, der maßgeblich den Cum-Ex-Skandal aufgedeckt hatte. Der Whistleblower steht in der Schweiz vor Gericht. Dem Deutschen werden Wirtschaftsspionage, Verrat von Geschäftsgeheimnissen und Verstoß gegen das Bankgeheimnis vorgeworden. Ihm drohen bei einer Verurteilung bis zu dreieinhalb Jahre Haft. 2013 hatte Seith als Anwalt des „Drogerie-Königs“ Erwin Müller die Schweizer Sarasin-Bank verklagt. So gelangte er an interne Dokumente, die die Cum-Ex-Deals aufzeigten. Diese leitete er an die deutsche Finanzaufsicht und Justiz weiter. Er erstattete Anzeige gegen die Bank und weiterer Hintermänner. Auf Basis dieser Unterlage stößt vor allem die Kölner Staatsanwaltschaft eine Vielzahl von Verfahren an. Mitte April wird das Urteil gegen Seith erwartet.

Christian Esser

DEN „DIGITAL ACCESS“ REGELN

Mit einem neuen Lizenzmodell will SAP die indirekte Nutzung von Software regeln

Foto: © pickup – stock.adobe.com

Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf die Lizenzierung von Standardsoftware.

Die zunehmende Digitalisierung und Automatisierung von Geschäftsprozessen führt dazu, dass Softwarehersteller ihre Lizenzmodelle anpassen. Sie wollen auch zukünftig partizipieren, wenn Kunden ihre Software nutzen. Ein Beispiel: Auch SAP fordert für die indirekte Nutzung der SAP-Programme, den sogenannten „Digital Access“, zusätzliche Lizenzgebühren.

SAP hat hierzu ein neues Lizenzmodell für die indirekte Nutzung von SAP-Programmen vorgestellt. Dies soll den „Digital Access“ auf SAP-Programme regeln. SAP will dabei am kommerziellen Erfolg der Kunden partizipieren und berechnet die Lizenzkosten anhand der vom jeweiligen Kunden erstellten Dokumente (Belege). Sofern SAP-Kunden bislang noch nicht mit dem neuartigen Angebot zur Lizenzierung des indirekten Zugriffs auf Basis der Dokumentenanzahl konfrontiert wurden, ist dieses spätestens im Rahmen der nächsten Systemvermessung zu erwarten.

Indirekte Nutzung in der Praxis

Von indirekter Nutzung spricht man, wenn die Software nicht unmittelbar durch einen menschlichen Nutzer bedient wird, sondern Rechenoperationen durch andere Computerprogramme ausgelöst werden. Ein Beispiel: Ein Nutzer bestellt neue Kleidung im Onlineshop. Der Onlineshop enthält ein Bestellsystem. Dieses Bestellsystem arbeitet mit der SAP-Software zusammen. In diesen Fällen liegt keine direkte Nutzung der SAP-Software durch einen Menschen (User) vor. Eine nutzerbasierte Lizenz wäre hierfür also nicht erforderlich, denn das Bestellsystem löst die Rechenoperationen im SAP-System aus. Der Kunde nutzt die SAP-Software nur indirekt, nämlich über die Software des Onlineshops. SAP steht auf dem Standpunkt, dass auch der „indirect use“ der SAP-Software eine lizenzpflichtige Nutzung der SAP-Software sei.

Was sagt das Urhebergesetz?

Das Urhebergesetz legt bestimmte Handlungen fest, die ausschließlich dem Rechtsinhaber zustehen. Hierzu gehört u. a. das Vervielfältigen und Bearbeiten von Computerprogrammen. Handlungen, die das Gesetz nicht ausschließlich dem Rechtsinhaber zuschreibt, bedürfen keiner Zustimmung und somit auch keiner Lizenz des Urhebers. Das Urheberrecht geht davon aus, dass der Nutzer, um ein Computerprogramm zu verwenden, dies in den Arbeitsspeicher laden und damit vervielfältigen muss. Der Gesetzgeber hat deshalb festgelegt, dass die bestimmungsgemäße Nutzung eines Computerprogramms auch ohne Zustimmung des Rechtsinhabers zulässig ist. Ob für die indirekte Nutzung eine Lizenz erforderlich ist, hängt davon ab, ob dadurch eine Handlung ausgelöst wird, die das Gesetz ausschließlich dem Rechtsinhaber zugewiesen hat. Dies wäre z. B. der Fall, wenn die SAP-Software hierdurch vervielfältigt oder bearbeitet werden würde. Eine bestimmungsgemäße Nutzung würde wiederum keine Lizenzpflicht auslösen.

Prüfung der Lizenzverträge

Klauseln, die eine Vergütungspflicht in den Fällen bestimmungsgemäßer Nutzung vorsehen, können in Lizenzverträgen unwirksam sein, wenn diese Regelungen mit wesentlichen Grundgedanken der gesetzlichen Regelung, von der abgewichen wird, nicht zu vereinbaren sind. Ob dies bei der indirekten Nutzung der Fall ist, werden die Gerichte in den nächsten Jahren zu entscheiden haben.

Es muss daher geprüft werden, bei welchen indirekten Nutzungsszenarien es sich überhaupt um eine urheberrechtlich geschützte Nutzung handelt. Denn dieses trifft – wie bereits ausgeführt – nicht auf jede Interak-

tion eines Drittsystems mit SAP-Software zu. Für relevante Nutzungsszenarien ist in diesem Zuge auch die Anzahl der „indirekt zugreifenden“ Nutzer zu bestimmen. Zudem besteht auch weiterhin die Option, indirekte Zugriffe mittels Named-User-Lizenzen abzudecken. Hinsichtlich der Fragestellung, welches Lizenzmodell die kostengünstigere Variante darstellt, ist eine Abschätzung der Dokumentenanzahl erforderlich. Hierzu hat die SAP mit einem entsprechenden Hinweis im letzten Jahr einen Report zur Verfügung gestellt. Verwertbare Ergebnisse liefert dieser jedoch nur, wenn die technischen User für die Kommunikation zwischen SAP und Drittsystem korrekt selektiert sind. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die Anzahl erzeugter Dokumente sich immer auf einen zurückliegenden Zeitraum bezieht und dadurch möglicherweise nur bedingt aussagekräftig für die Zukunft ist.

Kommerzielle Betrachtung und vertragliche Absicherung

Letztlich wird es oft auf eine kaufmännische Entscheidung hinauslaufen. Dabei sollten aber nicht nur die direkten Kosten des Lizenzmodells berücksichtigt werden, sondern auch der damit verbundene Verwaltungsaufwand, der beim Named-User-Lizenzmodell aufgrund der komplexeren Überwachung vermeintlich höher ausfallen dürfte. Während sich das neue Digital-Access-Lizenzmodell im eingeschwungenen Zustand hinsichtlich der Verwaltung aufwandsärmer darstellen kann, ist bedarfsseitig jedoch zu beachten, dass Belege, die über Drittsysteme von bereits lizenzierten SAP-Nutzern erfasst werden, nicht exkludiert werden. Die Kenntnis der zu erwartenden Gesamtkosten ist in jedem Fall sinnvoll, um entsprechende Angebote der SAP umfassend bewerten zu können.

Neben dem Kommerziellen sollte bei Verhandlungen mit SAP vor allem der Schwerpunkt auf die vertragliche Ausgestaltung des Lizenzmodells und der -bedingungen gelegt werden. Abhängig von der Kundengröße, dem bestehenden Vertragsvolumen sowie gegebenenfalls anstehenden Neuinvestitionen in SAP-Software bieten sich hier noch unterschiedliche Gestaltungsräume. Unter anderem sollte beim neuen Digital-Access-Modell z. B. geregelt werden, wie mit erworbenen „Dokumenten“-Lizenzen umgegangen wird, die als Ergebnis bei der Vermessung möglicherweise zu viel vorhanden sind. Ebenso sollte in dem Vertragswerk eine möglichst abschließende Regelung zur indirekten Nutzung geschaffen werden. Auf diese Weise können bereits heute weitere Ausgaben für die indirekte Nutzung in der Zukunft ausgeschlossen werden.

Gastautoren:

Foto: Luther Rechtsanwaltsgesellschaft

Dr. Michael Rath
(Luther Rechtsanwaltsgesellschaft)

Foto: Luther Rechtsanwaltsgesellschaft

Christian Kuss
(Luther Rechtsanwaltsgesellschaft)

Foto: Complion AG

Felix Baran
(Complion AG)

VERMÖGENSNACHFOLGE UND STEUER

Die steuerschonende Übertragung von Unternehmensvermögen ist eine Frage der Beratung und Gestaltung

Foto: © Andrey Popov – stock.adobe.com

Verantwortung schrittweise übergeben: Unternehmensnachfolge durch individuelle Schenkungsstrategie realisieren.

Das reformierte Erbschaft- und Schenkungsteuergesetz hat die Unternehmensnachfolge aufwendiger gemacht. Um steuerliche Verschonungen zu erreichen, sind jetzt mehr Beratung und langfristige Gestaltung notwendig. Im Mittelpunkt steht eine tragfähige Schenkungsstrategie vor allem bei größeren Unternehmen.

Die Einführung bestimmter neuer Regeln bei der Erbschaft- und Schenkungsteuer ist bereits zwei Jahre her. Entgegen vielen Befürchtungen ist die Unternehmensnachfolge damit aber nicht unmöglich gemacht worden. Nach wie vor können Unternehmensnachfolger weitgehend von der Erbschaft- und Schenkungsteuer verschont werden, wenn sie Betrieb und Arbeitsplätze über mehrere Jahre hinweg erhalten. Der Übergang von Unternehmensvermögen ist in Deutschland also weiterhin begünstigt, wenn entweder 85 Prozent oder 100 Prozent des Vermögens von der Erbschaftsteuer befreit werden und der Erwerber das Unternehmen fünf oder sieben Jahre lang fortführt und – vereinfacht gesprochen – die dort bestehenden Arbeitsplätze erhält.

Eine wesentliche Einschränkung hat der Gesetzgeber bei der Höhe des Unternehmenswerts festgelegt. Die Verschonungsregeln gelten nur noch bei einem Unternehmenswert von 26 Millionen Euro pro Übertragung. Für Unternehmen oberhalb dieser Grenze gelten verschärfte Bedingungen. Hier muss der Erwerber, auf den ein Wertanteil von mehr als 26 Millionen Euro übergeht, nachweisen, dass ihn die Zahlung der Steuer überfordern würde. Ansonsten kann er mit bis zu 50 Prozent seines Privatvermögens zur Begleichung der Steuerschuld herangezogen werden.

Verschärfte Regeln bei Unternehmenswerten über 26 Millionen Euro

Das betrifft natürlich vor allem den gehobenen Mittelstand, in dem Unternehmenswerte weit jenseits der 26 Millionen Euro keine Seltenheit sind. Dann ist eine steuerliche und strategische Gestaltung mit Weitsicht und Augenmaß notwendig, bei der sich ein Detail gut nutzen lässt. Der Betrag von 26 Millionen Euro bezieht sich nämlich nicht auf den gesamten Unternehmenswert, sondern bildet eine Freigrenze pro Erwerb beziehungsweise Erwerber.

Will heißen: Ein Unternehmer kann Betriebsvermögen mit einem Gesamtwert von 90 Millionen Euro in mehreren Tranchen beispielsweise an seine zwei Kinder übertragen, ohne dass Erbschaftsteuer fällig wird. Das funktioniert, weil alle zehn Jahre pro Erwerber bis zu 26 Millionen Euro an Firmenvermögen übergeben werden (also in der Regel Gesellschaftsanteile), ohne dass Erbschaft- beziehungsweise Schenkungsteuer anfällt. Innerhalb von 20 Jahren ist damit eine vollständig steuerbegünstigte Unternehmensübertragung möglich.

Das geht natürlich nicht ohne genaue Planung, weil eben jeweils zehn Jahre zwischen den Übertragungen liegen müssen. Und vielfach stellt sich auch die Frage des Loslassens, denn viele Eigentümer möchten die Verantwortung nicht auf einen Schlag weitergeben. Sie möchten Einfluss behalten und die Nachfolger an die Leitung des Unternehmens heranführen. Durch diese individuelle Schenkungsstrategie bleibt der Unternehmer nach der ersten teilweisen Übertragung weiterhin gesellschaftsrechtlich an der Spitze. Durch eine geschickte Gestaltung, die steuerliche Themen mit den tatsächlichen Bedürfnissen der Generationen übereinbringt, wird die Vermögenssubstanz geschützt.

Übrigens sollten sich Unternehmer nicht allzu sicher fühlen, weil sie meinen, den Wert von 26 Millionen Euro ohnehin nicht zu erreichen. Oftmals gehören Immobilien und Grundstücke dem Unternehmen, die allein schon einen hohen Wert haben können. Dazu kommt das nicht verschonungsfähige Vermögen (Verwaltungsvermögen), das grundsätzlich besteuert werden muss, wie verpachtete Grundstücke, bestimmte Beteiligungen und Vermögenswerte wie neuerdings auch Oldtimer, Yachten etc. Besteht das begünstigungsfähige Vermögen zu mehr als 20 Prozent aus Verwaltungsvermögen, ist eine Vollverschonung nicht mehr möglich. Daher kommt der genauen Prüfung der Zusammensetzung des Betriebsvermögens eine herausragende Rolle zu, um die steuerschonende Übertragung nicht zu gefährden.

Foto: Dipl.-Kfm. Hans M. Klein + Partner mbB

Gastautor: Matthias Klein, HMK Dipl.-Kfm. Hans M. Klein + Partner mbB

„ZUFRIEDENSTELLENDES GESCHÄFTSJAHR“

Sparkasse Köln Bonn mit guten Geschäftszahlen – Zukunft des „Odysseums“ noch offen

Foto: Christian Esser

Der Vorstand der Sparkasse Köln Bonn präsentierte die aktuellen Zahlen. (v.l.n.r. Volker Schramm, Ulrich Voigt, Dr. Nicole Handschuher)

Die Sparkasse Köln Bonn blickt auf ein herausforderndes und schwieriges Jahr 2018 zurück. Die Jahresbilanz für das vergangene Jahr bewertete der stellvertretende Vorstandsvorsitzende als „zufriedenstellendes Geschäftsjahr“.

Die Sparkasse Köln Bonn konnte im Jahr 2018 ihr Jahresergebnis von 44,1 Millionen Euro auf 59,6 Millionen Euro steigern. Der Bilanzgewinn stieg auf 24,2 Millionen Euro (2017: 17,7 Millionen Euro). Darüber hinaus konnte die Sparkasse ihre Kernkapitalquote auf knapp über zwölf Prozent steigern und erreichte eine Bilanzsumme von 26,5 Milliarden Euro (2017: 26,1 Milliarden). Allerdings belasten die historisch niedrigen Zinsen das Geschäft. Entsprechend sank der Zinsüberschuss um 4,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr auf nun 361,1 Millionen Euro. Mit einer Bürgerdividende von 12,8 Millionen unterstütze die Sparkasse über 1.700 Projekte.

Einsparungen bei Sach- und Personalaufwand

Die positiven Zahlen resultieren insbesondere durch große Sparanstrengungen. Die Sachaufwände konnten deutlich um 15,2 Millionen Euro auf 170,2 Millionen Euro reduziert werden. Auch die Aufwände für das Personal sanken trotz Tariferhöhungen auf 253,9 Millionen Euro (2017: 260,8 Millionen Euro). Bis 2022 soll die Zahl der Stellen um 850 verringert werden. Im vergangenen Jahr sank die Mitarbeiterzahl von 4.077 auf 3.916. Der Stellenabbau soll auch weiterhin über natürliche Fluktuation, den Einsatz von Teilzeitmodellen und Vorruhestandsregelungen erfolgen. Betriebsbedingte Kündigungen soll es auch weiterhin nicht geben. Die Zahl der Auszubildenden bei der Sparkasse Köln Bonn könnte möglicherweise aber bald wieder steigen. Aktuell sind es 120 Azubis.

„Unsere Branche wird aktuell durch den digitalen Wandel massiv geprägt und bewegt. Auch die Bedürfnisse und das Verhalten unserer Kunden ändern sich hierdurch. Da dürfen wir als Sparkasse Köln/Bonn nicht stehen bleiben. Wir nehmen die Digitalisierung nicht nur als Bedrohung, sondern auch positiv wahr“, so der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Ulrich Voigt. Der Chef der Sparkasse Köln Bonn, Rüdiger Linnebank, ist nach einer Erkrankung weiterhin dienstunfähig.

Ausbau des digitalen Angebots

Entsprechend der positiven Wahrnehmung der Digitalisierung hat die Sparkasse im vergangenen Jahr ihr Angebot erweitert. Als Erfolg bewertete Voigt die im letzten Jahr neu eingerichtete Direktfiliale. Hier arbeiten aktuell 15 Mitarbeiter. In den kommenden Jahren wird erwartet, dass bis zu 100 Mitarbeiter dort beschäftigt werden sollen. Über die Direktfiliale können Kunden mit den Beratern per Mail oder telefonisch in Kontakt treten. Online hilft den Kunden Chatbot Lisa. Die Kunden haben darüber hinaus die Möglichkeit, auch per Chat oder Videochat mit den Beratern in Kontakt zu treten. Im letzten Jahr wurden etwa 30.000 Chats und über 700 Videochats durchgeführt. Auch die Sparkassen-App wird zunehmend genutzt. Die Userzahl stieg von 108.000 auf 129.000. „Wir treffen damit den Geist der Zeit“, ist Voigt überzeugt. Zum Zeitgeist passt auch der neue Dresscode der Sparkasse Köln Bonn. Kundenorientierung und Kundennähe sollen im Vordergrund stehen. Den Mitarbeitern steht es nun frei, ob sie Krawatte tragen oder nicht. Der Vorstand zeigte sich bei der Bilanzpressekonferenz ohne Krawatten. Zu den Herausforderungen für die Sparkasse Köln Bonn, wie wachsende globale Konjunkturrisiken durch Handelszölle, der nahende Brexit und die abkühlende Wirtschaft, kommt im Jahr 2019 ein weiterer wichtiger Punkt auf die Agenda, die Zukunft des Kölner Odysseums. In diesem Jahr soll es eine Entscheidung der Sparkassen-Stiftung „Wissen“ dazu geben, wie es mit dieser Institution weitergeht. Die Erwartungen an die Besucherzahlen wurden deutlich verfehlt. Anstatt erwarteter 350.000 Gäste pro Jahr liegen die Zahlen derzeit bei lediglich 160.000. Außerdem belasten die Niedrigzinsen die Stiftung, und das führt dazu, dass die Fördermittel reduziert werden. Dies sei eine bundesweite Entwicklung bei Stiftungen. In diesem Jahr müsse man nun eine Entscheidung fällen, ob das Odysseum weiterbetrieben werden soll. Die Sparkasse Köln Bonn führt dazu Gespräche mit der Stadt und der Politik.

Christian Esser

INVESTITIONEN IN START-UPS LEGEN ZU

Junge Unternehmen aus Europa sammelten 2018 über 21 Milliarden Euro ein

Foto: © fotogestoeber - stock.adobe.com

Investoren stecken Milliarden in die Geschäftsideen junger Unternehmer.

Investoren haben im vergangenen Jahr massiv in europäische Start-ups investiert. Aus dem Start-up-Barometer der Beratungsgesellschaft EY geht hervor, dass etwa 21,3 Milliarden Euro in junge Unternehmen investiert wurden. Im Vergleich zum Jahr 2017 ist das ein Anstieg von elf Prozent.

Bei Investoren sind auch weiterhin die britischen Start-ups am beliebtesten. Die jungen Unternehmen sammelten insgesamt 7,2 Milliarden Euro ein. Deutschland rangiert in dem Ranking auf dem zweiten Platz. Hierzulande investierten Geldgeber 4,6 Milliarden Euro im Jahr 2018. 2017 lagen die Investitionen noch bei 4,3 Milliarden Euro. Eine deutliche Erhöhung des Investitionsvolumens gab es in Frankreich. Die französischen Start-ups sammelten im vergangenen Jahr etwa 3,4 Milliarden Euro ein. 2017 waren es noch 2,6 Milliarden Euro. Bei der Anzahl der Deals liegt Frankreich sogar knapp vor Deutschland. EY-Partner Peter Lennartz führt dies auf das Bestreben der französischen Politik zurück, Frankreich zur Start-up-Nation Nummer eins in Europa zu entwickeln. Die Zahl der Megatransaktionen sei zwar geringer als im Vergleich zum deutschen oder britischen Markt, dafür würden Gründer stärker als hierzulande in der Breite finanziert und gefördert. Dazu gebe es beispielsweise günstige Kredite vom Staat und Steuererleichterungen für Investoren und Gründer.

Platz 2 von Berlin wackelt

Beim Städteranking im Start-up-Barometer belegt London weiterhin den ersten Platz. In der britischen Hauptstadt wurden 2018 knapp über fünf Milliarden Euro in Start-ups investiert. Damit liegt London deutlich vor Berlin und Paris. In Berlin wurden im vergangenen Jahr 2,6 Milliarden Euro in Start-ups investiert. 2017 waren es noch fast drei Milliarden Euro. Paris konnte so im vergangenen Jahr beim Investitionsvolumen deutlich Boden gutmachen. In der französischen Hauptstadt stiegen die In-

Mittelstand und Start-ups: Kooperationen lohnen!

13. Private Equity-Konferenz NRW

NRW.BANK
Wir fördern Ideen

Sie möchten neue Märkte für Ihr Unternehmen erschließen? Sie planen, in neue Technologien zu investieren oder sind auf der Suche nach neuen Produkt- und Dienstleistungsideen?

Dann könnte für Sie als Mittelständler eine Kooperation mit einem Jungunternehmen der entscheidende Türöffner sein. Agile Arbeitsweisen, Technikkompetenz und frisches Denken – die Zusammenarbeit mit einem Start-up schärft den Blick für neue Innovations- und Geschäftschancen.

Wie Mittelständer ihre langjährige Markterfahrung am besten mit der Schubkraft von Start-ups in eine Waagschale werfen, das ist das Thema der 13. Private Equity-Konferenz, zu der die NRW.BANK am 13. Mai in die Rheinterrasse nach Düsseldorf einlädt. Schirmherr der Veranstaltung ist Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Wirtschafts- und Digitalminister des Landes NRW.

Auf der Konferenz tauschen sich Unternehmer, Gründer, Investoren und Finanzexperten über die Chancen und Herausforderungen der verschiedenen Kooperationsmodelle aus und erörtern die Frage, wie sich die Innovationsaktivitäten finanzieren lassen.

Kooperationspartner der Veranstaltung sind der Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften e. V. und das Private Equity Forum NRW e.V. Mehr Infos unter
https://www.nrwbank.de/pekonferenz

13. Private Equity-Konferenz NRW
„Aus Kooperation wird Innovation – Was Start-ups und Mittelstand voneinander lernen können"
13. Mai 2019, Beginn: 13:00 Uhr
Rheinterrasse, Düsseldorf

vestitionen in junge Unternehmen von 1,8 Milliarden Euro auf etwa 2,5 Milliarden Euro im vergangenen Jahr. Deutlich dahinter belegt München nun den vierten Rang im Städteranking. In der bayrischen Landeshauptstadt wurde ein Finanzierungsvolumen von 619 Millionen Euro ermittelt. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich hier die Investitionssumme mehr als verdoppelt. Auf Platz sechs liegt Hamburg mit einem Investitionsvolumen von 548 Millionen Euro. Auch hier hat sich der Wert fast verdoppelt. Den EY-Beratern zufolge entwickeln sich auch die deutschen Start-up-Standorte Aachen, Dortmund, Düsseldorf und Köln sehr gut. „Start-ups spielen eine immer größere Rolle bei der digitalen Transformation der deutschen Wirtschaft. Mit ihren Innovationen geben Gründer der Digitalisierung neue Impulse und sorgen damit auch für Veränderungen bei den etablierten Konzernen. Es ist wichtig, dass diese Dynamik überall in Deutschland an allen großen Wirtschaftsstandorten stattfindet. Entsprechend große Bedeutung haben der Ausbau und die Förderung der Ökosysteme für Start-ups in unseren Städten und Regionen. Da sind wir gerade auf einem sehr guten Weg“, sagt Hubert Barth, Vorsitzender der Geschäftsführung von EY Deutschland.

Online-Händler erhalten große Investments

„Die Investoren erkennen gerade in Tech-Start-ups, die auch in Deutschland eine immer größere Rolle spielen, großes Potenzial, und sie sind auch bereit und in der Lage, hohe Summen auf deren Erfolg zu setzen“, sagt Lennartz. Das zeigt sich auch daran, dass insgesamt 24 Start-ups aus Europa Finanzierungen von mehr als jeweils 100 Millionen Euro stemmen konnten. Die Hälfte der heiß begehrten Start-ups hat ihren Sitz in Großbritannien. In Deutschland haben sechs junge Unternehmen Investitionen über 100 Millionen Euro erhalten. Dazu gehören die Auto1 Group aus Berlin mit 460 Millionen Euro (betreibt mehrere Online-Plattformen) und die About You GmbH aus Hamburg mit 264 Millionen Euro. Sie belegen im Top-5-Ranking der höchsten Finanzierungssummen für Unternehmen die Plätze zwei und drei. Im Ranking auf dem ersten Platz ist der britische Luxus-Onlinehändler Farfetch. Das Unternehmen nahm bei seinem Börsengang 583 Millionen Euro ein. „Zwar wird nach wie vor das meiste Geld in E-Commerce-Geschäftsmodelle investiert, aber wir sehen, dass eine steigende Anzahl hoch innovativer und stark technologiegetriebener Start-ups aus den Bereichen künstliche Intelligenz, Blockchain und virtuelle Realität inzwischen zweistellige Millionensummen anziehen. Das ist eine gute Nachricht für den Hightechstandort Deutschland“, betont Lennartz.

Foto: © Colorlife – stock.adobe.com

Während sich die Zahl der großen Investitionen über 100 und über 50 Millionen Euro nicht großartig veränderte, gab es einen großen Anstieg mittelgroßer Investitionen zwischen 10 und 50 Millionen Euro. Das Start-up-Barometer von EY erfasste hier einen Anstieg von 48 Prozent gegenüber dem Vorjahr und zählt insgesamt 80 solcher Investments (2017: 54). „Investitionen im zweistelligen Millionenbereich ermöglichen es Start-ups, ihr Geschäftsmodell

Foto: © fotogestoeber – stock.adobe.com

Viele Ideen der Gründer stoßen auf positive Resonanz.

zu skalieren und zu internationalisieren. Umso erfreulicher ist die deutliche Zunahme derartiger Deals – sie zeigt, dass offenbar eine beachtliche Zahl deutscher Start-ups inzwischen einen hohen Reifegrad erreicht hat. Wenn Investoren bereit sind, so tief in die Tasche zu greifen, zeugt das von Vertrauen in das Geschäftsmodell und die jungen Unternehmer“, so Lennartz. „Diese Entwicklung ist umso erfreulicher, als viele dieser Finanzierungen sowohl von namhaften internationalen Investoren als auch von den Venture-Capital-Armen bekannter Corporates durchgeführt werden. Damit sind in Zukunft weitere Finanzierungsrunden und weiteres Wachstum bei diesen Start-ups wahrscheinlich.“

Christian Esser

Bei uns scheitert Ihre Idee nicht an der Finanzierung

Wir bürgen für Sie bei:

- Existenzgründungen und Betriebsübernahmen
- Betriebserweiterungen- und Verlagerungen, Modernisierung
- Betrieblichen Investitionen
- Finanzierung von Betriebsmitteln (auch Kontokorrentkreditlinien)
- Bankbürgschaften für Anzahlungen, Vertragserfüllung und Gewährleistungen

Vereinbaren Sie jetzt einen Beratungstermin

Bürgschaftsbank NRW GmbH
Hellersbergstraße 18
41460 Neuss
Tel. 02131 5107-0
www.bb-nrw.de
info@bb-nrw.de

HOME OFFICE IST LÄNGST GELEBTE REALITÄT

Politische Forderung nach einem Rechtsanspruch stößt bei Unternehmen auf Ablehnung

Foto: © JenkoAtaman – stock.adobe.com

Home Office bietet vor allem für junge Familien eine gute Lösung, Familie und Job unter einen Hut zu bringen.

Sollte es einen Rechtsanspruch auf Home Office geben? Nein, sagt die Mittelstandsvereinigung Nordrhein-Westfalen. Und auch bei den Unternehmen in Köln und Umgebung ist die Zustimmung dazu verhalten. DIE WIRTSCHAFT hat sich bei drei Firmen genauer umgehört.

Die Nachricht vom SPD-Vorstoß, für Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch auf Home Office-Arbeitsplätze zu verankern, stößt auf weitgehende Ablehnung. Der NRW-Mittelstand spricht von einer „ausgreifenden Regulierungswut der Regierungskoalition in Berlin“. Die Politik maße sich damit eine Kompetenz an, die in die Hände der Arbeitgeber und deren Vertretungen gehöre, so der NRW-Landesgeschäftsführer Herbert Schulte vom Bundesverband mittelständische Wirtschaft. „Menschen finden in der Regel individuelle und passgenaue Lösungen für ihre Arbeitszeiten im Dialog in den Betrieben“, so Schulte weiter.

Passgenaue Lösungen für Mitarbeiter

Dass es durchaus bereits passgenaue Lösungen für Mitarbeiter gibt, zeigt unsere Umfrage bei einigen mittelständischen Unternehmen in Köln und Umgebung. Die Technologieagentur tarent mit Hauptsitz in Bonn und Dependancen in Köln und Berlin handhabt es besonders locker, wenn es um Arbeitsplätze außerhalb des Unternehmens geht. Vielleicht ist es in der IT-Branche leichter, sich auf flexible Arbeitszeiten einzulassen, vielleicht liegt es aber auch an der Unternehmensphilosophie mit flachen Hierarchien, die es den Mitarbeitern eher ermöglicht, von wo auch immer zu arbeiten.

Wie viele von den insgesamt knapp 200 Mitarbeitern das mobile Arbeiten nutzen, kann Unternehmenssprecherin Bettina Klevers nicht genau beziffern. „Es gibt keine festen Arbeitszeiten und jeder Mitarbeiter hat ein sehr großes und flexibles Recht auf mobiles Arbeiten“, erklärt Klevers. Die Frage, ob es nun einen politischen Vorstoß für ein Recht auf Home Office geben wird oder nicht, stellt sich also für das Köln-Bonner IT-Unternehmen nicht.

Mobiles Arbeiten seit 2018 etabliert

T-Space, wie das Mobile Arbeiten, dort genannt wird, war in der über 20-jährigen Firmengeschichte nicht immer möglich. Dieses Modell des flexiblen Arbeitens wird bei tarent seit Anfang 2018 gelebt. Zuvor befand sich das Projekt ein Dreivierteljahr in der Pilotphase. Aufgrund des Erfolges sowie des positiven Feedbacks der Mitarbeiter wurde es fest etabliert. Wie viele Beschäftigte davon Gebrauch machen, kann Klevers nicht sagen. Die Quote derjenigen, die es mehr oder weniger unregelmäßig nach Bedarf in Anspruch nehmen, liege etwa bei 70 Prozent, so die Unternehmenssprecherin.

Eine ähnlich hohe Quote erreicht auch die Gothaer Versicherung. Von den rund 2.100 Mitarbeitern arbeiten knapp 700 regelmäßig von zu Hause. Es gibt nur noch wenige Führungskräfte, die dem Home Office kritisch gegenüberstehen, sagt Unternehmenssprecher Klemens Surmann. Kein Wunder, sind die Mitarbeiter doch wesentlich zufriedener. Oft können sie sich in ihren eigenen vier Wänden viel besser konzentrieren. Nicht zu verachten sei auch der Wegfall von Fahrtzeiten, die angesichts der verstopften Straßen wertvolle Zeit rauben. Die Produktivität sei enorm bei Home Office-Zeiten.

Sowohl Gothaer als auch tarent verschweigen aber auch nicht, dass die Flexibilität der Arbeitsplätze auch Schattenseiten hat. So werde es schwieriger, persönliche Treffen von Teams zu organisieren. Der Kontakt und der Informationsfluss müssten besser organisiert werden. In Bereichen, in denen viel mit agilen Methoden gearbeitet wird, sind sehr viele Präsenztermine wahrzunehmen. Einiges lasse sich hier sicher aber auch mit entsprechenden technischen Hilfsmitteln wie Videokonferenzen oder ähnlichem kompensieren, meint Surmann von der Gothaer.

Führungskräfte müssen öfter Präsenz zeigen

Auch bei tarent sieht man durchaus Handicaps. Führungskräfte etwa müssten häufiger vor Ort im Unternehmen arbeiten

und auch im Rahmen spezieller Projekte müsste häufiger Präsenz gezeigt werden. „Zum Beispiel achten unsere Teamleads und Projektleiter bei den Absprachen darauf, dass das Teamgefühl nicht verloren geht. Wenn Kollegen sehr häufig und regelmäßig von zu Hause aus arbeiten, besteht die Gefahr, dass das Zwischenmenschliche darunter leidet und die Absprachen im Team komplizierter werden“, erklärt Klevers. Das sei vor allem in der agilen Projektwelt wichtig. Schnelles Reagieren sei da im Austausch mit dem Kunden gefragt. In operativen Einheiten ist es mittlerweile bei tarent etabliert, zwei bis drei Tage von zu Hause aus zu arbeiten. Die Erfahrungen sind einfach durchweg positiv mit diesem Arbeitsmodell.

Offen zeigt sich auch der Kölner Telekommunikationsanbieter Netcologne. Zwar ist die Zahl derjenigen, die regelmäßig von zu Hause aus arbeiten, nicht so hoch wie etwa bei der Gothaer oder tarent, doch: „Grundsätzlich stehen wir dem Thema offen gegenüber, da für uns das Ergebnis und nicht die Zeit der Anwesenheit zählt. Es gibt jedoch auch einige Berufsbilder, in denen Home Office schlichtweg nicht möglich ist – beispielsweise bei Technikern, die vor Ort Kundenanschlüsse in Betrieb nehmen. Das kann von zu Hause aus nicht erledigt werden und diese Fälle müssen bei einer Pauschalisierung Berücksichtigung finden“, sagt Unternehmenssprecherin Verena Gummich.

Die Mitarbeiter sind motivierter und zufriedener

Dass auch bei Netcologne die Möglichkeit von Home Office-Zeiten gut bei den Mitarbeitern ankommt, muss Gummich gar nicht groß betonen. Die Motivation bei den Mitarbeitern und die Eigenverantwortung würden gesteigert. Es sei einfach ein positives Signal, wenn Privatleben und Berufsleben besser vereinbart werden. Wie die Unternehmen damit jeweils umgehen, müsse jeder für sich entscheiden. Je nach Digitalisierungsgrad könnten aber in bestimmten Bereichen bis zu 100 Prozent Home Office möglich sein, ist Gummich überzeugt. Etwa bei kleineren Start-ups. Allerdings gingen durch regelmäßiges Home Office auch ein Stück weit die Unternehmenskultur und soziale Komponenten im Berufsalltag verloren.

Flexibles Arbeiten ist, wie diese Beispiele zeigen, kein Allheilmittel für alle Unternehmen. So sieht es auch das Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln und spricht von einem „Irrweg der Politik“. Zwar sei mobiles Arbeiten eine wunderbare Möglichkeit, berufliche wie private Anforderungen besser zu vereinbaren, doch bedürfe es je nach Aufgabenfeld gewisser Absprachen. „Viele Tätigkeiten sind aufgrund des Aufgabenprofils an einen konkreten Arbeitsort gebunden. Oft hängt es aber auch von der Arbeitskultur des Unternehmens und damit von den Menschen ab, ob sich das flexible Arbeiten räumlich und zeitlich in die Arbeitsprozesse integrieren lässt“, sagt etwa Dr. Oliver Stettes, Leiter des Kompetenzfeldes Arbeitsmarkt und Arbeitswelt beim IDW. Einen Rechtsanspruch hält er deshalb nicht für den richtigen Weg.

Auf Freiwilligkeit wie bisher setzt auch der NRW-Mittelstand. Regulierungen vom grünen Tisch stellten sich meistens als Bürokratiemonster und unpraktikable Bürokratenmachwerke heraus, die in letzter Instanz die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Wirtschaft verschlechtern.

Susanne Wächter

BEWEGTE ZEITEN

Digitalisierung kommt beim Einzelhandel nur schwer in Gang

Foto: Alex Weis

Die Severinstraße in der Kölner Südstadt soll künftig ein Erlebnisort werden.

Der Handel muss sich wappnen für das digitale Zeitalter. Da sind sich IHK Köln und das Institut für Handelsforschung (IFH) einig. Ein Online-Shop allerdings muss es nicht immer sein.

Wer durch Kölns Veedel schlendert, stellt schnell fest, dass Räumungsverkäufe und Leerstand allgegenwärtig sind. Oft stimmen die Händler dann das Klagelied gegen den Online-Riesen Amazon an. Doch klagen allein hilft nicht, der Handel muss sich bewegen. Die IHK Köln etwa hat in den letzten drei Jahren einige Förderprojekte mit angestoßen. Interessenvertretungen der Händler konnten mithilfe von Landes-Fördertöpfen eine Online-Plattform ins Leben rufen. Aber die Bilanz ist eher ernüchternd als euphorisch. „Wir dürfen die Händler nicht überfrachten. Lokale Online-Plattformen sind für sie kein Allheilmittel und teilweise mit erheblichen Ressourcenaufwendungen verbunden“, sagt Philip Reichardt, bei der IHK Köln zuständig für den Einzelhandel. Und ohne ausreichende Händlerbeteiligung sinke die Attraktivität der Pattform für Endkunden. Umsatztechnisch hätten solche Bestrebungen in der Vergangenheit keine nennenswerten Ergebnisse erzielt. Denn noch lange nicht alle Mitglieder einer Interessengemeinschaft beteiligen sich an solchen Projekten. Der Einzelne könne dagegen die sozialen Medien wie Facebook ganz gut bedienen und so auf spezielle Aktionen aufmerksam machen.

Das Einkaufserlebnis steigern

In der Kölner Südstadt sind die beiden Interessenvertretungen aktuell dabei, sich online neu aufzustellen. Die Aktionsgemeinschaft Bonner Straße/Chlodwigplatz etwa will alle Mitglieder ins Boot holen. Auf einer gemeinsamen Plattform können sie sich und ihr Angebot darstellen, über das Veedel soll ebenso informiert werden. Vereine und Initiativen können sich darstellen. Ähnlich handhabt es die IG Severinstraße. Auch dort soll das Erlebnis im Vordergrund stehen. Dazu wird eine App entwickelt, die den Nutzern unter anderen die bewegte Geschichte des „Vringsveedels“ darstellt, aber auch auf bestimmte Serviceangebote der Händler aufmerksam macht.

Um die Kunden an den Ort zu binden, bedarf es verschiedener Tools. Wer Amazon Paroli bieten möchte, muss am Einkaufserlebnis ansetzen, Benefits liefern. Nachbarstädte wie Langenfeld machen es vor, wie Reichardt von der IHK Köln im Gespräch erzählt. „Future City Langenfeld“ nennt sich das Projekt und beinhaltet einen symbolischen Stadtschlüssel, ähnlich dem Pay-Back-Punktesystem. Kunden können Punkte sammeln und ab einem gewissen Kontingent frei parken.

Zentren müssen ihre Kundenfrequenz erhöhen

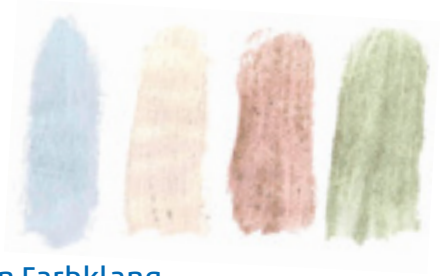
Das System funktioniere gut, wie Reichardt berichtet. Federführend in der Konzeption und Begleitung der Projekte, die jetzt in Köln starten, ist das Institut für Handelsforschung und gmv Team. Vitail nennt sich die Initiative, die das Projekt "Frequenzsicherung im Veedel" betreut. In Rodenkirchen und Lindenthal, zwei Ortszentren mit attraktiven Händlern, einem guten Mix und vorhandener Kaufkraft, soll es noch in diesem Jahr umgesetzt werden. Auch hier sollen Kunden Benefits für ihren Einkauf vor Ort erhalten. Welche, das wird zurzeit mittels Befragungen eruiert.

„Innenstadt und Handel liegen im Spannungsfeld von Strukturwandel und Digitalisierung. Neue Wege, neue Themen und neue Macher sind gefordert, um die Zukunftsfähigkeit von Standorten zu sichern. Hier setzt Vitail an. Innovationen werden konzipiert, getestet, umgesetzt und bewertet. Daraus abgeleitetes, umsetzungsorientiertes Wissen und Best Practices helfen, vor Ort und individuell neue Strategien zu entwickeln. Jeder interessierte Stakeholder aus dem Handel ist herzlich willkommen, im Netzwerk zu partizipieren“, so Boris Hedde, Geschäftsführer des IFH Köln.

Das oberste Ziel für die Veedelszentren muss es also sein, die Kundenfrequenz zu erhöhen. Für Dr. Thorsten Fröhlich, Vorsitzender der IG Severinstraße, gehört dazu auch die Gastronomie. Dadurch lernen die Menschen das Veedel vielleicht neu kennen, bummeln über die Straße und schauen sich die Schaufenster an. Der Handel brauche unterschiedliche Konzepte, meint das Institut für Handelsforschung. Die Veedel müssten sich positionieren. Was für eine Stadt wie Langenfeld gelte, hätte für Köln noch lange keinen Bestand. Während ein Viertel mit Erlebnis punkten könne, ist es in anderen vielleicht die Bequemlichkeit der Kunden, sprich ausreichend Parkplätze in unmittelbarer Nähe der Geschäftsmeile. In jedem Fall aber müssten die Veedel attraktiv und sauber sein sowie eine gewisse Aufenthaltsqualität präsentieren.

Susanne Wächter

PARKSTADT SÜD IN KÖLNER FARBEN



Im Rahmen des Baus der Parkstadt Süd erhält Köln seinen ganz eigenen Farbklang

Fotos: O&O Baukunst

Architekt Christian Heuchel und die Künstlerin Kirsten Lampert haben das Farbkonzept „Die Farben Kölns" zusammen entwickelt.

In den nächsten 15 Jahren soll auf dem Areal rund um den alten Großmarkt die Parkstadt Süd entstehen. Ein urbanes Quartier mit Wohnungen und Arbeitsplätzen für über 10.000 Menschen. Es soll zugleich auch der Ausgangspunkt für die Farbentwicklung bzw. den konzeptuellen Farbansatz sein, auf den Köln ab jetzt zugreifen kann.

Das riesige Neubaugebiet am südlichen Rand der Innenstadt soll den Menschen nähergebracht werden. Dies soll durch einen Veedels-Baumeister erfolgen, der einerseits als Pate des Projektes fungiert und andererseits kompetenter Ansprechpartner für alle Belange ist. Christian Heuchel vom Architekturbüro O&O Baukunst präsentiert das Projekt Parkstadt Süd in seinem „Veedels-Handbuch", das aus drei attraktiven und verständlichen Teilstücken besteht. Der erste Teil trägt den Titel „Die Farben Kölns", dem folgen dann „Die Lichter Kölns" und „Die Textur Kölns".

Im Rahmen des Projektes wird in besonderen Ausstellungen erläutert, wie sich das neue „Veedel" in die Stadt und in die Geschichte einfügt und in die Topografie Kölns eingebunden wird. Für Architekt Heuchel, dessen Kölner Architekturbüro O&O Baukunst beispielsweise bereits für das Gerling Quartier verantwortlich zeichnete, ist besonders der ortsbezogene Ansatz relevant. Und das als Bezug zum einen zum architektonischen Kontext und zum anderen zur Szenerie der umgebenden Stadt und ihrer Geschichte. Beweis dafür sind die „Die Farben Kölns" als erstes Projekt.

Wohnräume lebendig und identitätsstiftend gestalten

Das Planungsteam, bestehend aus Landschaftsarchitekten und Mobilitätsplanern rund um den Architekten und Städtebauer Christian Heuchel, steht vor einer besonderen Herausforderung. Wohnräume sollen wieder lebendig und identitätsstiftend gestaltet werden. Dies nicht zuletzt, um der Konformität des Städtebaus entgegenzuwirken. Diesem Zweck soll auch eine authentische, in der Stadtgeschichte verankerte Farbpalette dienen.

Viele europäische Metropolen verfügen bereits über ihren ganz eigenen Farbklang. Dank der Künstlerin Kirsten Lampert und dem Kölner Architekturbüro O&O Baukunst gehört jetzt auch die Domstadt dazu und kann auf einen konzeptuellen Farbansatz zugreifen: Rötlicher Schamott, gelblich-weißes Kaolin, ein grüner Erdton und Grautöne, die durch Ruß mit Kreide vermischt entstanden sind – das sind die Farben Kölns.

Kölner Farben aus römischer Vergangenheit

Dafür ging die Künstlerin Kirsten Lampert auf die Suche in der Domstadt – und wurde direkt neben der weltberühmten Kathedrale fündig. Im benachbarten Römisch-Germanischen Museum fielen der Künstlerin vor allem die Öllämpchen und andere römische Alltagsgegenstände auf. Die unterschiedlichen Nuancen des gebrannten Tons, die zarten farbigen Überreste des rheinischen Sands sowie die dunklen Spuren von Ruß sind Zeugen der Modernität und Urbanität des antiken Kölns. Sie war überzeugt, dass sich mit diesen Farben die Sehnsucht nach der Wiedererkennbarkeit des eigenen Lebensumfeldes hervorragend erfüllen ließe. Ihr Farbkonzept greift daher den Faden der Geschichte ganz unangestrengt auf und bildet in unseren rasanten Zeiten eine gewisse Kontinuität.

Die unterschiedlichen Farbtöne dieser Relikte bildeten die Grundlage für eine vorläufige Palette, die auch im Rahmen der Studie colorCODES des IIT (Institute International Trendscouting) der HAWK Hildesheim präsentiert wird.

ⓘ Mehr über das Projekt Parkstadt Süd und weitere Projekte erfährt man unter www.ortner-ortner.com.

Zur Person:

Christian Heuchel ist Architekt, Städtebauer und Hochschullehrer. Seit 2000 hat er an der Kunstakademie Düsseldorf einen Lehrauftrag für Kunst und Architektur. Er leitet seit 2006 das Büro von O&O Baukunst in Köln und ist seit 2011 geschäftsführender Gesellschafter für den Standort Köln. Unter seiner Leitung wurde 2014 das Landesarchiv NRW in Duisburg fertiggestellt. Zahlreiche städtebauliche Projekte und Bauten wurden von ihm in den letzten Jahren erfolgreich betreut.

DIE HÄUSER DER KOMMUNIKATION

Kreation, Media und Technologie unter einem Dach zusammengebracht

Foto: Judith Wagner

Haus der Kommunikation im Kölner Gerling-Quartier.

Nachhaltig wirtschaftliche und erfolgreiche Marken aufbauen. Das ist das Ziel der Serviceplan Gruppe. DIE WIRTSCHAFT spricht im Interview mit Oliver Grüttemeier, Geschäftsführer und Partner bei Serviceplan Köln, über die „Häuser der Kommunikation" und über den Schlüssel zum Erfolg.

DIE WIRTSCHAFT: Wofür steht die Serviceplan Gruppe, wofür Serviceplan Köln?

Oliver Grüttemeier: Das Partnermodell von Serviceplan wird seit über 20 Jahren erfolgreich gelebt. Damit sind wir die größte inhabergeführte Agenturgruppe Europas – unser Anspruch ist es jedoch, absolut beweglich zu sein. Das gilt natürlich auch für uns in Köln. Dabei stehen wir in erster Linie für den unternehmerischen Erfolg unserer Kunden. Und für die wollen wir nachhaltig wirtschaftliche und erfolgreiche Marken aufbauen. In unseren „Häusern der Kommunikation" bringen wir Kreation, Media und Technologie unter einem Dach zusammen.

DIE WIRTSCHAFT: Das klingt spannend. Können Sie ein wenig mehr davon erzählen? Wie definieren Sie Ihren Schlüssel zum Erfolg?

Oliver Grüttemeier: Mit unserem Konzept bringen wir Markenstrategen, Kreative, Design-, Media- und Onlinespezialisten, Dialog- und CRM-Experten, Marktforscher, PR-Berater sowie Sales-Profis in die gemeinsame Entwicklung – und das international. Um unseren Kunden innovative Lösungen zu bieten, braucht es mehr als ein Brainstorming zum Projektstart und das gegenseitige Hin- und Herschicken von PowerPoint-Folien. Wir wollen mit den Botschaften in die Köpfe und Herzen der Konsumenten. Interdisziplinäre Teams haben einen deutlich breiteren Blick auf die Aufgabenstellung. Das ist der Nährboden für Innovation und im Ergebnis erhält unser Kunde ein ganzheitliches Konzept. Dazu greifen wir auf die Expertise von über 40 Spezialagenturen zurück.

DIE WIRTSCHAFT: Die Serviceplan Gruppe hat sich aus einer inhabergeführten Werbeagentur zum weltweit agierenden Unternehmen entwickelt. Inwiefern hat sich Kommunikation in den letzten 30 Jahren verändert?

Oliver Grüttemeier: Die Entwicklung ist dramatisch: Beispielhaft sind die extreme Zielgruppensegmentierung, ein unwahrscheinlich hoher Individualisierungsgrad oder ganz allgemein der Werte- und Konsumwandel unserer Gesellschaft. Konsumenten empfinden die wachsende Zahl und die Komplexität der Angebote häufig als Überforderung. Nicht umsonst gehört „Bullshit-Bingo" zu den Schlüsselbegriffen unserer Zeit. Menschen wollen emotional abgeholt werden – das schafft zum Beispiel unsere aktuelle HRS-Kampagne extrem gut. Unser aller Alltag ist von selbstvermarktender Instagram-Ästhetik und digitaler Nähe in Echtzeitkommunikation geprägt. Die virtuelle Welt ist längst nicht mehr nur Technologie, sondern ein Teil von uns selbst. Dennoch bleiben wir auch hier soziale Wesen, die nach Anerkennung und Gleichgesinnten suchen. Wir möchten emotionalisiert, berührt, zum Lachen und Weinen gebracht werden – und das funktioniert immer noch mit den gleichen Mechanismen wie vor 30 Jahren.

DIE WIRTSCHAFT: Auch international hat sich Serviceplan einen Namen gemacht. Was macht internationale Kommunikation aus?

Oliver Grüttemeier: Jeder Markt folgt seinen ganz eigenen Regeln und wird von einer bestimmten Kultur geprägt. Eine kommunikative Idee ist daher nur so gut wie ihre Umsetzung auf dem Markt. International sind wir deshalb so gut aufgestellt, weil unsere Häuser der Kommunikation von lokalen Partnern geführt werden, die alle Dos und Don'ts ihres Marktes kennen und berücksichtigen. Die Gruppe setzt auch hier auf das Partnermodell: Jedes Unternehmen der Gruppe wird von ein bis zwei Geschäftsführern geleitet, die substanziell beteiligt sind und als Unternehmer agieren. Unser globales Key-Account-Management sorgt für eine effiziente Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Märkten – ohne Reibungsverluste oder die sonst oft typischen Overhead-Kosten.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Kampagne ist für Sie herausragend und warum?

Oliver Grüttemeier: Für mich war die Telekom-Kampagne „Fühl Dich verbunden in ganz Europa" wirklich herausragend. Unsere Kollegen von Serviceplan Campaign International haben Menschen mit weit ausgebreiteten Armen das „T" als Markenzeichen der Telekom nachbilden lassen. Der Absender wurde lediglich durch die markentypischen Magenta-Digits vor und hinter den Protagonisten abgebildet – und das ist selbst für eine Marke mit einer Bekanntheit wie die der Telekom ein wirklich mutiger Schritt. Ich arbeite seit 19 Jahren auf Agenturseite für die Telekom und hätte diesen Schritt für eher unwahrscheinlich gehalten, denn das alte Grundgesetz „Never touch the brand" wurde einfach über Bord geworfen – und damit ist die Kampagne im besten Sinne disruptiv. Das i-Tüpfelchen: Die Kollegen konnten Andrea Bocelli für die Kampagne gewinnen.

Foto: Judith Wagner

Cafeteria statt pompöser Empfang: Das ist gelebte Integration bei Serviceplan.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Marketingmaßnahmen führen Sie für Ihre Gruppe durch?

Oliver Grüttemeier: Uns interessiert, welche Themen für unsere Kunden relevant sind, über was sie diskutieren und was sie bewegt. Deshalb gibt es den Innovationstag, den Best Brands Award inklusive Best Brands College, Unternehmerdialoge, die Marken-Roadshow oder unser prämiertes Corporate-Publishing-Magazin TWELVE. Nicht zu vergessen ist unsere Kölner Initiative – der Corporate Culture Award. Gemeinsam mit weiteren Partnern und der ZEIT Verlagsgruppe haben wir im letzten Jahr erstmals Unternehmen für ihre herausragenden Wertekulturen ausgezeichnet. Die individuelle Kultur eines Unternehmens nimmt im „War for Talents" und im Rahmen von markenzentrierter Unternehmenstransformation eine zentrale Rolle ein.

DIE WIRTSCHAFT: Wie wichtig ist Ihnen als Global Player ein Branchen-Netzwerk wie der Marketing Club Köln-Bonn?

Oliver Grüttemeier: Glocalize ist unsere Stärke. Das Geschäft funktioniert nur, wenn wir uns selbst in unsere eigenen Märkte begeben. Im Club gibt es viele spannende Veranstaltungen, auf denen wir neue Insights sammeln können, die uns immer wieder dazu anregen, ein Stück weiter zu denken und thematisch tiefer zu gehen. Alte Hasen treffen hier auf absolute Newcomer – das macht es so reizvoll und hilft, neue Perspektiven für den eigenen beruflichen Alltag zu eröffnen. Außerdem bin ich von Natur aus neugierig und schaue unheimlich gerne unter die Bettdecke anderer Unternehmen.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Veranstaltungen wecken besonders Ihr Interesse beim Marketing-Club?

Oliver Grüttemeier: Spannend sind für mich Trend-Themen, aber auch die Vorstellung konkreter Cases anderer Kollegen. Der persönliche Austausch und das gemeinsame Erleben besonderer Momente sind ein riesiger Pluspunkt. Ich erinnere mich an einen tollen Vortrag beim 1. FC Köln über dessen Markenkern oder beispielsweise an die Markenentwicklung von SIEGFRIED GIN in Bonn. Und da unser Haus der Kommunikation Teil des Gerling-Quartiers ist und mich die Geschichte vom Aufstieg und Fall der Gerling-Dynastie fasziniert, war der Besuch der Gerling-Villa, des ehemaligen Wohnhauses der Familie in Marienburg, ein absolutes Highlight.

Gastautorin: Margit Schmitt

Foto: Judith Wagner

Zur Person:

Oliver Grüttemeier ist Geschäftsführer und Partner bei Serviceplan Köln. Der studierte Kommunikationsdesigner ist innerhalb der Serviceplan Gruppe Experte für die Entwicklung und Pflege von Unternehmenskulturen unter Einbeziehung von Markenaspekten. Zuvor gründete er im Jahr 2000 seine Agentur brandrelation, die er 2015 an die Gruppe übertrug, womit er einen wichtigen Grundstein für das Haus der Kommunikation in Köln legte.

AKTUELL

Foto: © Coloures-Pic – stock.adobe.com

Immer mehr Kölner

Aus dem Kurzbericht „Neue Kölner Statistik 1/2019" geht hervor, dass zum Stichtag 31. Dezember 2018 genau 1.089.984 Menschen mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in Köln wohnen. Im Vergleich zum Vorjahr sind das 5.189 Einwohner mehr. Ein Grund für den Anstieg sind die weiter hohen Geburtenraten. Im Jahr 2018 kamen 11.582 Kölner Kinder zur Welt. Dem stehen 9.976 Sterbefälle gegenüber. Also ein Geburtenüberschuss von 1.606 Personen. Die Zahl der Geburten je 10.000 Einwohner liegt mit 106 Neugeborenen über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Ein weiterer Wachstumsfaktor ist die Zuwanderung. Hier gab es einen sogenannten Wanderungsgewinn. 59.805 Personen zogen nach Köln, lediglich 56.288 wanderten ab. Von denen wählten 23 Prozent, entsprechend 12.980 Personen, das Kölner Umland als neue Heimat. Die höchsten Zuwächse hatten Rodenkirchen und Ehrenfeld, leichte Verluste waren lediglich in Chorweiler und der Innenstadt zu verzeichnen. Das Plus im Wanderungssaldo wird, wie bereits in früheren Jahren, ausschließlich durch den Zuzug von Jüngeren im Alter zwischen 18 und 30 Jahren erzielt. Von ihnen zogen deutlich weniger fort, was 2018 zu einem Wanderungsgewinn bei den 18- bis unter 30-Jährigen in Höhe von 10.700 Personen führte. Zur gleichen Zeit sind in der Altersgruppe unter 18 Jahren sowie zwischen 30 und 45 Jahren insgesamt rund 25.000 Personen fortgezogen. 2018 waren in Köln 212.191 Ausländer (19 Prozent der Bevölkerung) aus über 180 Nationen gemeldet. Mit einem Anteil von 14 Prozent stammt die überwiegende Mehrheit von ihnen aus Europa. Neben den 53.494 Türken bilden Menschen mit einer italienischen Nationalität die größte Gruppe in Köln (19.272). Die Zahl der Personen aus Bulgarien und Rumänien (13.581) hat sich seit 2010 fast verdreifacht. *(he)*

FAKE NEWS ERKENNEN

Postings, Fotos und Videos locken User in die Falle

Foto: © cher – stock.adobe.com

Nicht immer kann man Fake News so wie hier sofort erkennen.

Die große weite Welt des Internets und ihre sozialen Netzwerke. Nie zuvor war es so einfach, Inhalte welcher Form auch immer der ganzen Welt sichtbar zu präsentieren. Dazu gehören nicht nur beliebte Katzenvideos oder ein Foto vom letzten Dinner, sondern auch Nachrichten, Meinungen und Kommentare. Bei manchen Informationen hat sich allerdings jemand die Mühe gegeben, diese so zu verfälschen, dass sie schlichtweg ein „Fake" sind.

Es wird versucht (von wem auch immer), gefälschte Meldungen in Umlauf zu bringen, um damit Desinformationen zu erzeugen. Dies kann bei allen möglichen Dingen passieren. Oftmals betreffen solche „Fake News" politische und gesellschaftliche Themen. Aber auch Firmen und Unternehmen sehen sich immer wieder „Falschinformationen" ausgesetzt. Es gibt aber ein paar einfache Möglichkeiten, wie man bereits früh einen solchen „Fake" erkennen kann.

Kontrollieren, wer etwas gepostet hat

Wer auf Inhalte im Internet stößt, sollte sich genau ansehen, woher dieser Inhalt kommt. Über soziale Netzwerke können die jeweiligen Profile der Absender eingesehen werden, bei anderen Websites hilft ein Impressum weiter. Sollte bei einer deutschen Website kein Impressum verfügbar sein, ist das bereits ein erster Hinweis darauf, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Auch das Kontrollieren der URL hilft. Denn manchmal sind Websites einfach einer „Originalseite" nachempfunden. Bei solchen Website-Fakes wird oft versucht, an sensible Daten wie Bankdaten zu gelangen. Bei Inhalten von gerade eröffneten neuen Profilen, bspw. via Facebook, sollte man als User dann durchaus skeptisch werden. Aber auch, wenn der Account schon länger besteht, lohnt sich ein Blick hinter die „Fassade" bzw. auf die Timeline desjenigen. Passen Tweets und Postings zeitlich und inhaltlich zusammen? Wer sind die Freunde des Absenders oder hat derjenige überhaupt Follower oder Freunde? Hilfreich ist auch das Sichten von „blauen Verifizierungshaken", die Aufschluss darüber geben sollen, ob es sich dabei um einen „sicheren" Account handelt. Ist das nicht der Fall oder fallen andere merkwürdige Dinge an der Seite auf, wie ein fehlendes Impressum, sollte man lieber auf anderen Webseiten nach Informationen suchen. Teilweise kann man auch sehen, wo der Artikel bzw. der Absender die Informationen online gestellt hat. Lokale Nachrichten aus Deutschland, die in Montenegro oder anderen Ländern verfasst wurden, die für solch eine Veröffentlichung unpassend erscheinen, sollte man auch meiden.

Bei Fotos und Videos genau hinsehen

Nicht nur das geschriebene Wort kann verfälscht werden, auch bei Videos und Fotos sollten User genau hinsehen. Denn nicht immer passt das dargestellte Foto zu der Information, die im Text steht. Oft werden Bilder aus dem Zusammenhang gerissen und bei sogenannten „Fake News" verwendet, um diese quasi „aufzuwerten". Doch User können sich an ein paar Punkten orientieren, um herauszufinden, was es mit dem Bild wirklich auf sich hat. Werbetafeln, Verkehrszeichen, Autokennzeichen oder vielleicht auch berühmte Gebäude im Bildhintergrund können Aufschluss darüber geben, wann und insbesondere wo das Bild aufgenommen wurde. Wer Werbetafeln mit arabischen Schriftzeichen auf einem Foto erkennen kann, das angeblich in Deutschland aufgenommen wurde, sollte also äußerst skeptisch sein.

Rückwärtssuch-Funktion nutzen

Hilfreich kann auch eine umgekehrte Bildersuche sein. So lassen sich besonders leicht im falschen Zusammenhang geteilte Inhalte enttarnen. Suchmaschinen bieten einen Foto-Upload innerhalb der Bildersuche an, bei der dann Webseiten angezeigt werden, wo das Bild bereits integriert wurde. Eine andere Möglichkeit ist die umgekehrte Bildersuche, bei der man die Bild-URL in die Suchmaschine eintippt oder nach Rechtsklick auf das Bild den Punkt „In Google nach diesem Bild suchen" auswählt. Die Suchergebnisse geben Aufschluss über die Urheber, den Zeitpunkt der Veröffentlichung und den inhaltlichen Kontext. Dienste wie Tineye oder RevEye bieten ebenfalls eine Bilderrückwärtssuche an.
Auch Videos sollte man überprüfen. Hier kann dem User der Youtube-Dataviewer von Amnesty International helfen. Darüber ist es möglich, die Originalversion des Videos zu finden und zurückzuverfolgen. So werden hier die konkrete Upload-Uhrzeit des Videos sowie extrahierte Vorschaubilder angezeigt.

Christian Esser

VOM KONZERN ZUR BIERVERKOSTUNG

Anja Kober-Stegemann wechselte vom sicheren Angestelltenjob in die Selbstständigkeit – und fand einen ungewöhnlichen Beruf

Foto: Alex Weis

Anja Kober-Stegemann hat ihren Traumberuf gefunden.

Sie arbeitete in großen Unternehmen – bei Nokia, Deloitte und der Telekom. Doch irgendwann hatte die Revisionsleiterin keine Lust mehr auf Top-down-Entscheidungen, Power-Point-Präsentationen und Mitarbeiterreduzierung. Und der Markt lockte mit einer ganz neuen Inspiration: dem Bier.

Anja Kober-Stegemann wechselte von einem Spitzenjob bei der Telekom in die Selbstständigkeit und ließ sich zur Bier-Sommelière ausbilden. Doch was sind die Aufgaben einer Bier-Sommelière? Was ist das Besondere an diesem Beruf, der für die erfolgreiche Managerin zur Berufung wurde?

Das Arbeiten in einem Konzern ist interessant und facettenreich. Die Sicherheit und Struktur sowie die Privilegien und Umsetzungsnotwendigkeiten von Top-down-Entscheidungen boten der gelernten Diplom-Kauffrau mit Schwerpunkt Marketing viele Jahre ein interessantes Betätigungsfeld. Als Leiterin der unternehmerischen Revision arbeitete sie zuletzt bei der Deutschen Telekom, durfte spannende Themen umsetzen und direkt mit der Führungsspitze verhandeln. Doch das Konzernleben ist auch geprägt von ständigem Wachstumsdruck und Kostenoptimierung und unterliegt einem permanenten Umbau.

So auch 2014, als wieder einmal eine Restrukturierung der Mitarbeiter in der Unternehmensrevision anstand. Schon lange hatte Anja Kober-Stegemann den Wunsch, zurück in die Innovation, ins Marketing zu wechseln oder mehr an der Umsetzung der Themen arbeiten zu können. Als Revisorin war dies nicht möglich und eine Passion war es ohnehin nie. Zeit für einen Wechsel also?

Ein Laufbahn-Entscheidungsprofil brachte die Wende

Doch wohin? Denn eins war klar: Es sollte etwas ganz anderes sein. Sie ließ ein Laufbahnentscheidungsprofil erstellen, in dem es darum ging, wie ihre Persönlichkeit mit den Interessen und Dingen, die sie motivieren, übereinstimmt, und mit anderen Menschen in Berufen verglichen wurde. Dabei kam heraus, dass sie in ihrem damaligen Betätigungsfeld zwar durchaus erfolgreich war, es aber keineswegs ihre Interessen und Bedürfnisse berücksichtigte. In diesem Prozess wurde Anja Kober-Stegemann klar, dass die Arbeit in einem Konzern nicht mehr infrage kommen würde, und sie unterschrieb im März 2016 einen Aufhebungsvertrag.

Währenddessen hatte sie schon eine interessante Branche im Auge. Das Thema Ernährung war seit jeher und insbesondere, seit Sohn Linus auf der Welt ist, eine Herzensangelegenheit. Nun beschäftigte sie sich eingehend mit der Nahrung, wie diese entsteht und woher das Essen kommt, und erstellte mit wachsender Begeisterung Diagramme. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie ihre wahre Berufung fand: das Bier!

Es war mehr ein Zufall, dass gleichzeitig auch Freunde auf die positiven Veränderungen des Biermarktes aufmerksam wurden. Man philosophierte gemeinsam, analysierte den Markt, beschäftigte sich eingehend mit neuen und kreativen Biersorten, wie dem Craftbier, und entschied, eine eigene Hopfenmarke zu kreieren. Die Idee nahm langsam Fahrt auf und im Zuge dessen informierte sich die findige Geschäftsfrau immer mehr über die Herstellung des Bieres, die Aromen und unterschiedliche Bierstile. Eine Brauanlage wurde angeschafft und Anja Kober-Stegemann ließ sich zunächst zur Bierbotschafterin bei der IHK und dann zur Bier-Sommelière bei Doemens ausbilden.

Bier als perfekter Begleiter zum Menü

Was sie vor allem so begeistert, ist das Potenzial, das im Bier steckt. Ebenso die sechstausend Jahre alte Historie des Gerstensafts. Mit oder auch ohne Reinheitsgebot lassen sich seit jeher aus Malz, Hopfen oder Kräutern und Wasser viele schmackhafte Biere brauen, die heute die moderne Welt der Ernährung bereichern. Statt des typischen Weins zum Essen erklärt sie nun als Bier-Sommelière, wie eben die „Hopfenkaltschale“ ein Menü perfekt begleitet. Ob nun selbst gebraut oder von kreativen Manufakturen eingekauft.

Ob private Feiern, Firmenanlässe oder auch die Gastronomie – eine Bierberatung oder Degustation wird gerne in Anspruch genommen. Für das Bier ist ihr kein Weg mehr zu weit und ihre Vorträge zu den unterschiedlichen Themen, die Braukurse oder Biertastings werden zahlreich gebucht. Wer schon immer wissen wollte, wie Aromen von Maracuja, Heu oder auch Rosinen ins Bier kommen, wo die Bierstile ihren Ursprung haben und warum das Reinheitsgebot so rein gar nicht ist, sollte Anja Kober-Stegemann unbedingt mal besuchen – und buchen.

Heribert Eiden

Weitere Infos: die-biersommeliere.de

Anzeige

FACHKOMPETENZ UND PATIENTENORIENTIERUNG

Seit mehr als 15 Jahren ist die Klinik LINKS VOM RHEIN als medizinisches Kompetenzzentrum im Süden Kölns bekannt

Foto: Manuel Berninger, fotoatelier sued

Klinik LINKS VOM RHEIN: 16 Facharztpraxen und ein Zentrum für ambulante und stationäre Operationen unter einem Dach

Die Klinik LINKS VOM RHEIN in Rodenkirchen hat ihren festen Platz in der medizinischen Versorgung. Mit einem klaren Konzept, das die optimale Versorgung und die Sicherheit der Patienten in den Vordergrund stellt. Die Patienten kommen aus Köln und dem direkten Umland und immer häufiger auch aus dem nahe gelegenen Ausland.

Die Entwicklung zeigt, dass Patienten viel Wert darauf legen, von einem Arzt operiert zu werden, der die Diagnose gestellt hat und mit dem sie die Operation besprochen haben. Dieses enge Vertrauensverhältnis zwischen Patient und Arzt war der Ausgangspunkt für die Gründer der Klinik, die 2003 eröffnet wurde. Einer der Gründer der Klinik ist Dr. Stephan Leuwer, der seit 2003 Ärztlicher Direktor der Klinik LINKS VOM RHEIN ist.

DIE WIRTSCHAFT: Herr Dr. Leuwer, warum haben Sie und Ihre Kollegen seinerzeit den Schritt ins Ungewisse gewagt und eine Klinik gegründet?

Dr. Stephan Leuwer: „Wir hatten damals wie heute klare Ziele: Wir wollten als niedergelassene Ärzte arbeiten und trotzdem unsere Patienten selbst operieren, idealerweise in direkter Nähe zu unserer Praxis. Und wir wollten ein Umfeld schaffen, in dem sich Patienten, Mitarbeiter und wir Ärzte uns wohlfühlen."

DIE WIRTSCHAFT: Wer steht hinter der Klinik LINKS VOM RHEIN?

Dr. Stephan Leuwer: „Die Klinik ist unabhängig, das heißt, es sind ausschließlich im Haus ansässige Ärzte, die als Gesellschafter die Verantwortung für die Klinik tragen. Das halten wir ganz bewusst so, denn auf dieser Basis können wir die Rahmenbedingungen genau so gestalten, dass sie für unsere Patienten optimal sind."

DIE WIRTSCHAFT: Was ist für die Patienten das Besondere an der Klinik LINKS VOM RHEIN?

Dr. Stephan Leuwer: „In jedem Fachgebiet operieren bei uns sehr erfahrene Spezialisten, die einen ausgezeichneten Ruf haben. Dadurch haben wir ein sehr überzeugendes medizinisches Spektrum, das viele operative Eingriffe beinhaltet, aber eben nicht alle. Wir konzentrieren uns auf die Eingriffe, die wir hier sehr gut abbilden können, also auf die ambulanten und die kurzstationären Operationen. Die Patienten wissen das und vertrauen uns: Jedes Jahr werden bei uns mehr als 5.000 Eingriffe durchgeführt."

DIE WIRTSCHAFT: Welche Vorteile bietet die Klinik für die Patienten bei stationären Aufenthalten?

Dr. Stephan Leuwer: „Unsere stationären Patienten profitieren sehr stark von der persönlichen Atmosphäre der Klinik. Bei maximal 10 stationären Patienten sind wir in der Lage, uns in einem Maße um die Patienten zu kümmern, das sonst kaum zu realisieren ist. Dabei legen wir größten Wert auf die individuelle Nachsorge nach der OP. Unsere Pflegekräfte sind spezialisiert auf die Anforderungen, die die jeweiligen Eingriffe mit sich bringen."

DIE WIRTSCHAFT: Wie geht die Klinik LINKS VOM RHEIN mit Themen wie multiresistenten Erregern um?

Dr. Stephan Leuwer: „Bei uns werden ausschließlich geplante Eingriffe durchgeführt. Und alle Patienten werden im Vorfeld genau befragt, ob sie möglichen Risikofaktoren in Bezug auf multiresistente Keime unterliegen. Wenn dies der Fall ist, werden die Patienten auf die Keime getestet, und sie werden nur dann operiert, wenn sie nachweislich nicht Träger der Keime sind. Wir sind mit diesem Vorgehen sehr erfolgreich, denn seit Bestehen der Klinik sind noch nie multiresistente Erreger festgestellt worden. Für alle Patienten bedeutet dies eine hohe Sicherheit, und die Gespräche zeigen, dass dieses Thema immer wichtiger wird."

Monika Eiden

Foto: privat

Stephan_Leuwer, HNO und Direktor der Klinik LINKS VOM RHEIN Köln

IHRE PRAXISKLINIK IM KÖLNER SÜDEN

Für gesetzlich und privat Versicherte!*

Die Klinik LINKS VOM RHEIN: umfassende **fachärztliche Behandlungen** in Köln Rodenkirchen. **Ambulant** und **stationär**.

Und diese Fachgebiete operieren bei uns:

Anästhesiologie | Augenheilkunde | Gefäßchirurgie | Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde
Handchhirurgie | Neurochirurgie / Operatives Wirbelsäulenzentrum | Operative Frauenheilkunde
Orthopädie und Sporttraumatologie | Plastische & Ästhetische Chirurgie | Urologie

Was heisst das für unsere Patienten?

- Bettenstation mit hohen Qualitätsstandards, freundlicher Atmosphäre, aufmerksamer Betreuung und Fachpersonal
- Von der Diagnose bis zum operativen Eingriff – alles in einer Hand
- Spezialisten in 16 Facharztpraxen am Standort
- Über 100% unserer Patienten empfehlen uns weiter (Patientenbefragung 2018)

WasisteinePraxisklinik.de

Weitere Infos und Öffnungszeiten unter: www.links-vom-rhein.de
Wir sind Teil der Initiative WasisteinePraxisklinik.de

Ob Ihre gesetzliche Krankenversicheurng die Kosten der stationären Behandlung übernimmt, klären wir gerne gemeinsam mit Ihnen.

LINKS VOM RHEIN INTERDISZIPLINÄRE FACHARZTKLINIK RODENKIRCHEN

Klinik LINKS VOM RHEIN
Interdisziplinäre Facharztklinik
Schillingsrotter Straße 39-41
50996 Köln
Tel.: 0221.39800-0

GEGEN DIE VERPACKUNGSFLUT

In Deutschland wird zu viel Verpackungsmüll produziert. Supermärkte reagieren darauf mit diversen nachhaltigen Konzepten.

Foto: © Robert Knesebke – stock.adobe.com

Allein in Köln landen täglich rund 180.000 Coffee-to-go-Becher im Müll.

Laut Umweltbundesamt sind wir Deutschen Europameister beim Produzieren von Verpackungsmüll. Die aktuellsten Zahlen stammen aus 2016: Danach fielen 18,16 Millionen Tonnen Abfall durch Verpackungen der Materialgruppen Glas, Kunststoff, Papier, Aluminium, Weißblech, Verbunde, sonstiger Stahl, Holz und sonstige Packstoffe an. Eingerechnet wurden bei der Studie sowohl die Abfälle aus der Industrie als auch die von privaten Endverbrauchern. Letztere schlugen mit 8,5 Millionen Tonnen zu Buche. Die Gesamtzahlen an deutschem Verpackungsmüll entsprechen einem Wert von 220,5 Kilo pro Person. Das europäische Mittel lag mit 167,3 Kilo deutlich darunter.

Vergleichbare Zahlen für die Region Köln gibt es zwar nicht, aber ein Blick in die öffentlichen Papierkörbe zeigt das Ausmaß des Verpackungsirrsinns auch vor unserer Haustür. Ein Beispiel: 180.000 Coffee-to-go-Becher werden pro Tag in Köln weggeschmissen. Das sind im Jahr mehr als 65 Millionen. Um die Situation zu verbessern, haben Stadtverwaltung, Abfallwirtschaftsbetriebe Köln (AWB) und Industrie- und Handelskammer Köln (IHK) im vergangenen Jahr die Initiative „Coffee-to-go Köln“ aus der Taufe gehoben. Auf der Homepage www.coffee-to-go.koeln kann jeder sehen, welche Bäckereien, Büdchen und anderen Ausgabestellen den eigenen oder geliehenen Kaffeebecher befüllen. Mittlerweile beteiligen sich 200 von 2.500 Kaffee-Partnern an der Nachhaltigkeitsstrategie.

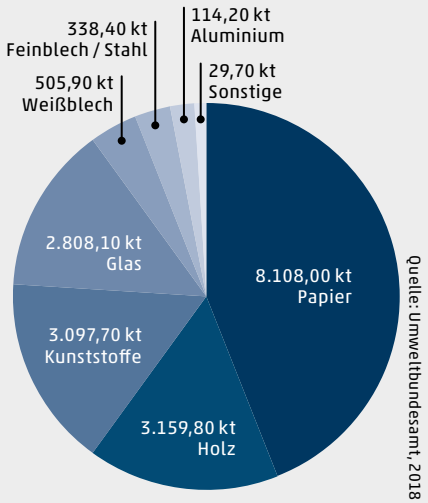
Mehrwegnetze statt Plastik

Auch große Supermarktketten reagieren auf die alarmierenden Zahlen aus dem Umweltbundesamt und starten eigene Anti-Verpackungs-Initiativen. So ermöglicht beispielsweise real den Kunden, ohne Plastiktüten in der Obst- und Gemüseabteilung einzukaufen. In einem ersten Schritt werden den Kunden bereits jetzt Mehrwegnetze als Alternative angeboten. Im weiteren Verlauf des Jahres sollen die alten Beutel ganz aus der Frischeabteilung verschwinden. Geplant ist, dass Kunden bis Ende 2020 die Wahl zwischen waschbaren Mehrwegnetzen oder kostenlosen Tüten aus recyceltem Papier haben, ähnlich wie auf einem Wochenmarkt. Pro Jahr können so 70 Millionen Plastikbeutel eingespart werden. „Das entspricht einer Menge von mehr als 140 Tonnen Kunststoff“, erklärt Patrick Müller-Sarmiento, CEO von real. Seit dem vergangenen Jahr können die Kunden an den Bedientheken für Fleisch, Wurst und Käse auch mit selbst mitgebrachten Mehrwegbehältern einkaufen. Im Bereich der Produktverpackungen kommen nach und nach neue, ressourcenschonende Lösungen zum Einsatz, wie zum Beispiel Graspapierschalen.

Einweggeschirr verschwindet

Ganz nach dem selbst gewählten Motto „Vermeiden, Verringern, Verbessern“ agiert auch die Rewe Group. So startet noch im April 2019 ein Pilotversuch bei über 600 deutschen Supermärkten. Dort wird der Lebensmittelkonzern im Bereich Bioobst und Biogemüse weitestgehend auf Plastikverpackungen verzichten oder umweltfreundlichere Verpackungen einsetzen. Mit den Maßnahmen können jährlich gut 90.000 Kilo Verpackungsmaterial eingespart werden, davon rund 55.000 Kilo Kunststoff. Der Pilotversuch soll dazu dienen, erste wichtige Erfahrungen auf dem

Verpackungsabfälle
in Deutschland 2016 (in kt)



Quelle: Umweltbundesamt, 2018

Foto: Rewe Group

Unverpacktes Obst und Gemüse in der Bioabteilung von Rewe.

Foto: Niki Kern

In Unverpackt-Läden wie „Tante Olga“ kann sich der Kunde die Lebensmittel aus großen Spendern abfüllen.

Weg zu einer weitestgehenden Plastikfreiheit im Obst- und Gemüsesortiment zu sammeln. Die Initiativen zur Reduktion von Verpackungen und Ressourcenverbrauch bei der Rewe Group sind vielfältig. So sind aktuell bereits 1.122 Verpackungen umweltfreundlicher gestaltet worden. Allein daraus resultiert ein jährliches Einsparvolumen von 7.000 Tonnen Plastik. Zu den Beispielen zählen das „Natural Labeling“ von Bio-Süßkartoffeln, die Reduzierung von Folienstärken und die Umstellung von Folienverpackung auf Klebebanderolen, Klebeetiketten oder Rispenstecker. Auch Kaufland sucht nach Alternativen, um beispielsweise Plastik zu vermeiden. Nach der Einsparung der Folie bei Salatgurken wurden zu Beginn dieses Jahres auch die Plastikdeckel der To-go-Kaffeebecher verbannt. Durch diese Maßnahme können 44 Tonnen Plastikmüll im Jahr eingespart werden. Kaufland sieht sich auch weiter in der Verantwortung, Plastik zu reduzieren. Im September dieses Jahres will das Unternehmen das Einweggeschirr aus dem Sortiment nehmen.

Ohne Verpackung geht es auch

Während die großen Ketten noch an einem Konzept zum verpackungsfreien Einkauf feilen, haben einige kleine Händler diesen Traum bereits ausgeträumt. 2014 eröffnete der erste Unverpackt-Laden in Kiel. Diesem Beispiel folgten bis heute rund 80 weitere Unternehmen. In Köln gibt es mittlerweile fünf Unverpackt-Läden. Erst Anfang des Jahres nahm die zweite Filiale von „Tante Olga“ in Köln-Nippes ihren Betrieb auf. Dort werden die Waren in großen Spendern angeboten, die von den Kunden zum Beispiel in selbst mitgebrachte Schraubgläser abgefüllt werden können.

Da es in vielen Branchen nicht möglich ist, ganz auf Verpackungen zu verzichten, gibt es Anbieter, die intelligente und umweltfreundliche Verpackungslösungen anbieten. Ein Kölner Start-up stellen wir im nächsten Serienteil von DIE WIRTSCHAFT vor.

Astrid Waligura

Foto: Real GmbH

Bei real verdrängen Mehrwegnetze die alten Plastikbeutel.

MEHR UMSATZ DURCH VERANSTALTUNGEN

KölnTourismus zieht positive Bilanz bei der Tourismusentwicklung für 2018

Foto: Dieter Jacobi/KölnTourismus GmbH

(v. l. n. r.): Elisabeth Thelen (Aufsichtsratsvorsitzende KölnTourismus GmbH), Stephanie Kleine Klausing (stellvertretende Geschäftsführerin KölnTourismus GmbH)

Bei insgesamt eher moderatem Wachstum ist besonders beim Kölner Tagungsmarkt ein deutliches Plus zu verzeichnen. So fanden im vergangenen Jahr erstmalig über 50.000 Veranstaltungen statt. Aber auch die Tourismusentwicklung insgesamt zeigt eine deutliche Steigerung.

„Leichtes Wachstum auf hohem Niveau", so fasst KölnTourismus die Zahlen für 2018 zusammen. Trotz eines turnusmäßig schwächeren Messejahres konnten letztes Jahr 3,7 Millionen Gäste (+3 Prozent) und 6,29 Millionen Übernachtungen (+0,7 Prozent) gezählt werden. Ein besonders deutliches Wachstum konnte jedoch der Kölner Tagungsmarkt verzeichnen. Stolze 52.747 Veranstaltungen mit 4,3 Millionen Teilnehmern fanden 2018 in der Domstadt statt. Dies entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 6,5 Prozent bei den Veranstaltungen (Tagungen, Kongresse, Events etc.) und gar 8,5 Prozent bei den Teilnehmern.

Hauptsächlich Veranstaltungen aus der Wirtschaftsbranche

Veranstaltungen aus dem Bereich Wirtschaft (vor allem Banken, Versicherungen, Medizin- und Pharma-Unternehmen und Kommunikationsunternehmen) liegen dabei mit einem Anteil von 68 Prozent vorne. Dementsprechend wuchs auch das Angebot an Veranstaltungsstätten um 17 Locations (ein Veranstaltungszentrum, zwei Tagungshotels und 14 Eventlocations) auf 191. Außerdem nahmen die Veranstaltungen in Tagungshotels um 6,6 Prozent zu.
International und länderspezifisch betrachtet liegt hier, untersucht man die Herkunft der Veranstalter, Großbritannien an erster Stelle gefolgt von den USA. Unter den Top 5 befinden sich zudem Österreich, die Niederlande und erstmalig Italien.

Die Zahlen des TagungsBarometers zeigen positive Entwicklung

Die Zahlen ergeben sich aus den Ergebnissen des aktuellen TagungsBarometers. Diese wiederum ergeben sich aus einer regelmäßigen Befragung des Cologne Convention Bureau (CCB) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Institut für TagungsWirtschaft (EITW). Die Befragung richtet sich dabei an Veranstaltungszentren, Tagungshotels und Eventlocations. „Die Zahlen des aktuellen TagungsBarometers belegen deutlich, dass Angebot und Nachfrage am Tagungsstandort Köln weiter wachsen", erläutert Stephanie Kleine Klausing, stellvertretende Geschäftsführerin der KölnTourismus GmbH.
Dieser Umstand generierte Köln 2018 allein aus dem Meetinggeschäft einen Umsatz von satten 720,1 Millionen Euro. Nach Hochrechnungen von KölnTourismus liegt damit der touristische Bruttoumsatz bei 6,7 Milliarden Euro. Elisabeth Thelen, Aufsichtsratsvorsitzende der KölnTourismus GmbH, dazu: „Geschäftlich und privat motivierte Reisen nach Köln erzeugen erhebliche Umsätze in den verschiedensten Wirtschaftsbereichen der Stadt. Dies zeigt einmal mehr, dass Tourismus einen wichtigen Beitrag zur Standortentwicklung insgesamt leistet. Unser Augenmerk liegt dabei auf einem verträglichen Neben- und Miteinander von Gästen und Einheimischen, dafür wollen wir sorgen."

Gäste aus Deutschland sind Spitzenreiter bei den Übernachtungen

Sieht man sich die Zahlen genauer an, stellt man fest, dass die meisten Übernachtungen in Köln erneut deutschen Gästen zuzurechnen sind. Im Vergleich zum Vorjahr gab es hier eine Steigerung von 1,2 Prozent auf 4,13 Millionen. Der größte Quellmarkt ist allerdings Großbritannien. Satte 11,7 Prozent Steigerung und somit insgesamt 242.651 Übernachtungen gibt es hier zu vermelden.
Auf den Plätzen in den Top 5 folgen Übernachtungen von Gästen folgender Länder: USA mit 201.156 (-0,1 Prozent), Niederlande mit 179.115 (+4,5 Prozent) und Belgien mit 104.187 (+5,7 Prozent) Übernachtungen. Dies zeigt auch hier deutlich, dass Köln in puncto Übernachtungen in der Domstadt ein stabiles Wachstum verzeichnen kann.

Auch Chinesen und Russen sind häufiger zu Gast in Köln

Weiterhin positive Entwicklungen gibt es in Bezug auf den chinesischen und den

russischen Markt. Betrachtet man die letzten zehn Jahre, kommt man auf eine Steigerung von 163 Prozent, bezogen auf die Übernachtungen chinesischer Gäste in Köln. In Zahlen bedeutet das 98.206 Nächte, die Chinesen im Jahr 2018 in der Rheinmetropole verbracht haben. Hier ist also großes Potenzial vorhanden.
Aber auch die russischen Gäste kommen immer häufiger zu Besuch. In 2018 waren dies 52.819 Übernachtungen. Im Vergleich zu 2017, dem Jahr, in welchem die Eishockey-WM in Köln stattgefunden hat, sind die Zahlen zwar rückläufig (-12,2 Prozent), aber trotzdem ist, zieht man 2016 als Vergleich heran, eine grundsätzlich positive Entwicklung erkennbar.

Qualitativen und nachhaltigen Tourismus für Köln gestalten

Wenn man sich die Gesamtzahlen ansieht, wird deutlich, dass das gute Abschneiden Kölns damit dem positiven Deutschlandtrend entspricht. Stephanie Kleine Klausing, stellvertretende Geschäftsführerin der KölnTourismus GmbH, hebt dabei besonders die steigenden Gästezahlen aus Deutschland hervor: „Die steigenden Gästezahlen aus Deutschland freuen uns diesmal besonders, denn gerade inländischen Städtereisenden bieten wir seit einiger Zeit mit unseren Projekten #urbanana und #urbanCGN Themen der starken Kölner Kreativszene an.“ Und sie ergänzt weiter: „Es zeigt sich: Tourismus und Kreativszene wachsen zusammen, Business- und Freizeitanlässe sind nicht immer scharf trennbar und Bedürfnisse von Gästen, Einheimischen und temporary citizens gleichen sich an. Das sind Rahmenbedingungen, innerhalb derer wir einen qualitativen und nachhaltigen Tourismus für Köln gestalten wollen.“

Monika Eiden

ⓘ Eine Übersicht zu bevorstehenden Kongressen, Tagungen und weiteren Terminen ist auf locations.koeln zu finden.

Veranstaltungsmarkt Köln 2018

Basis: TagungsBarometer Köln 2018 und informationen des Cologne Convention Bureau

Angebotssituation	
Veranstaltungsstätten gesamt[1]	**191** *(+17)*
Veranstaltungszentren (VC)	20 *(+1)*
Tagungshotels (TH)	58 *(+2)*
Eventlocations[2] (EL)	113 *(+14)*

Nachfragesituation	
Veranstaltungen	**52.747** *(+6,5%)*
Teilnehmer	**4,3 Mio.** *(+8,5%)*

1) betriebe mit mindestens 50 Sitzplätzen im größten Saal bei Reihenbestuhlung
2) Besondere Veranstaltungsstätten (wie z.B. Museum, Club, Zoo, etc.

Quelle: © EITW 2019

Mein Velderhof.
Meine Auszeit.

GOLF & COUNTRY CLUB VELDERHOF

GOLF · RESTAURANT · SAUNA

Kommen Sie
mal raus!

Rauskommen. Durchatmen. Natur genießen und aktiv werden.
Alles geht. Natürlich. Im Golf & Country Club Velderhof.

www.velderhof.de

Velderhof Golf GmbH & Co. KG, 50259 Pulheim

Anzeige

GASTRONOMIE GANZ GROSS

Die Bayer Gastronomie GmbH in Leverkusen bietet zahlreiche Lokationen zum stilvollen Essen, Genießen und Übernachten in elegantem Ambiente

Fotos: Bayer Gastronomie

Ob Tagungen für Unternehmen, Feierlichkeiten in privatem Rahmen wie Hochzeiten und Geburtstage oder viele weitere Events – aus den zahlreichen Gastronomiekonzepten der Bayer Gastronomie GmbH findet sich für jeden Anlass das passende Angebot.

Dabei blickt die Gastrosparte des Bayer-Konzerns auf eine lange Tradition zurück. 1902 wurde die „Arbeiter Speisenanstalt" der damaligen Farbenfabriken Bayer ausschließlich für die Mitarbeiterverpflegung aus der Taufe gehoben. Heute betreibt die Gesellschaft mehrere Hotels, Seminar- und Konferenzstätten, öffentliche Restaurants, Einzelhandelsgeschäfte und einen Weinkeller. Sämtliche Angebote und Dienstleistungen stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Kasino Hotel

Am schönen Carl-Duisberg-Park gelegen, ist das Kasino Hotel in der 4 Sterne Superior Komfort Range die Top-Adresse in Leverkusen. Ob anspruchsvolles Wohnen oder exklusives Ambiente für Feiern und Tagungen – die elegante Atmosphäre des Kasinos ist perfekt zum Entspannen und Genießen.
Das Hotel verfügt über 45 Zimmer, allesamt individuell, komfortabel und luxuriös ausgestattet. Marmorbäder, Telefon, Farbfernseher, Radio und hochwertiges Mobiliar lassen den Alltag vergessen. Zwei von sieben Suiten sind als Senior-Suiten konzipiert und verfügen über großzügige Designerbäder mit Whirlpool, ein ausgefallenes Lichtambiente und erstklassige Unterhaltungselektronik.

Zum Löwen

Das Restaurant Zum Löwen hat im Kasino Leverkusen seinen majestätischen Auftritt und gilt als außergewöhnlicher Ort für eine moderne und kreative Küche in einem gemütlichen Ambiente. Zahlreiche Angebote machen den Löwen zum Anlaufpunkt. Das vielfältige kulinarische Angebot reicht von Businesslunch über anspruchsvolle Menüs und Getränke bis hin zur eigenen Cocktailkarte sowie zu einer Auswahl aus rund 250 hochwertigen Weinen.

Der Bayer Weinkeller

Im Weinkeller der Bayer Gastronomie kann man auf eine Entdeckungsreise in Sachen Weine und Spirituosen gehen. Über 1.000 hervorragende Tropfen aus aller Welt kann man vor Ort verköstigen – oder ganz unkompliziert im Weinwebshop online bestellen.

Kantina

Für Abwechslung, Frische, Vielfalt und eine attraktive Warenpräsentation stehen die auch unter dem Begriff "kantina" geführten Mitarbeiterrestaurants. „Anspruchsvolles Ambiente, Ausgewogenheit und Genuss müssen sich dabei ergänzen." Auf diese Kurzformel bringt Sascha Witt, Geschäftsführer der Bayer Gastronomie, die Philosophie, die hinter den modernen Mitarbeiterrestaurants des Bayer Konzerns steht. Neben einem großen Angebot an kalten und warmen Speisen runden Sonderaktionen an den Spezialitätenständen und ein reichhaltiges Kaffee- und Kuchensortiment das Konzept ab.

Große Ledder

Die Große Ledder ist das Seminar- und Freizeithotel in Wermelskirchen. An einem der schönsten Flecken des Bergischen Landes sind die Häuser der Großen Ledder nicht nur architektonisch ein Highlight. In dieser idyllischen Umgebung lässt es sich konzentriert arbeiten, festlich feiern und sportlich aktiv sein. Zum Entspannen gehört selbstverständlich auch die richtige Verpflegung. Eine reichhaltige und vielseitige Auswahl an Speisen und Getränken macht den Besuch in der Großen Ledder zum unvergesslichen Erlebnis. Zehn Häuser in moderner, bergischer Architektur mit 86 Einzel- und Doppelzimmern in verschiedenen Kategorien sowie 15 variable Konferenz-, Tagungs- und Banketträume bieten für private und geschäftliche Feiern und Events beste Voraussetzungen.

Die Kulisse im Erholungshaus

Kultur trifft Kulinarik, Geschmack trifft Sinne, Gerstensaft trifft Garten, Gast trifft Freundschaft. Die Kulisse ist in Sachen Veranstaltungen das reinste Kaleidoskop. Werfen wir einen Blick auf das bunte Treiben: Regelmäßig finden im Erholungshaus Konzerte, Theatervorführungen, Lesungen oder Promi-Talkrunden statt. In der Gastronomie können bis zu 80 Personen speisen und feiern, aber auch für Tagungen und Seminare bildet die „Kulisse" die beste Kulisse.

BayArena

Die 30.000 Zuschauer fassende BayArena in Leverkusen bietet Exklusiv-Gastronomie rund um die Lounges, steht aber auch für Events im privaten wie im geschäftlichen Rahmen zur Verfügung. Auch hier spielt die Bayer Gastronomie mit ihrem Cateringservice ganz vorn in der 1. Liga.

Heribert Eiden

Weitere Infos: gastronomie.bayer.de, gastronomie@bayer.com

SEMINARE UND TRAININGSANGEBOTE

Assessment Center selbst gestalten

Anbieter: MANAGER INSTITUT Bildung für die Wirtschaft GmbH
Datum: 15.04.2019
Ort: Köln
Preis: 940,10 Euro
Anmeldung: goo.gl/NTGG2M

Das Assessment Center ist ein Auswahlverfahren in der Personalbeschaffung, vorwiegend bei Führungs- und Nachwuchskräften. Dieses Seminar vermittelt Ihnen einen Überblick über die Arten des Assessment Centers und dessen Vorteile.

Die lernende Organisation

Anbieter: MANAGER INSTITUT Bildung für die Wirtschaft GmbH
Datum: 15.04.2019
Ort: Köln
Preis: 1.178,10 Euro
Anmeldung: goo.gl/gGHyxS

Dieses Trainingsseminar verschafft Ihnen einen Überblick über Konzepte und Methoden der lernenden Organisation. Außerdem erhalten Sie Informationen über die Einführung und die Gestaltung von Kommunikationsstrukturen.

Preise festlegen ist Chef-Sache

Anbieter: S&P Unternehmerforum GmbH
Datum: 16.04.2019
Ort: Köln
Preis: 702,10 Euro
Anmeldung: goo.gl/guUFqM

In diesem Seminar erlernen Sie das Fachwissen, um mit der optimalen Preisstrategie Ihren Ertrag zu steigern.

Gesundheit
für Mitarbeiter und Führungskräfte

Anbieter: SEMINAR-INSTITUT
Datum: 23.04.2019 – 24.04.2019
Ort: Köln
Preis: 1.487,50 Euro
Anmeldung: goo.gl/KREqVE

Nach diesem Seminar sind Sie als Mitarbeiter und Führungskraft in der Lage, Krankheitsursachen zu erkennen und im besten Fall zu minimieren.

Optimale Messeakquise

Anbieter: SEMINAR-INSTITUT
Datum: 23.04.2019 – 24.04.2019
Ort: Köln
Preis: 1.416,10 Euro
Anmeldung: goo.gl/9MJbaX

Präsentieren Sie Ihre Produkte und/oder Dienstleistungen auf Messen überzeugend. Dieses Seminar zeigt Ihnen, wie.

Business-Coach-Zertifikatslehrgang

Anbieter: IHK Köln
Datum: 02.05.2019 – 29.02.2020
Ort: Köln
Preis: 5.200,00 Euro
Anmeldung: goo.gl/3T7A7Z

In diesem Lehrgang erlernen und erwerben Sie die Coaching-Kompetenz, die Führungskräfte benötigen, um ihre Mitarbeiter bei der Ziel- und Lösungsfindung zu unterstützen.

Kreative Lösungen für komplexe Probleme
Mit „Denken 4.0" zu neuen Ideen

Anbieter: Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft GmbH
Datum: 02.05.2019 – 03.05.2019
Ort: Köln
Preis: 1.832,60 Euro
Anmeldung: goo.gl/oTca6P

Wie gelingt es, trotz der alltäglichen Anforderungen, die einen unter Druck setzen, etwas Neues entstehen zu lassen? Das Seminar gibt Ihnen die Antworten zu dieser Problemstellung.

Ausbildung zum Datenschutzbeauftragten (DSGVO)

Anbieter: MANAGER INSTITUT Bildung für die Wirtschaft GmbH
Datum: 06.05.2019 – 07.05.2019
Ort: Köln
Preis: 1.535,10 Euro
Anmeldung: goo.gl/vScjCQ

Anhand von anschaulichen Beispielen aus der Praxis erhalten Sie einen umfassenden Überblick über die neuen Rechtsprechungen zum Datenschutz.

Kommunikation ohne Missverständnisse!
Grundlagenseminar Kommunikation

Anbieter: IHK Köln
Datum: 06.05.2019
Ort: Bergheim
Preis: 280,00 Euro
Anmeldung: goo.gl/KfsbwM

Dieses praxisorientierte Seminar vermittelt Ihnen die Grundlagen einer erfolgreichen Kommunikation und zeigt Ihnen, wie Sie sich verhalten sollten, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Einnahmen-Überschuss-Rechnung

Anbieter: Karin Nickenig, Dipl.-Oec. – Inhouse-Schulungen und Seminare
Datum: 10.05.2019
Ort: Köln
Preis: 500,00 Euro
Anmeldung: goo.gl/oX8H6J

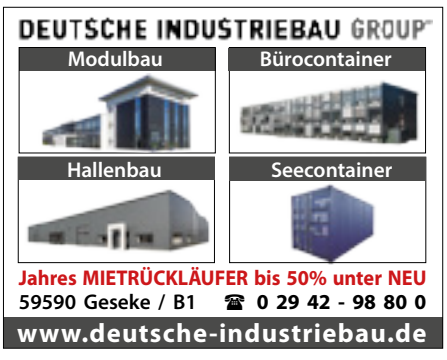
In diesem Seminar erfahren Sie als Freiberufler und Unternehmer ohne Buchführungspflicht, was Sie über die Einnahmen-Überschuss-Rechnung wissen müssen.

Digitales Arbeiten
Arbeitswelt 4.0. Rechtliche Rahmenbedingungen, Chancen und Risiken

Anbieter: Haufe Akademie GmbH & Co. KG
Datum: 13.05.2019
Ort: Köln
Preis: 940,10 Euro
Anmeldung: goo.gl/Zfr7xa

Die Digitalisierung der Arbeitswelt schreitet immer weiter voran und führt zu ganz neuen Arbeitsformen. Dieses Seminar benennt Herausforderungen, aber auch Chancen des digitalen Wandels und zeigt auf, wie diese souverän gemeistert bzw. optimal genutzt werden können.

MEHR TERMINE ONLINE!
www.diewirtschaft-koeln.de



SERIE: EVENT-LOCATION

CARLSWERK VICTORIA UND CLUB VOLTA

Die bunte Mischung an Veranstaltungen im neuen urbanen Areal wertet Köln-Mülheim auf

Foto: Martin Lässig

Die Veranstaltungslocations Victoria (Bild) und Volta überzeugen durch flexible Nutzungsmöglichkeiten.

Nicht nur für Konzerte und Kulturveranstaltungen: Auf dem ehemaligen Werksgelände des Kölner Kabelherstellers Felten & Guilleaume, das heute den Namen Carlswerk trägt, ist auch neuer Raum für Firmenevents entstanden. Die 2018 eröffnete Veranstaltungshalle und der Club bieten kombiniert Platz für mehr als 2.000 Personen und sind durch einen offenen Biergarten miteinander verbunden – mitten im neuen Hip-Quartier an der Schanzenstraße.

Auf dem Gelände finden sich neben dem Gewerbecampus mit etablierten und jungen Unternehmen auch Restaurants, Freizeitangebote wie z. B. eine Boulderhalle sowie das Schauspiel Köln. So entsteht auf dem Areal eine lebhafte Mischung aus Gewerbe, Dienstleistungsangeboten, Gastronomie und Kultur und schafft einen Rahmen für neue Inspirationen. Für Bürger und Anwohner wird das Carlswerk immer stärker zum Stadtquartier – DIE WIRTSCHAFT berichtete darüber ausführlich in der Ausgabe 01.2019. Zu dieser Entwicklung tragen auch die Veranstaltungen in den neuen Eventlocations bei.

1.500 m² – flexibel und barrierefrei nutzbar

Die Fläche kann heute als Ausstellungsraum, morgen bestuhlt für einen Kongress und dann für eine ausladende Ballnacht genutzt werden. Innerhalb weniger Stunden kann die Anlage von einer Konzertbespielung für einen Galaabend mit Dinner mit entsprechender Möblierung umgebaut werden. Im Industrie-Ambiente bietet das Carlswerk Victoria barrierefreien Platz für bis zu 1.600 Personen, eine große Bühne und einen zusätzlichen Cateringbereich. Es besteht keine Bindung an ein Catering-Unternehmen: Veranstalter können den Dienstleister des Vertrauens einfach mitbringen, der dort für das leibliche Wohl der Gäste sorgt.

Der Club Volta hat eine Kapazität von 450 Personen. Die Buntglasfenster geben dem Raum eine besondere sakral-industrielle Stimmung. Beide Flächen sind durch einen Biergarten miteinander verbunden. In diesem Außenbereich steht neben einem Thekenmodul für den Getränkeausschank ein Food-Stand zur Verfügung, der gemeinsam mit Sternekoch Maximilian Lorenz konzipiert wurde.

Bunte Mischung an Veranstaltungen

Zusätzlich zu den bekannten Locations an der Schanzenstraße werten das Carlswerk Victoria (eröffnet im November 2018) und der Club Volta (eröffnet im August 2018) Köln-Mülheim mit weiteren Optionen für Veranstaltungen auf. Dass dort sowohl Tages- als auch Abendveranstaltungen erfolgreich sein können, haben zuletzt ausverkaufte Konzerte und der StijlMarkt – Markt der jungen Designer gezeigt. Auch das neue Gourmet-Festival Fine Food Days Cologne wird seine Premiere dort feiern. Dieses Umfeld bietet zukünftig auch für Firmenveranstaltungen spannende Möglichkeiten.

Mit ÖPNV und Auto gut erreichbar

Das Carlswerk ist direkt mit der Linie 4 an der Haltestelle Keupstraße zu erreichen. Die Linien 13 und 18 halten am Wiener Platz – von hier aus sind es 10 Minuten Fußweg oder ein Umstieg in die Linie 4. Vom Bahnhof Mülheim sind das Carlswerk Victoria und der Club Volta in 10 Minuten zu Fuß zu erreichen oder mit den Buslinien 150, 151, 152 oder 153 (Haltestelle Keupstraße). Das Stadtzentrum rund um den Dom erreichen Gäste in unter 30 Minuten.

Autofahrer kommen am schnellsten über die Autobahnausfahrt Köln-Dellbrück (A 3) zu dem Gelände. Das anliegende Parkhaus bietet 450 Stellplätze, die gegen Gebühr zur Verfügung stehen. Der Flughafen Köln/Bonn ist 15 km entfernt.

ⓘ Carlswerk Victoria und Club Volta, Schanzenstraße 6–20, 51603 Köln, +49 221 888 906 19, palma@event-locationmanagement.de

In Zusammenarbeit mit unserem Kooperationspartner Cologne Convention Bureau (www.locations.koeln) präsentiert Ihnen DIE WIRTSCHAFT in jeder Ausgabe eine andere Event-Location aus Köln und der Region.

:(

In Ihrem Unternehmen ist ein Problem aufgetreten.
Ihre Mitarbeiter beschäftigen sich wöchentlich 38 Minuten mit IT-Problemen am Arbeitsplatz.

Schwache IT-Performance ist teuer: Wenn schlechte Prozesse und defekte, langsame oder veraltete Technik den Workflow an digitalen Arbeitsplätzen beeinträchtigen, kostet das wertvolle Zeit, bares Geld und sorgt für demotivierte Mitarbeiter.
Das muss nicht sein. Wir kümmern uns um Ihre IT und deren Optimierung; um Hard- und Software, ganze Netzwerke, Telefonanlagen, Alarmanlagen und Videoüberwachung oder Ihre Datensicherheit. Von der akuten und strategischen Beratung, über den Vertrieb, bis hin zu Umsetzung und Service. Das klingt gut? Dann sprechen Sie uns an.

smartworx – Brewig & Rocholl GbR
Zum Alten Wasserwerk 9, 51491 Overath

Telefon 02204 586120-18
E-Mail info@smartworx.de
Internet www.smartworx.de

smartworx®
IT-Beratung - Vertrieb - Service

Für den 1. FC Köln ist NetCologne jetzt auch IT-Cologne.

Vom Netzwerk bis zum Rechenzentrum: NetCologne ist mit im Team.

Dominic Theißen ist IT-Leiter beim 1. FC Köln. Bei ihm spielt NetCologne so etwas wie den Libero: Wir liefern die IT, die den Spielbetrieb erst möglich macht. Vom Netzwerk, das Sportstätten und Offices verbindet bis hin zum sicheren Rechenzentrum, in dem alle Daten zusammenlaufen. Auch wenn wir keine Tore schießen, sind wir stolz, ein Teil der Mannschaft zu sein.

Was können wir für Ihre IT tun? netcologne.de/business

NetCologne